

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

1.7.1930 (No. 178)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der
 Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2,60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzel-
 nummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur
 bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein An-
 spruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
 Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Belegten: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der katbol. Welt, Sportbeilage
 Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
 Fernspr.: Geschäftsstelle 6238, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachamt Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im
 Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg.
 die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach
 Tarif. Bei Zahlungsmittelrücklagen, zwangsweiser Einstellung oder
 Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigen-
 annahme 5/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 178 (16 Seiten)

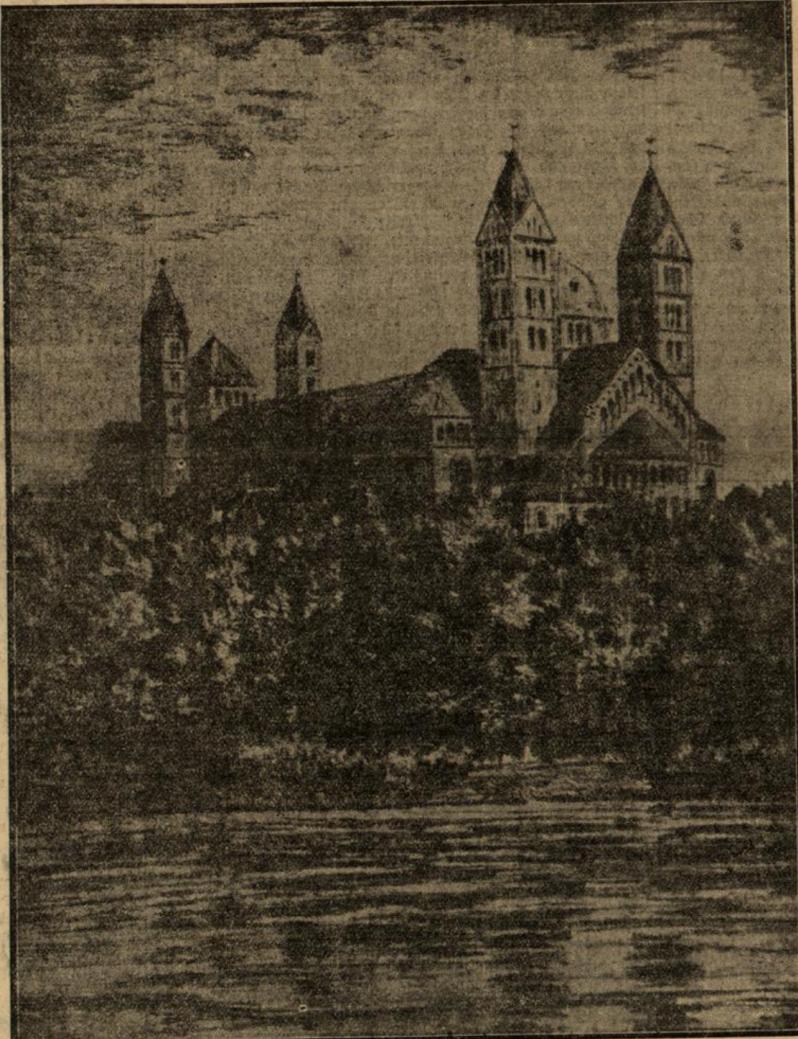
Karlsruhe, Dienstag, den 1. Juli 1930

68. Jahrgang

Die Rheinlande frei!

Die Befreiung des Westens von der ausländischen
 Besatzung wird im ganzen deutschen Reich ge-
 feiert, denn sie zeigt allen Deutschen, daß wieder eine wichtige
 Stufe im Abbau des Krieges erreicht ist. Und jede die-
 ser Stufen bedeutet zugleich eine Stärkung des Friedens-
 gedankens.

Wir Deutsche an der Grenze,
 wir Deutsche am Rhein, auch wir
 Badener hier an der Grenzmark des
 Westens, haben besonderen Grund, die
 Befreiungsfeier aus tiefstem Herzen mit-
 zufeiern. Bei uns hat man schon im Krieg
 seine Last mehr empfunden als weiterhin
 im Reich. Nicht selten sind unsere Städte
 und auch das Land durch den Luftkampf
 in Kriegsgebiet verwandelt worden, so
 daß die friedliche Bevölkerung weitab
 vom sonstigen Kriegsschauplatz neben den
 Opfern an Hunger und sonstiger Not
 auch ihre Blutzöpfe bringen mußte.
 Der Fronleichnamstag 1916 wird uns in
 dieser Beziehung stets in graufiger Er-
 innerung bleiben. Und als unsere Heere,
 nach ruhmreichen Kämpfen und glänzenden
 Siegen, endlich doch zurückfluten
 mußten, da haben gerade wir am Rhein
 tagelang, mehr als dies anderswo der
 Fall war, jenes unsäglich herzbevegende
 Trauerspiel einer zwar nicht geschlagenen,
 aber trotzdem unterlegenen, im Rückzug
 befindlichen Armee vor uns gehabt und
 damit das Ende des Krieges tiefer als
 andere Deutsche erlebt. Und wiederum:
 als der Einmarsch der Truppen der
 Gegner erfolgte, da war man wochenlang
 bei uns im Ungewissen, ob nicht irgend
 ein Wortband etwa die Franzosen ver-
 anlassen könnte, auch den Rhein zu über-
 schreiten und rechtsrheinisches Gebiet in
 weiterem Umfang zu besetzen, als es ur-
 sprünglich bei uns in Reich vorgeesehen
 war. Das Jahr 1923 mit seinem Ruhr-
 einmarsch brachte uns eine förmliche Zer-
 schneidung unseres langen, schmalen badi-
 schen Landes in zwei Teile. Damals, als
 das Hanauerland und Offenburg mit
 Umgebung besetzt war, ging immer von
 neuem das Gerücht, die Franzosen suchten
 eine Verbindung nach der Tschecho-
 slowakei hinüber und suchten aus diesem
 Grunde ganz Süddeutschland in ihren
 Machtbereich zu ziehen. Wir Nordbadener
 aber mußten über Württemberg fahren,
 um Südbaden erreichen zu können. Im
 damals besetzten badischen Gebiet feierte
 der Uebermut des Siegers Triumphe der
 Gewalt Herrschaft: pflichtbewusste deutsche
 Männer mußten ihr deutsches Bewußtsein
 oft mit harter, immer mit ungerechter
 Gefangenschaft büßen. Im Hafengebiet
 von Mannheim und Karlsruhe übte der
 Franzose seine Herrschaft aus und der
 Verkehr zwischen Deutschen links und
 rechts des Rheins war peinlicher Kon-
 trolle unterworfen. Welche herzzerreißen-
 den Bilder mußten wir sehen, als aus
 der Palz wochenlang Familien mit Sach
 und Bad zu uns herüberkamen, um nach
 kurzem oder längerem Aufenthalt weiter
 zu reisen nach dem Norden oder Südosten,
 brutal vertrieben von der Willkür derer,
 die sich im deutschen Lande links des
 Rheines als Herren fühlten und in diesem
 Bewußtsein die Gewalt an Stelle des Rechtes
 treten ließen. Und wenn ein
 Platz seine Entlastung darüber zum Ausdruck
 brachte, wurde ihm der Zugang ins besetzte
 Gebiet verweigert.



Speyer - Dom (Nach einer Original-Abdringung von Fritz Lange)

Die Stadt Speyer aber hat alle diese Zustände,
 die immer drückend blieben, wenn sie mit der Zeit
 auch von ihrer anfänglichen Härte verloren,
 die ganze Zeit getragen und hat
 durch ihre Treue dem Vaterland ein be-
 sonderes Opfer gebracht. Sie hat daher
 ein besonderes Anrecht auf unser
 Mitgefühl und unseren Dank.
 Wer alle diese Zeiten überdenkt,
 der weiß es zu würdigen, was der Beginn
 des heutigen Tages uns mit der Befreiung
 des besetzten Gebietes gebracht hat. Noch
 im vorigen Jahre, als der Youngplan zwar
 unterschrieben, aber noch nicht von uns
 ratifiziert war, wurde darüber hin und her
 gestritten, ob auch das badische besetzte
 Gebiet frei würde. Heute wissen wir,
 daß es frei ist. Daher klingen heute die
 Gloden am Rhein, die die Befreiung allenthalben
 verkünden, uns Badenern ganz besonders ins
 Herz hinein. Wir waren Zeugen des
 Leids, das eine Besatzung bringt. Umso
 bewegter sind wir von dem Bewußtsein,
 daß dieser Druck nun von uns genommen
 ist. Und aus vollem Herzen danken wir
 denen, die nicht in aufblühender Empörung
 sich phantastische Ziele steckten,
 sondern in harter, ziel- und wirklichkeits-

bewußter Arbeit Schritt für Schritt dieses
 Ziel näher und näher brachten. Diese Arbeit
 soll auch in Zukunft der Weg zu weiteren
 Stufen des Aufbaus und der Verhängigung sein.
 Denn das Bewußtsein ist doch bei aller Freude
 über die Befreiung bei uns allen vorhanden:
 die Befreiung des

deutschen Reiches und Volkes ist mit der
 geschwundenen Fessel der Besatzung erst zum
 Teil erreicht. Frei wird das deutsche Volk
 und Reich erst sein, wenn es selbst wieder
 innerhalb seiner Grenzen in jeder Richtung
 mit eigenem Willen sein Schicksal,
 soweit es vom Willen abhängig ist,
 bestimmt. Das ist immer noch nicht der
 Fall angesichts der Tatsache, daß unsere
 früheren Kriegsgegner die Abrüstung,
 die sie von Deutschland verlangten und die
 Deutschland durchgeführt hat, bei sich
 selber noch nicht begonnen haben. Aber
 auch dieses Ziel der weiteren Befreiung
 des deutschen Volkes soll nach unserem
 festen Willen nicht durch rohe Gewalt
 und Phantastik, sondern auf dem Weg
 erstrebt und erreicht werden, auf dem
 die bisherigen Erfolge zur Wirklichkeit
 geworden sind.
 Das Rheinland ist frei! Unseren Gruß
 allen befreiten deutschen Landen! Und
 noch ein besonderer Gruß hinüber an die
 Saar und nach Eupen-Malmedy, wo unsere
 deutschen Brüder so treu ausbarren,
 ohne schon wie am Rhein die Befreiung
 zu erleben. Alle unsere Kräfte wollen wir
 daran setzen, die ganze Freiheit wieder zu
 erringen!
 Rechts des Rheins, links des Rheins bis
 ins Saarland hinein soll es schallen:
 Deutschland, Deutschland, über alles,
 über alles in der Welt!

Reichspräsident und Reichsregierung

An das deutsche Volk.
 Berlin, den 1. Juli 1930.

Nach langen Jahren der Drangsal und
 des Harrens ist heute die Forderung aller
 Deutschen erfüllt: Die fremden Besatzungs-
 truppen haben das Land am Rhein ver-
 lassen. Treue Vaterlandsliebe, geduldige
 Ausdauer und gemeinsame Opfer haben
 dem seit dem unglücklichen Ausgang des
 großen Krieges von fremden Truppen be-
 setzten Gebiet das höchste Gut eines jeden
 Volkes, die Freiheit, wiedergewonnen. Der
 Leidensweg, den die rheinische Bevölkerung
 aufrechten Hauptes am Deutschlands wil-
 len gegangen ist, ist zu Ende.

Der Tag der Befreiung soll ein Tag
 der Dankbarkeit sein. Unser erstes Ge-
 denken gebührt heute denen, die im Kampf
 für die Freiheit Deutschlands geblieben
 sind, die ihr Leben gaben für das Vater-
 land. Zu ihnen gehören auch alle, die
 während der harten Jahre der Besatzung
 ein Opfer ihrer Vaterlandsliebe wurden.
 Unvergessen sollen die Leiden der Männer
 und Frauen bleiben, die in der schweren
 Prüfungszeit seelisch und körperlich für
 Deutschland geduldet haben, und stets
 werden wir der vielen Tausende gedenken,
 die wegen ihrer Treue zu Vaterland und
 beschworener Pflicht durch fremde Macht-
 willkür von Haus und Hof vertrieben
 wurden. Ihnen allen schulden wir unaus-
 löschlichen Dank! Wir wollen ihn abstat-
 ten durch das Versprechen, uns aller gebrach-
 ten Opfer durch Dienst an Volk und
 Vaterland würdig zu erweisen.

Noch harren unsere Brüder im Saar-
 gebiet der Rückkehr zum Mutterlande. Wir
 grüßen heute deutsches Land und deutsches
 Volk an der Saar aus tiefstem Herzen
 und mit dem Gelöbniß, alles daran zu
 setzen, daß auch ihre Wiedervereinigung
 mit uns bald Wirklichkeit wird. Auch
 ihnen gebührt heute Deutschlands Dank.
 Wir wissen, daß sie stolz ihr Deutschtum
 bewahrt haben, und daß sie ihre Rückkehr
 zum Mutterlande nicht mit Bindungen
 erkaufte wissen wollen, die den deutschen
 Gesamtinteressen widersprechen.

Ueber dem politischen und wirtschaft-
 lichen Leben unseres Volkes hängen immer
 noch schwere Wolken. Aber dennoch ist uns
 der heutige Tag Anlaß freudiger Zuver-
 sichtigung. Ein Volk, das ganz auf sich
 allein gestellt, trotz härtester Bedrängnis
 sich selbst behauptet hat, ein Land, das
 auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst
 und Technik auch in bitterer Notzeit
 Leistungen vollbracht hat, die in der ganzen
 Welt anerkannt und bewundert werden,
 hat ein Recht darauf, mit Selbstvertrauen
 und mit Zuversicht seiner Zukunft entgegen-
 zugehen. Durch Jahre schwerer Leiden
 und Uebernahme drückender Lasten haben
 wir dem Land am Rhein die Freiheit
 wiedergewonnen; für unseres Vater-
 landes Glück und Zukunft wollen wir sie
 in treuem Zusammenstehen erhalten.

Das Gelöbniß in dieser feierlichen Stunde
 sei Einigkeit! Einig wollen wir sein in dem
 Streben, unser geliebtes Vaterland auf
 friedlichem Wege nach Jahren der Not
 einem bessern und helleren Tag entgegenzuführen.
 Einig wollen wir sein in dem Schluß:

Deutschland, Deutschland über alles!
 Die Reichsregierung
 von Hindenburg Reichspräsident.
 Dr. Brüning Reichskanzler.

Einigkeit und Recht und Freiheit.
 Für das deutsche Vaterland:
 Danach laßt uns alle streben,
 Brüderlich mit Herz und Hand.
 Einigkeit und Recht und Freiheit
 Sind des Glückes Unterpfand.
 Blüh im Glanze dieses Glückes,
 Blühe, deutsches Vaterland!

Zentrumsführer zur Befreiung

Die Rheinlande sind frei!

Reichszugler a. D. Dr. Marg.

Großer Jubel durchzieht die rheinischen Lande! Nach 10-jähriger schwerer Bedrückung ist endlich das besetzte Gebiet von fremder Besatzung wieder befreit!

Zehn Jahre schwerster Bedrückung hat die echt deutsche Bevölkerung der westlichen Landesteile durchlebt. Man hatte vielfach die Empfindung, als hätten die Bewohner der von der Besatzung nicht betroffenen Landesteile nicht immer ein rechtes Verständnis für die schwere Last gehabt, die die Bevölkerung der betroffenen Landesteile zu tragen hatte. Am nur eins hervorzuheben: Noch jüngst erzählte mir ein sächlicher Arbeiter des Westens, wie er monatelang jeden Tag mehr als 6 Kilometer zu Fuß zurückgelegt hätte, um zu seiner Arbeitsstätte zu gelangen, oft mit schweren Lasten bedeckt, nur um nicht mit der Regiebahn der Franzosen fahren zu müssen, die zu billigem Preis und oft unentgeltlich zur Benutzung angeboten wurde! Welch stiller Heldenmut ist von der rheinischen Bevölkerung an den Tag gelegt worden durch das langjährige Ertragen aller der Nadelstiche, die eine böswillige Nachsicht fremder Soldaten die Bevölkerung fühlen ließ. Zu großen Ausschreitungen ist es dank der klugen, charaktervollen Einstellung der Bevölkerung nicht gekommen, wenn auch hier und da, namentlich in der Pfalz, Zusammenstöße mit den fremden Truppen nicht vermeidbar waren.

Vielmehr denkt man nicht mehr daran, daß über die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags hinaus deutsches Gebiet teils durch Zollschranken vom übrigen Deutschland abgeschnürt, bald auch durch fremde Truppenkörper belegt wurde. Der starkköpfige Sinn eines Poincaré glaubte, geringfügige Rückstände bei Reparationslieferungen des Jahres 1922 zu Sanktionen ausbeuten zu dürfen. Die Städte Düsseldorf, Duisburg bis nach Dortmund hin wurden als Sanktionsstädte besetzt und damit die Wirtschaft Deutschlands an empfindlicher Stelle auf das schwerste getroffen. Man denkt schon garricht mehr an die schrecklichen Zustände des Jahres 1925 als die Inflation geradezu phantastische Formen annahm, und der passive Widerstand, der allein möglich war, außerordentlich hohe Anforderungen an die Vaterlandstreue und die Opferwilligkeit der Bevölkerung stellte. Auch schon damals wurde von radikaler Seite versucht, den Widerstand allmählich zu einem aktiven zu gestalten. Nichts hätte den übermütigen Siegern mehr gefallen können. Sie hätten einen willkommenen Anlaß erhalten, die Besetzung noch weiter auszuweiten und zu einer endgültigen und dauernden zu gestalten. Die Verständigungspolitik, die bereits von den Zentrumsführern Scheubach und Wirth eingeleitet worden war, wurde trotz aller Widerstände fortgeführt. Ihr ist der schließliche Erfolg in vollem Umfange zu verdanken!

Zwar wurden auf der Londoner Konferenz im Jahre 1924 die deutschen Delegierten anfangs noch mit größtem Mißtrauen, ja mit offenbarem Haß empfangen. Allmählich aber setzte sich ihr fester Wille, mit Offenheit das Vertrauen der Entente wieder zu erlangen, durch. Der englische Ministerpräsident MacDonald erklärte offen, daß er die Ruhrbesetzung für widerrechtlich erachte. Herriot, der französische Ministerpräsident, mußte trotz der schwierigen Stellung, die er in seinem bei Nachgiebigkeit gegen die Deutschen gefährdeten Kabinett innehatte, sich neben den Konferenzverhandlungen auf inoffizielle Besprechungen mit der deutschen Delegation über die Räumung besetzten Gebietes einlassen. Gleich nach Beendigung der Konferenz wurde Dortmund, Hoerde im Norden, Offenburg und Appenweier

Die badische Regierung an das badische Volk!

Mit dem heutigen Tage schlägt auch für das bisher besetzte badische Gebiet die Stunde der Befreiung. Freudig bewegt begrüßt die badische Staatsregierung mit dem ganzen badischen Volke diesen lang ersehnten Augenblick.

Die Rückschau auf die verfloßene Besatzungszeit, während der die Stadt Kehl und das angrenzende Gebiet unter dem schweren Druck der fremden Besatzung zu leiden hatten, verpflichtet vor allem zum Ausdruck aufrichtigen Dankes an die gesamte Bevölkerung. Sie hat während dieser langen Zeitspanne eine schwere Last in materieller und in geistiger Hinsicht zu tragen gehabt. Die vorbildliche Treue zum großen deutschen Vaterlande und zu der engeren badischen Heimat, der edle Gemeinschaftsgeist, mit dem sie alle Lasten auf sich genommen hat, werden stets in dankbarer Erinnerung bleiben und auch kommenden Geschlechtern ein Beispiel sein.

In dankbarer Anerkennung sei am heutigen Befreiungstage insbesondere aller Organisationen, Behörden und Beamten gedacht.

Stolze Freude erfüllt an diesem denkwürdigen Tage das ganze badische Volk, daß es nach langen und mühseligen Verhandlungen gelungen ist, die Räumung des besetzten Gebietes zu erwirken. Schwer sind die Opfer, welche die Gesamtheit des deutschen Volkes als Preis für die Befreiung auf sich genommen hat. Aber sie werden mit demselben Opfermut getragen, mit dem die Bevölkerung des besetzten Gebietes nahezu 12 Jahre lang den Druck der fremden Besatzung erduldet hat.

Die badische Staatsregierung und das ganze badische Volk entbieten dem nunmehr befreiten Gebiete zum Befreiungstage aufrichtige Glückwünsche. Möge damit auch der Beginn einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges für dieses Grenzgebiet verbunden sein. Trotz aller Nöte und Sorgen der Gegenwart berechnen der Rücksicht auf die verfloßene 12 Jahre und die Leistungen, welche die Gesamtheit des deutschen Volkes innerhalb dieser Zeit an Wiederaufbauarbeit vollbracht hat, zu der frohen Zuversicht, daß es dem ehrlichen Willen und Streben des deutschen Volkes gelingen wird, in der Zukunft das große Ziel zu erreichen:

Ein freies, starkes und glückliches Deutschland!

Karlsruhe, den 1. Juli 1930.

Badisches Staatsministerium:
Dr. Schmitt, Dr. h. c. Kemmele, Wittenmann, Maier.

Prälat Dr. Schofer an die befreiten badischen Gebiete

Zur Stunde der Befreiung sendet den Bewohnern des bisher besetzten Gebietes unseres badischen Heimatlandes die badische Zentrumsparlei einen herzlichen Gruß und dankt für die tapfere Ausdauer mit der das bittere Leiden ertragen wurde. Je schwerer die Zeiten für unser Vaterland sind, umso treuer wollen wir zu ihm stehen, damit bald wiederkehre die Zeit des Aufstieges. Post tenebras spero lucem. Auf die finstere Nacht folgt der lichte Tag.

Ergebnis

Dr. Schofer, Vorsitzender des badischen Zentrums

im Süden geräumt. Der Anfang der Befreiung des besetzten Gebietes war damit gegeben. In den nächsten Monaten erfolgte die Zurückziehung der Besatzung aus anderen Städten und Gegenden.

Der Weg zur Befreiung des besetzten Gebietes war damit geöffnet. Glücklicherweise fand der Verständigungswille der Reichsregierung trotz allen Widerstandes die Unterstützung seitens der Mehrheit des Reichstags, sodaß in fortgesetzter gegenseitiger Nähe sich das Verhältnis zwischen der deutschen Reichsregierung und den Besatzungsmächten besserte.

Fünf Jahre vor der im Friedensvertrag festgesetzten Frist ist nunmehr die dritte Zone geräumt! Immer noch finden sich rechtsradikale Kreise, die diese Erfolge einer klugen, zielbewußten Politik zu verkleinern versuchen. Es sind dieselben Kreise, die im Jahre 1924 allen Bemühungen der verständigungswilligen Regierungen und der hinter ihnen stehenden Parteien die Frage entgegenstellten: Glaubt man denn, daß die Franzosen und Belgier überhaupt noch einmal aus der Ruhr und vom Rhein zurückgehen werden? Schwere Verantwortung haben diese rechtsgerichteten Kreise auf ihre Schultern geladen. Aus ihren Ausführungen entnahmen die ebenso gerichteten nationalistischen Kreise in Frankreich und Belgien die Schlagwörter und Argumente, mit denen sie ihre Regierungen von jeder Nachgiebigkeit gegenüber dem deutschen Verlangen zurückzuhalten versuchten. Die Nationalisten auf der einen Seite finden leider ihre beste Hilfe erfahrungsgemäß stets bei den Nationalisten der anderen Seite!

So wird auch jetzt der tatsächlich große und hocherfreuliche Erfolg, daß die Fristen des Versailler Friedensvertrages nicht einmal innegehalten sind, sondern die Räumung der 3. Zone fünf Jahre vor der festgesetzten Frist erfolgt ist, möglichst verkleinert und herabgesetzt. Das soll aber die hohe Freude und Genugtuung derjenigen, deren kluger und weitfichtiger Politik der Erfolg beschieden gewesen ist, nicht irgendwie beeinträchtigen.

Möchte nur das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die starke, alles ertragende Vaterlandsliebe an den Tag legen, die die Bevölkerung des besetzten Gebietes zehn Jahre bewiesen hat! Möchte ein starker, fester, nationaler Wille das deutsche Volk zu einer Volksgemeinschaft zusammenschließen, wie sie zur Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten, die sich aus der überaus bedrohlichen wirtschaftlichen und finanziellen Lage ergeben, dringend notwendig ist!

Der Staatspräsident an das badische befreite Gebiet

Die denkwürdige Stunde der Befreiung des bisher besetzten Gebietes von der fremden Besatzung gibt mir Anlaß, namens der badischen Staatsregierung der gesamten Bevölkerung des nunmehr freien Gebietes, allen Organisationen, Behörden und Beamten ein besonderes Wort der Genugtuung, des Dankes und der Freude zu widmen.

Mit Dank und Genugtuung schauen wir auf die fast 12jährige Leidenszeit eines Teiles des badischen Staatsgebietes zurück, voll dankbaren Stolzes für die mut- und opfervolle Haltung einer schwergeprüften Bevölkerung, für die zähe Verteidigung deutscher Art und deutschen Wesens und die unentwegte Hochhaltung des deutschen Staatsgedankens.

Die badische Regierung und das ganze badische Volk nehmen freudig Anteil an der Beendigung der schweren Zeit der Besetzung im Kehler Gebiet; sie freuen sich mit ihren nunmehr vom schweren Druck erlösten Landsleuten. Damit verbindet sich der aufrichtigste Wunsch für die Zukunft. Mögen alle wirtschaftlichen Nöte und Sorgen bald eine Linderung erfahren und möge die in den bald 12 Jahren bewährte heiße Liebe zur badischen Heimat und zum großen deutschen Vaterlande fortbauern für alle Zeit.

gez. Dr. Schmitt, Staatspräsident.

Telegramm an: Landrat in Kehl.

Die Staatsregierung entbietet im Augenblick der Befreiung von fremder Besatzung der ganzen Bevölkerung des bisher besetzten Gebietes aufrichtigen Gruß mit dem Ausdruck des Dankes für die vaterländische Haltung in schwerer Zeit. Möge diese Stunde der Anfang sein neuen wirtschaftlichen Aufstieges im freien Lande zum Wohle der Bevölkerung und zum Segen des Vaterlandes.

Staatsministerium Dr. Schmitt.

Befreiung der Rheinlande

Von Reichsminister a. D. Dr. Bell, M. d. R.

Bereitwillig folge ich dem mir zugeleiteten Wunsche, einige Gedanken zur Rheinlandräumung auszuspochen.

Im Vordergrund steht das Gefühl der Freude, daß unsere unablässigen Bemühungen, die Rheinlande zu erlösen von unerträglicher Besatzungslast, jetzt endlich nach so langen und schweren Leidensjahren zum ersehnten Erfolg führten, durch Räumung auch der dritten Besatzungszone.

Serbe Entfaltungen und schwere Opfer, verknüpft mit bitteren Verfehmungen und heftigen Anfeindungen, waren schließlich doch nicht vergeblich gebracht.

Weimar und Versailles! Welche Fülle schmerzreicher Erinnerungen und leidvoller Gedanken tetet sich an diese schicksalsschweren Worte! Auf den Trümmern des zusammengebrochenen alten Deutschlands, das nach vierjährigem heldenmütigen Kampf und Widerstand von Front und Heimat schließlich der Uebermacht einer Welt von Feinden erliegen mußte, galt es damals ein neues Vaterland zu zimmern. Untertwerfung unter unseliges und friedloses Zwangsdiiktat der Siegermächte, zur letzten Stunde in peinlichster Gewissensnot äußerstem Druck folgend, leitete in furchtbarer Schreckenszeit vaterländischen Opferdienst. Das kostbare Gut der Reichseinheit, das zu zersprengen drohte, zu schütten, Deutschland vor dem unmittelbaren bevorstehenden Zerfall, vor Anarchie und Chaos, vor feindlichem Einmarsch und Bürgerkrieg, zu retten, der kommenden Generation als Frucht unserer mühseligen und dornenvollen Opferarbeit den Wiederaufstieg zu bahnen, und die nationale Entwicklungsmöglichkeit zu sichern, den Rheinlanden dereinst zurückzugeben das grauam entrißene Gut ihrer unüberwindlichen Freiheit und ihrer kostbaren Kultur: das war wahrlich Lohn, der selbst das unerträglichste Leid tragbar machte; das war Lohn, der selbst Opfer lohnte, die Menschenkraft und Menschenwürde zu übersteigen schienen.

Dessen soll Deutschland eingedenk bleiben, heute und immerdar. Das dürfen auch die Rheinlande niemals vergessen.

Den Rheinländern und allen Brüdern und Schwestern im ehemals deutschen Gebiet aber dankt das deutsche Vaterland in dieser feierlichen Feststunde für die goldene Reichstreue, mit der sie, allen Versuchungen und Drangsalierungen am Trotz, die Feuerprobe vorbildlich bestanden und all das Leid und die Schreckensnot starrmütig überwand.

Würdige und vernünftige Befreiungsfeier, angepaßt dem Ernst der politischen Gesamtsituation und unserer drückenden Wirtschaftslage, wird dem Gefühl berechtigter Genugtuung über die Wiedererlangung der uns Rheinländern so besonders teuren Freiheit das schmerzliche Empfinden verbinden müssen, daß die Rheinlande auch jetzt noch infolge der uns auferlegten Vertragsvorschriften unter verminderten Souveränitätsrechten zu leiden haben. Dazu gesellen sich schwere Zukunftsorgen, da gerade im vordem besetzten Gebiete sich die wirtschaftlichen Nöte besonders nachteilig auswirken. Mit den Verhältnissen meiner rheinischen Heimat genau vertraut und über die überaus ersten Wirtschaftsjorgen der bisher besetzten Landesteile durch örtliche Feststellungen, die ich in meiner vormaligen Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Gebiete bei zahlreichen Besprechungen mit allen Wirtschaftsgruppen der verschiedenen Gebietsstelle traf, zuverlässig unterrichtet, glaube ich an alle deutschen Landesteile in Nord und Süd, in Ost und West, an alle Stände und Berufsgruppen den dringenden Appell richten zu sollen:

Leistet tatkräftige Mithilfe zum Wiederaufblühen unserer rheinischen Lande, zum Wiedererstarken unserer deutschen Westmark! Wirtschaft und Verkehr, Handel und Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe, in der Rheinprovinz, in Rhein- und in der Rheinpfalz zum Wiederaufstieg zu verhelfen, das ist würdige Befreiungsfeier, das ist wahrhaft deutsche Befreiungsstat. Selbsthilfe und Staatshilfe, organisatorisch und praktisch ineinander arbeitend und ein großzügiges Westprogramm verwirklichend, müssen



Ein unvergessenes Opfer der Besatzungszeit

Albert Leo Schlageter,

der von den Franzosen wegen angeblicher Spionage im Ruhrkrieg (1928) kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen wurde.

notwendige Ergänzung finden durch volkverbundene Mit-

Der Wege viele führen zum Ziel; ungenutzt bleibe keiner!

Unruhige Fremdherrschaft, gekennzeichnet als kultur-

„Krieg im Frieden“, soll abgelöst werden durch

So gilt Gruß und Glückwunsch aus allen Ecken Deutsch-

wachte Unterführung herankam. Auch hier war es die nervöse Ang-

Einen anderen Fall erzählte mir die junge Witwe eines von den

Das sind nur zwei Fälle, mit denen ich beruflich zu tun bekam

Es war mit Lebensgefahr verbunden, sich des Nachts auf die Straße

Leider verdoppelten diese nächtliche Gefahr die eigenen Landsleute,

Bilder aus der Ruhrkampfzeit 1923

Von Dr. H. A. Berger

Als ich in den letzten Maitagen des Jahres 1923 berufshalber nach

Ich erlebte in dieser Hinsicht eine Enttäuschung. Was sein, daß

Gelsenkirchen zählt mehr als 150 000 Einwohner und darf deshalb

So viel Verständnis und Bereitschaft man zum „passiven“ Wider-

In den verschiedenen deutschen „Geheimorganisationen“ war eine

Wenn man die Haltung der Besatzungstruppen mit einem Wort

Das Opfer der Pfalz

Von Heinz Steguweit

Die idyllische Rheingebirgsstadt Worms gehört heute zwar nicht

Man hat heute beinahe vergessen, daß dieses arme, doch um

Nicht umsonst möchten wir die Bitte aussprechen: Vergesst nicht

Nahen Gloden gehen und Porzellanfiguren formen, mögen sie

Ich weiß, daß sich gerade die Menschen der Pfalz nach Aus-

Man glaube inbeiden nicht, der kurfürstliche Mensch sei so

Wie lohnt es sich, bei Gernersheim an den Rheinwojen zu

Freier Rhein

Von Heinz Steguweit

Die Glode rief vom Turme schwer:

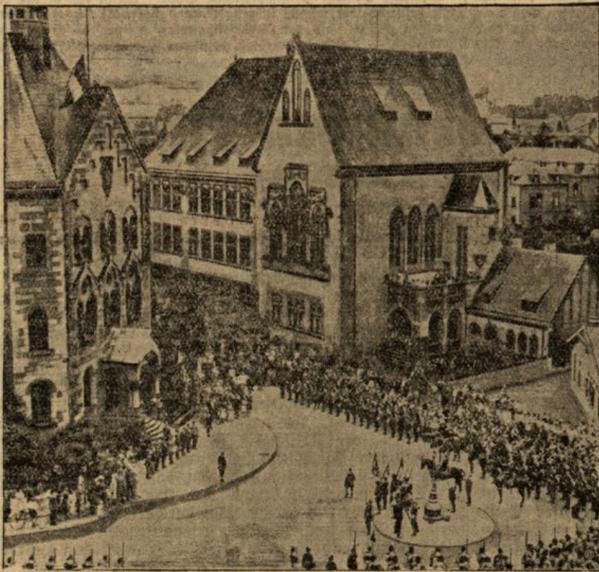
Da sah ich beten Greis und Kind,

Dies Land sah Tränen, Haß und Blut,

Nicht einer, der zur Seite stand,

Vergangenheit; die Madenburg bei Eschbach, die Marburg bei

Und im gesegneten Sommer von 1890 soll sich in der Pfalz



So zogen sie ab!

Die Artillerie weht nicht mehr über

Ob nun dieser famosen Polizei selbst über ihr schwank- und spukhaftes Dasein ein Licht aufgegangen war oder ob die vermehrten Klagen der Bevölkerung ihr allzu ungemütlich zusetzten: eines Tages war sie verschwunden und durch eine neue und veritable, blau uniformierte Schupo ersetzt. Mit Erstaunen sah man sie geübt mit respektablen Revolver und langem Säbel. Ein wonniges Gefühl der Geborgenheit durchdrang die mütterlich und man sah fast darüber hinweg, daß die Franzosen eine Art Protektorat über die Blauen ausübten. Es gab einem dabei einen Stich ins Herz, zu sehen, wie derot und referendhaft die Blauen vor jedem französischen Offizier „aufstehen“ mußten, denn das war ja durchgehend Vorschrift im besetzten Gebiet.

Es darf im allgemeinen gesagt werden, daß die Bevölkerung auf Würde und die Frauen auf Anstand gegenüber der Besatzung hielten. Diese jedoch von denen, die in die „Cuno-Werke“ gingen, hatten in ihrer Langeweile nichts Besseres zu tun, als sich den Posten gegenüber aufzustellen und Maulaffen feil zu halten. Darin kam indessen mehr Stupidität als Würdelosigkeit zum Vorschein, wenngleich es den Vorübergehenden juckte, in diese hier gaffende Menge hineinzufahren. Würdelos kann man auch noch nicht einmal das Auftreten zu Hunderten vor der französischen Verkaufsstelle nennen, denn die nachts Not zwang die Menschen, sich das lockende Angebot von Lebensmitteln aller Art zunutze zu machen, die, um nicht gerade verschrenkt zu werden, zu einem lächerlich geringen Preis abgegeben wurden. Die Absicht der Franzosen war natürlich recht durchsichtig: Jeder Käufer mußte ein Papier unterschreiben, daß er für eine „Rheinische Republik“ stimmen wolle. Das Treiben dieser oft vom Abend bis zum nächsten Nachmittag der Verkaufszeit wartenden, konnte man freilich nur entsetzten Blickes beobachten, und ich war dazu von meinem gegenüber liegenden Arbeitszimmer aus fast dazu genötigt. Das Schönste an der ganzen Sache war jedoch, daß die selbsten Waren, wie Weine, Ektöre, Schokolade, Delikatessen und andere Lebensmittel von Beschlagnahmen durch die Franzosen herrührten, und diese natürlich leicht einen Schleuderpreis dafür verlangen konnten. Als das Wolffsche Telegraphenbüro diese Tatsache verbreitete, wurden einige Zeitungen, die die Unvorsichtigkeit begingen, dies ihren Lesern mitzuteilen, auf mehrere Wochen prompt verboten. In dem Gasthaus, wo ich wohnte, und wo ein Offizierskajino eingerichtet war, konnte man übrigens täglich Erntegelage mit beschlagnahmtem Sekt, Wein und Ektör bemerken. Das ging so vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein. Ein schamloses Treiben mit Frauenzimmern entwickelte sich dabei, und Prügelstrafen zwischen diesen und ihren französischen „Beschützern“ waren meistens der Abschluß dieser ausgedehnten Völlerei.

Es ist gar keine Frage, daß der passive Widerstand gegen einen offenkundigen Vertragsbruch spontan und aus einem unbedingten Gefühl verlehntes Recht kam. Etwas anderes war es schon, ob die Ablegerung auf einer solchen Gefühl- oder Rechtsgrundlage ein langfristiges, ja unabsehbares System des Widerstandes aufzichten konnte, ohne die Folgen zu bedenken, die ein solches Spiel mit einem einzigen Trumpf in der Hand nach sich ziehen mußte, und ohne die finanzielle Rückendeckung, die eine solche langfristige Politik erfordert. Die Art und Weise, wie der Ruhrkrieg liquidiert wurde, gab denjenigen Recht, die schon bald mit Sorge an das einmal herankommende Ende dachten. Dies unangenehme und ähne Ängstliche Demonstration auslaufen, denn auf die Dauer erhält der Stärkere Recht, und der Stärkere ist nun einmal der Einbringling. So wurde der Zustand geschaffen, daß man sich angeht der unzähligen persönlichen Leiden schließlich nur noch seiner eigenen Haut zu erwecken hatte, also gewissermaßen den Abwehrkampf als einen persönlichen führte und den politischen Zweckge-

danzen allmählich aus dem Gesichtskreis verlor. Je länger die Abwehr dauerte, desto überheblicher und drohender gestaltete sich das feindliche Auftreten, ohne daß ein Anzeichen vorhanden war, daß für das große Ganze ein wirtschaftlicher Vorteil oder ein politischer Gewinn dabei herauskäme. Im Gegenteil: die Verschärfung der Ruhr und die katastrophale Preisrevolution liefen gerade in die Zeit der äußersten Anstrengungen und der schwersten Sordränge durch die Franzosen. Was für ein wehes Gefühl mußte es in jedem Einzelnen erzeugen, daß trotz aller gerade wegen seiner übermenschlichen seelischen und körperlichen Leiden die Dinge überall im Reiche eine Entwicklung nahmen, die kein gutes Ende verhießen, zum wenigsten aber nicht den Erfolg hatten, der doch das Ziel des ganzen langen Leidensweges sein sollte.

Niemand, der nicht selbst davon betroffen wurde, vermag sich eine Vorstellung zu machen von den Leiden, die die Seele des Ruhrbewohners zermürbten. Es war ein titanischer Kampf um Ehre und Selbstbehauptung, um freies Menschentum gegen barbarische Unterdrückungsmethoden, der da täglich und stündlich in jeder Westfalenart gekämpft wurde.

In den letzten Monaten hatte man die Verkehrsperre nahezu in Permanenz erklärt. War es schon in „normalen“ Zeiten schwer, sich einen französischen Stempel zu verschaffen, so war es in dieser Zeit geradezu unmöglich, unter Einhaltung der Vorschriften über die Perre zu gelangen, denn abgesehen von den Lebensmittelgroßhändlern wurde täglich etwa nur an 4-6 Personen ein Geleitschein ausgeben und dies auch nur unter raffinierten Erwägungen. Freilich wurde von der Grenzpolizei der Engländer in Köln umso ergiebiger Gebrauch gemacht, denn hier konzentrierte sich der ganze Geleitschein-Bedarf des besetzten Gebietes. Wahre Höllewanderungen bewegten sich täglich nach Köln, um gegen eine geringe Gebühr den englischen Paß nebst Geleitschein zu erhalten; dabei hätte es nichts zu bedeuten, wenn die Stadt Köln zu einer Millionenstadt in wenigen Wochen anschwoll. Man erhielt nämlich die Papiere nur unter der Voraussetzung, daß man Kölner Stadtbürger war; aber dazu verhehlen einem bereitwillig die Wohnung in einer beliebigen Straße eintrugen - natürlich nur zum Schein. Mit unmenschlichem Ingrimm sahen sich die Franzosen hintergangen und mußten Tausende, die täglich ihre Kontrolle passierten, unbehelligt lassen. Dafür rächten sie sich umso rücksichtsloser bei der Gepäckkontrolle, wo sich oft die gemeinsten Menschen abspielten. Ich habe es erlebt, wie man einer Dame, als sie nicht sofort ihren Koffer öffnete, den ganzen Inhalt schmutziger Wäsche auf den Bahnhof warf und den Koffer hinterdrein. Ein Ausländer, der sich unter Hinweis auf seine Integrität weigerte, sein Gepäck durchsuchen zu lassen, wurde mit einem Griff im Nacken an die Luft befördert. Auf sein Verlangen, dem Offizier der Kontrolle vorgeführt zu werden, wurde er mit dem gleichen Griff und unter höhnlichem Grinsen wieder in das Abteil hineinbefördert. Das geschah auf dem Bahnhof in Dohwinkel, wo man den Bahnhof mit Drahtverhau abgeperrt hatte. Hier passierte auch ich eines Tages im Morgengrauen durch, als kurz vor Beendigung des passiven Widerstandes sich die sichere Aussicht bot, ins bairische Land und gar noch in seine Residenz zurückzukehren. Daß ich mit einem (siehe oben!) solchen Paß und Geleitschein unbehelligt durch die Posten kam, verdanke ich wohl in der Hauptsache meinem sprichwörtlichen Glück. Wenn ich in der Folgezeit behauptet habe, daß die Posten kam, tat ich es mit keinem anderen Gefühl, als den Kriegsschauplatz meiner - freilich wenig heldischen - Taten in wiedergewonnener bürgerlicher Freiheit zu betreten . . .

Krieg nicht bereit; es hatte weniger Soldaten als Deutschland und nur sehr wenig Kanonen und Granaten.“ (In anderen Büchern wird dafür, um dem französischen Dünkel etwas zu schmeicheln, ausgeführt, daß die französische Artillerie der deutschen überlegen war - wie man es eben braucht!)

„Während dieses langen Krieges begingen die Deutschen große Verbrechen. Wo sie vorbeikamen, schossen sie die Städte zusammen, zerstörten viele Monumentalwerke, darunter die Kathedrale von Reims. Sie plünderten die Häuser aus, zwangen die Bewohner, für sie zu arbeiten, sperrten alle, die Widerstand leisteten, ein oder schossen sie nieder, entrißen Frauen und Mädchen ihren Familien und entführten sie nach Deutschland. Sie besaßen manchmal selbst die Grausamkeit, kleinen Kindern die Hände abzuhacken, um sie daran zu hindern, später Soldat zu werden. So erfasste die Bevölkerung bei ihrem Nahen ein Schrecken, wie einst die Bewohner von Paris beim Nahen der barbarischen Hunnen.“

Das Büchlein stammt aus dem Jahre 1927 und ist bereits in 78 000 Exemplaren verbreitet; es ist wie alle Schulbücher, die ich aufreiben konnte, natürlich in Paris gedruckt. Das Buch, in dem das Angeführte steht, ist für Kinder bestimmt, die eben lesen gelernt haben; schon ihnen wird so der Haß und der Abscheu gegen uns eingetrichtert.

Ich frage aber, wozu brauchen wir Deutsche selber so töricht zu sein und diesen im Haß erzogenen Feinden gegenüber Ähnliches über unser eigenes Meer zu schreiben, wo es doch einfach Tatsache ist, daß wir damit diese bornierten Feinde nur ermutigen, in diesem Haße zu verharren?

Gläubt denn wirklich jemand ernstlich, man habe deutscherseits belgischen Kindern Hände oder Füße abgehauen, bloß damit sie später nicht mehr Soldat werden könnten? Wie es da behauptet wird? Ich bin jedenfalls in Krieg und Frieden weit in Belgien und Frankreich herumgekommen, aber es ist mir nicht ein einziger Fall dieser Art bekannt geworden; wohl aber ist mir z. B. in Frankreich da und dort ein Junge aufgefallen, der durch einen Unfall einen Fuß verloren hatte und nun herumhumpelte, ohne daß es jemandem eingefallen wäre, ihm eine Prothese zu besorgen, was doch bei uns in Deutschland einfach selbstverständlich gewesen wäre!

Ich war nur 1915/18 im Kriege dabei gewesen, habe also nicht miterlebt, was 1914 angeht, gesehen sein soll; aber wenn ich im letzten Sommer z. B. in Dinant an jeder Ecke ein Gedächtnis sehen mußte, auf dem, in Stein gemeißelt, dargestellt ist, wie deutsche Soldaten unmittelbar vor ihnen stehende Frauen und Kinder erschießen und darunter die Unterschrift: „Raublions jamais!“ (Wir werden's nie vergessen!), so fand ich das so wenig christlich wie die Kriegsgreuel, die angeblich dort gesehen sein sollen.

Uebrigens zum Einmarsch in Belgien eine kleine Episode! Am 28. August 1917 trat ich in der Nähe von Gent in das Pfarrhaus eines größeren Dorfes, um mit dem belgischen Pfarrer zu besprechen, zu welcher Stunde ich am anderen Tage für das dort liegende Rekrutendepot Gottesdienst halten könnte, ohne den Gottesdienst der Zivilisten zu stören. Zu meinem Erstaunen fand ich ein ganzes Zimmer voll mit belgischen Geistlichen. Zur Erklärung ersuhr ich, daß der Hausherr eben Namensstag habe; ich bemerkte, da läme ich gerade recht; denn ich sei in derselben Lage. Wir haben dann die eine und andere Flasche Rotwein miteinander friedlich getrunken und dabei lösten sich auf der Gegenseite auch die Zungen.

Man erzählte mir, wie es da zugegangen sei, als die Gegend 1914 von uns besetzt wurde; die Einwohner seien wegen der entsetzlichen Greuelberichte der belgischen Zeitungen fürchtbar verängstigt gewesen und hätten sich verbessert; da seien Bayern gekommen und hätten den Leuten gutmütig zugeredet: „Verflucht euch doch nicht vor uns; wir tun euch nichts; wir sind ja auch katholisch wie ihr!“ Und es sei auch tatsächlich nichts Unrechtes vorgekommen.

Ich habe damals die Ueberzeugung gewonnen, daß die Kriegslügen der Feinde es sehr wesentlich erklären, wenn gelegentlich am Anfang von Zivilisten auch beschossen wurde; die Leute waren eben so verängstigt und verbessert! Auf der anderen Seite wird man auch Verständnis dafür haben müssen, daß ein Soldat in der Wigwoge, in der er sich Tag und Nacht dem Tode gegenüber sieht, einmal Gespenster sieht und dann Taten verbricht, die er in normalem Zustande nie getan hätte!

Wo diese Angstpsychose fehlte, waren unsere Soldaten aber so gut wie überall im großen ganzen anständig zur Zivilbevölkerung. Ein paar Beispiele!

Im Frühjahr 1917 gehörte ich zu einer Brigade, die fast ausschließlich aus Brandenburgern bestand; mein Burche beflagte sich oft, daß sie ihn stets anknurrten, wenn er zum Essenholen käme. Im März war ich nochmals im vordersten, noch von Franzosen bewohnten Dorfe, eine halbe Stunde vom Graben entfernt; ich war verblüfft: überall sah ich verwunte Gesichter bei den Franzosen. Was war der Grund? Sie hatten gehört, daß unsere Division wegkame; sie hätten sich mit unseren Soldaten so gut verstanden. Tatsächlich hatten sie zeitweilig von dem gelebt, was unsere

Zur Ehre der deutschen Armee

Erinnerungen aus Krieg und Frieden

von Aug. Raft, Pfr. in Gillingen.

Heute wurde hier ein Flugblatt von den Nationalsozialisten verbreitet, das angebliche Äußerungen des Herrn Pfarrers Först-Honau anführt und eine üble, völlig sinnlose Hege gegen das Zentrum ausmündete. Ich weiß nicht, ob mein Amtsbruder in Honau die fraglichen Äußerungen getan hat; es sind einseitige Urteile über die deutschen „Kriegsgreuel“, wie sie jüngst in beflagelndem einseitiger Weise in der „Allg. Rundschau“ und in Verlautbarungen von Fr. W. Förster, der nicht zu uns gehört, zu lesen waren.

Das Flugblatt behauptet, das Zentrum sei noch nie von jener Hege abgerückt; nun, mit der Wahrheit hat es die nationalsozialistische Hege noch nie so genau genommen; ich weiß aber darauf hin, daß, um nur eine zu erwähnen, die „Köln. Volksztg.“, das führende Zentrumsblatt am Rhein, jene Artikel in der „Allg. Rundschau“ in schärfster Weise zurückgewiesen hat. Hätte Herr Pfarrer Först die Sätze so, wie sie in dem Flugblatt angeführt wurden, wirklich getan, so wäre er ein Opfer jener einseitigen, gehässigen Artikel gewisser bessergewandter Bazillisten geworden; denn das, was da gesagt sein soll, ist einfach übertrieben, unwahr, nach meiner Ueberzeugung teilweise auch direkt erlogen, wobei ich allerdings an jene denke, welche das deutsche Meer zuerst zu verleumdete haben.

Es mag aber immerhin von Wert sein, daß einmal auch ein katholischer Geistlicher, der dabei war, seine Meinung sagt; ich tue das nach offen, obgleich ich überzeugter Anhänger des Zentrums war und bis zum heutigen Tage geblieben bin; das hat allerdings mich nie gehindert, es offen zu sagen, wenn ich einen Schritt des Zentrums für verfehlt gehalten habe; ich habe z. B. die Friedensresolution Erzberger's von 1917 von Anfang an für einen Fehler gehalten, weil sie vom völkerverpsychologischen Standpunkte aus eben falsch gewesen ist (so richtig sie psychologisch vom innenpolitischen Standpunkte aus angeht der Untätigkeit der damaligen Regierung u. E. warl D. Schr.); sie hat uns sicher mehr geschadet als genützt; wollte man gegen die Militärpartei den Frieden herbeiführen, so mußte unbedingt ein anderer Weg beschritten werden; bekanntlich war auch Fehrenbach dieser Meinung.

Ich habe es auch nie verstanden, daß Erzberger damals Bethmann-Hollweg gestürzt hat, ohne zu wissen, wer sein Nachfolger werden würde; bekanntlich war mit dem unfähigen, schwachen Michaelis noch weniger anzufangen. Ich weiß von Neuhäus, daß Erzberger seinen Fehler auch damals schon eingesehen hat. Ich sage das alles, um zu zeigen, daß man in unseren Kreisen absolut nicht an die Unfehlbarkeit irgend eines Führers zu glauben braucht und doch im großen und ganzen treu zur Sache des Zentrums steht.

Die Politik aber, welche das Zentrum seit der Revolution geführt hat, ist in ihrer großen Linie nach meiner festen Ueberzeugung nicht bloß die einzig richtige, weil einzig mögliche, ich hoffe, daß der Geschichtsschreiber es eines Tages noch zugeben wird, daß das deutsche Vaterland keine Partei so viel zu verdanken hat wie dem Zentrum; sie hat unser Land und Volk gegenüber den haßgefüllten Feinden zusammengehalten, sie hat noch mehr unser Reich vor dem Bolschewismus bewahrt. Wehe unserem Volke, wenn an der Stelle eines starken Zentrums etwa Fanatiker vom Schlage unserer Nationalsozialisten gestanden wären!

So viel zur Einleitung gegenüber der blöden Hege, welche diese Partei in dem Flugblatte gegen meine Partei betreibt!

Nun aber auch ein offenes Wort zu der Kriegsgreuelhege! Sie wirkt, so unglücklich verlogen und gewissenlos sie auch von unseren Feinden betrieben worden ist, im Auslande auch heute noch nach; ich habe es erst vor 14 Tagen in der Schweiz an einem drahtlosen Beispiel selber erlebt.

In den feindlichen Ländern ist es vor allem Frankreich, das sie gewissenlos weiter betreibt. Es ist jetzt ein Jahr her, seit Briand in Genf ein scharfes Wort gegen jene sprach, welche schon die Kinderseelen in der Schule verhegten und so einen Frieden unter den Völkern Europas unmöglich machten. Ich weiß nicht, an wen Briand dabei gedacht hat; der Nationalist Franc-Bouillon hat nachher im französischen Parlament Vorlesungen aus deutschen Schulbüchern gehalten, um zu beweisen, daß man bei uns hege.

Nun, ich habe während des Krieges französische Schulbücher in großer Zahl durchgesehen und war immer erstaunt über den einseitig nationalitätlichen Drill, der da vorherrschte, und ich habe manchem französischen Lehrer ins Gesicht gesagt, daß das, was da in den Schulbüchern stehe, einfach Lügen seien. Ich habe vor einem Jahr, als ich eine Rundfahrt durch das ehemalige Kriegsgebiet machte, in Douai, Reims und Vitry mir nochmals ein Duzend französischer Schulbücher in neuester Auflage erworben und sie seibem gelesen; man ist einfach empört über das, was da über uns zu lesen ist; an uns Deutschen wird einfach nichts Gutes gelassen; alles, was nur gemein und verwerflich ist, wird uns da nachgesagt. Die Bücher der Staatschulen, die ja freimaurisch sind, sind am verlogensten; aber ich entnehme z. B. dem Lehrbuch für katholische Schulen, das für Kinder von 8-9 (!) Jahren bestimmt sein mag, schon folgendes Lesestück: „Deutschland wollte den Krieg. Seit 40 Jahren bereitete es sich darauf vor; es besaß zahlreiche, sehr gut geschulte Heere, viele Kanonen und Granaten. Frankreich liebte den Frieden; es war für einen



Die Glocken des Rheinlands läuten zur Freiheit

Die heiß ersehnte Stunde ist gekommen, in der von den ehrwürdigen Türmen des Rheinlandes, von allen Domen und Münstern und Kirchen, die Glocken ihr Danklied der endgültigen Befreiung anstimmten und über die weiten Lande hinausgetragen, die nun wieder mit dem deutschen Mutterland vereinigt sind.



Zehn Jahre Beherrscher des Rheinlandes

General Thwaites und General Guillaumat, die Oberkommandierenden der englischen und der französischen Besatzungstruppen.

Soldaten ihnen gaben; gerne hatten unsere Soldaten mit den Franzosen die kargliche Nation geteilt.

Ein halbes Jahr später lag ich mit der 2. Garde-Reserve-Division (Sannoveraner) an der holländischen Grenze zwischen Antwerpen und Gent in Ruhe; ich war beim Bürgermeister einquartiert; wie oft hat mir die Frau deselben versichert, wie zufrieden die Leute mit unseren Soldaten wären; es seien tatsächlich in den 4 Wochen gar keine Ausschreitungen irgendwelcher Art vorgekommen.

Wieder ein halbes Jahr später waren wir vor Douai eingekesselt; um mehrere Lazarette zu betreuen, kam ich durch einen Ort geritten; im Garten sah ich eine junge Französin Erdbeeren pflücken; ich kaufte ihr einige ab und erzählte ihr, wir seien auch schon da einquartiert gewesen; da strahlte sie förmlich auf: „O vos soldats étaient très gentils! Comme les soldats de France!“ (Eure Soldaten waren sehr artig, wie die französischen Soldaten!)

In der Tat hatte man ja sein Kreuz damit, daß die Soldaten und die jungen Mädchen in Belgien und Frankreich, sobald man etwas in Ruhe lag, sich leicht in einander verliebten und ganz ernsthaft an eine Heirat nach dem Kriege dachten. Bei manchen ist es ja tatsächlich auch geglückt! Wäre das denkbar, wenn das deutsche Heer nur aus jenen Scheusalen bestanden hätte, wie sie von den Feinden heute noch geschildert werden?

Was die sittlichen Ausschreitungen betrifft, so spielten sie bei den Fronttruppen — und das war ja die große Ueberzahl — eine sehr geringe Rolle. Ich habe mich auf Grund reicher Erfahrung immer zu der Ueberzeugung bekannt, daß es in dieser Beziehung in den Garnisonen der Heimat schlimmer bestellt war als bei unseren Fronttruppen. Und viel schlimmer bestellt war es bei unseren Feinden! Es ekelte einen direkt an, wie viele Summiartikel so ein englischer Leutnant bei sich führte, wenn einmal ein feindlicher Graben genommen wurde. Weshalb hat man denn im Rheinlande nach dem Einrücken der Franzosen überall Dirnenhäuser für die feindlichen Soldaten einrichten müssen? Weshalb sind die Dirnen aus halb Europa zehntausendweise mit dem feindlichen Heere in die Städte am Rhein eingerückt? Und doch, wie viele Verbrechen haben sie sich dennoch erlaubt? Ich war vor 4 Jahren in Dörfern der Eifel. Die Leute erzählten noch immer mit Abscheu von der Roheit und Gemeinheit der Amerikaner. Nein, da waren wir „Barbaren“ denn doch „bessere Menschen“!

Dr densichwestern sollen gar von unseren Soldaten vergewaltigt worden sein. — Ich habe oft dankbar anerkannt, daß belgische Schwestern in Großkampftagen, von unseren Ärzten aufgefordert, unsere Verwundeten bei Tag und Nacht gepflegt haben; ich habe es gesehen, daß unsere Soldaten am liebsten in einem der vielen belgischen Schwesternhäuser waren; denn da fühlten sie sich bei der „Mutter“, wie sie mir sagten, und so oft ich selber in ein solches Haus kam, wurde ich mit offenem Herzen empfangen. „Ah, da kommt ja der Vater wieder!“, wie oft durfte ich das liebe Wort hören!

Auf der anderen Seite haben sich aber auch die deutschen Ärzte, wo es nottat, der Zivilbevölkerung des be-

festen Gebietes zur Verfügung gestellt. Wer hat denn die Zivilisten, die durch Granaten oder Bomben unserer Feinde verletzt wurden, betreut, als sehr oft wir Deutsche? Wenn Operationen für Zivilisten notwendig wurden (Blinddarmentzündungen usw.), so kamen die Leute in der Regel doch zu unseren Ärzten, weil sie eben besonderes Vertrauen zu ihnen hatten. Als ich mich einmal wegen schweren Zahnwehs in die Zahnabteilung eines Kriegslazarets der nächsten Stadt begab, war das Sprechzimmer ganz besetzt von Zivilisten, die sich von unseren militärischen Zahnärzten behandeln ließen. Merkwürdige „Barbaren“, nicht wahr? —

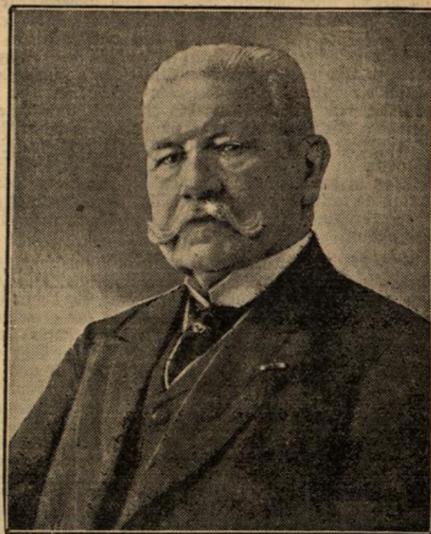
Gestohlen sollen wir auch haben?! Nun ja! Es wurde allerlei „gefunden“ — in verlassenem Häusern, was so einem Soldaten, der Jahre lang ohne jede Berührung mit der Kultur zubringen mußte, willkommen war. Aber noch letztes Jahr hörte ich aus den wenigen Dörfern nordwestlich von Ypern, die nie von uns besetzt waren, wie die Engländer den belgischen Einwohnern alles wegnahmen als „Souvenirs“ (Andenken).

Ich weiß von einem Franzosen, der in der Nähe von Chateau-Thierry ein Schloß besitzt; er konnte nicht genug über die deutschen „Barbaren“ schimpfen; als im Frühjahr 1918 das Schloß in Gefahr kam, von den Deutschen besetzt zu werden, floh er nach Paris. Nach dem Rückschlag kehrte er zurück; kein Deutscher war je in sein Schloß gekommen; aber ausgeplündert war es bis zum letzten Faden. Der Schloßbesitzer ist nach dieser Erfahrung mit seinem Schimpfen über die „Barbaren“ sehr stille geworden.

Und noch eines! Im Frühjahr 1918 war ich in einer Vorstadt von Douai einquartiert; ich wunderte mich der Hausfrau gegenüber, daß da einige Häuser fast ganz zerstört seien und frag, wie das gekommen sei; sie erzählte, es gäbe manchmal Soldaten, die „nicht sehr artig“ seien und in verlassenem Häuser eindringen und dann kämen „des polissons français“ (französische Gauner), die alles zerstörten und wegnehmen.

Jedenfalls habe ich es mit eigenen Augen gesehen, wie im März 1917 Franzosen in geräumte Häuser eindrangen und alles wegstahlen, was nicht niert- und nagelstet war. Was mag da nicht alles auf das Schuldkonto der deutschen Soldaten gesetzt worden sein, das die Feinde selbst angestellt haben!

Vor zwei Jahren hörte ich noch in Coblenz, wo die deutsche Regierung für die Feinde ganze Straßenzüge hatte erstellen und mit allem vom Köffel bis zum Bette ausstatten müssen,



Reichspräsident von Hindenburg wird die befreiten Rheinlande besuchen.

daß die Franzosen selbst die Bettfedern gestohlen und nach Hause geschickt hätten!

Gewiß der Krieg ist nicht die Schule der guten Sitten; aber unser deutsches Heer von 1914/18 verdient die Vorwürfe, die man so allgemein gegen es erhebt, nicht. Ich schließe mit den Worten, die mir vor einem Jahre ein belgischer Pfarrer sagte, der 4 Jahre lang im Kriegsgebiete tätig war und nachher auch Gelegenheit hatte, auch die andern zu genießen, als sie durchgezogen: „Das deutsche Heer war das bestdisziplinierte von allen!“

Und dabei wollen wir auch stehen bleiben; denn es handelt sich um die Ehre unserer Väter und Brüder!

Dem befreiten Rheinlande!

Von Dr. Heinrich Krumbhaar

Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.

Allen Gewalten zum Trutz sich erhaltn, Rufet die Arme der Götter herbei.

Ein Aufatmen geht durch deutsche Lande. Der letzte fremde Soldat hat den Boden des Vaterlandes verlassen; wir sind wieder Herren im eigenen Hause. Zwar sind wir damit noch nicht frei — denn daran hindern uns die Ketten der Versailles Bestimmungen — aber das Rheinland ist von der unmittelbaren Auswirkung fremden Drucks endlich befreit.

Trotz der Sorge, die unsere Herzen wegen der Unsicherheit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erfüllt, erhebt sich in uns gewaltig das Gefühl der Freude und drängt uns zu neuer lebendiger Hoffnung. Denn nichts hat in den letzten zwölf Jahren das Bewußtsein der eigenen Würde und das nationale Selbstgefühl tiefer und schwerer niedergedrückt, als die Tatsache, daß fremde Truppen in großen Teilen deutschen Landes die Herren spielten und fremde Macht haben nach Gutdünken schalteten und walteten, deutsche Bürger aber recht- und schutzlos waren!

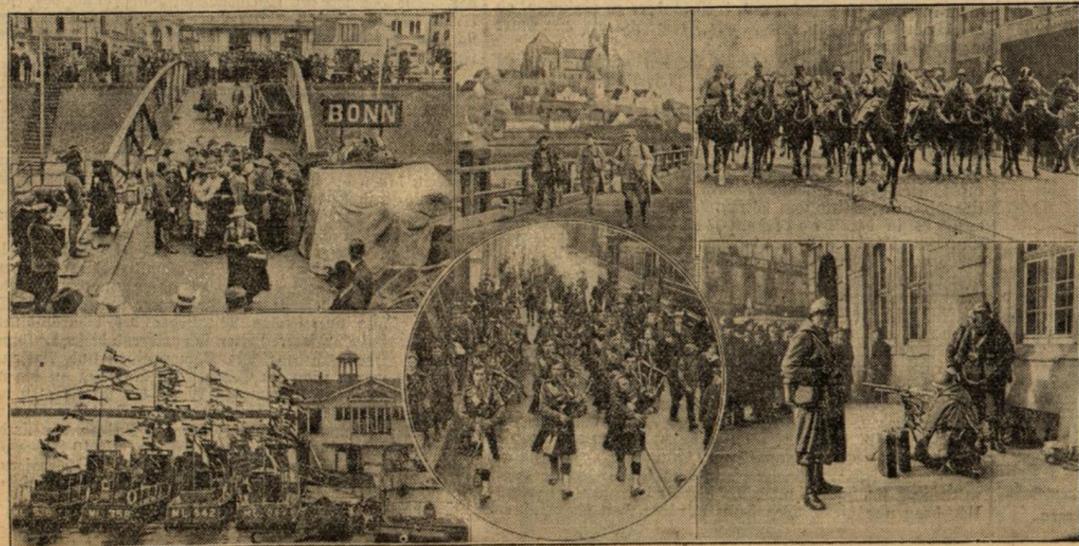
Diese Not, kaum tragbar für das Gefühl einer Zeit, die sich für human und zivilisiert erklärt, liegt hinter uns; unser Selbstbewußtsein darf einen neuen Aufschwung nehmen, denn die Rückkehr Deutschlands zur vollen Souveränität, zur Gleichberechtigung mit den anderen großen Völkern, ist um einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen. In das Läuten der Glocken, in das Donnern der Wälder, in das Rufen Aufatmen und in die freudigen Jubelrufe der Bevölkerung mischt sich die machtvolle Stimme der deutschen Presse mit dem Ruf an die Öffentlichkeit, den Tag der Befreiung als ein gemeinames nationales Erlebnis zu begreifen und in einem würdigen Zusammenschluß der Geister zu vereinen.

Befreit vom Druck fremder Gewalt sind mit dem Abmarsch der fremden Besatzung auch wieder die Zeitungen in den Rheinlanden. Sie haben in den verflochtenen schweren Jahren

einen Hauptteil der Zwangsmaßnahmen, der Willkürherrschaft und des Säbelregiments getragen, mit dem die Besatzungsmächte bald stärker, bald schwächer die deutsche Bevölkerung am Rhein bedrängt und in ständiger Unsicherheit gehalten haben. Die deutschen Zeitungen am Rhein können deshalb mit vollem Recht einen Hauptteil des Dankes, den das gesamte übrige Deutschland den befreiten Gebieten zollt, beanspruchen und mit freudigem Stolz entgegennehmen.

Unser aller Dank gilt den deutschen Brüdern und Schwestern, die für das gemeiname Vaterland und das gesamte Deutschland unendlich Schweres und Bitteres 12 Jahre hindurch getragen haben. Wenn diese Kraft im Leiden, auf das unbefetzte Deutschland überströmend, sich dort in Kraft zum Handeln verwandelte, so gilt das in besonderem Grade für den tiefwirkenden ideellen Einfluß, den die Zeitungen im besetzten Gebiete auf die Presse des übrigen Deutschlands auszuüben vermochten. Die Gefängnis- und hohen Geldstrafen, die Fälle jahrelanger Verbannung vom Wohnort, von der Familie und vom Unternehmen, die so mancher Verleger und Verlagsleiter, so mancher Redakteur und Zeitungsmitarbeiter durch die Besatzungsmächte hat erdulden müssen, sind für die Zeitungen des unbefetzten Deutschlands Ansporn und Gewissensmahnung geworden. Die dem Zugriff fremder Gewalten nicht erreichbare deutsche Presse hat die Silbertrübe, die Ausbrüche der Verzweiflung und den unaufhörlichen Protest der Unterdrückten immer und immer wieder aufgenommen und mit verhundertfachtem Widerhall an die Welt weitergegeben. Sie kann es sich heute zur Ehre anrechnen, die Befreiung der Rheinlande mit vorbereitet zu haben.

Weil wir Deutsche über unseren Segenwärtigkeiten, wie sie keinem anderen Volke auferlegt sind, allzugen und allzu leicht vergangene Unbill vergessen — gerade deshalb muß die Erinnerung an diese zwölf Jahre fremder Bedrückung den Gehirnen des lebenden wie des kommenden Deutschlands



Aus den Tagen der Fremdherrschaft am Rhein

Rückblick auf fast 12 Jahre leidensvoller Besatzungszeit im Westen Deutschlands.

Oben von links: Postkontrolle durch französische Soldaten an einer Brücke in Bonn a. Rh.; Besatzungssoldaten auf der Rheinbrücke bei Breisach; französische Dragoner in einer Straße von Effen in der Zeit des Ruhrreinsbruchs.

Unten links: Englische Rheinflotte im besetzten Köln; Schottländer auf der Hohenzollernbrücke in Köln; französisches Maschinengewehr an der Hauptwache in Frankfurt a. M.

unbergeßbar eingehämmert werden. Und unbergeßbar muß bleiben, daß aus dem gemeinsamen Dulden und Leiden ein tiefes Gefühl der Verbundenheit, eine volkspolitische Solidarität von beispielhafter Kraft entstanden ist. Ueber alle politischen und weltanschaulichen Unterschiede hinweg einigten sich die Zeitungen der besetzten Gebiete in dem einen Gedanken, treu zusammenzustehen für Volk und Vaterland gegen jede Verlockung und Verheißung, gegen jeden Versuch der Drohung und der Gewalt. Diese Geschlossenheit der Zeitungen in den besetzten Gebieten ist denn auch Sieger geblieben in den Meinungskämpfen, die seiner Zeit von den fremden Gewalthabern in der Absicht, Abspaltungsgelüste und Sonderbeweise zu säuen, in das Rheinland getragen worden sind.

Geschichte und Erfahrung lehren, daß gemeinsame Not die Menschen verbindet. Das einmütige Zusammenstehen aller Bevölkerungskreise ohne Unterschied von Partei und Weltanschauung im Rheinland gegenüber der gemeinsamen Not fremder Willkürherrschaft sei für das gesamte Deutschland Beispiel und Vorbild. Das Schicksal der Rheinlande muß allen Deutschen in Norden, Süden, Westen und Osten überzeugen von ihrer untrennbaren Schicksalsverbundenheit, muß den Weg weisen zur Volksgemeinschaft aller Deutschen. Die Rheinlandbesetzung und die Rheinlandbefreiung ist keine Angelegenheit, die allein den deutschen Westen und Süden berührt. Aber auch der ganze Komplex der deutschen Ostfragen, die unmögliche Ostgrenze, der polnische Korridor, Oberschlesien, Danzig, Memel — dies alles darf im Westen und Süden nicht als Sonderangelegenheiten des Ostens angesehen werden, die das übrige Deutschland nichts angehen. Auch Ostnot ist deutsche Not! Ebenso wie der Ostpreuße, der Pommer, der Märker, der Schlesier die Rheinlandfrage als seine eigene Herzensangelegenheit gefühlt hat und fühlt, im gleichen Maße muß der Rheinländer, der Pfälzer, der Badener, der Württemberger, der Bayer die schweren Wunden, die der gesamte deutsche Volkskörper im Osten trägt, als eigene Wunden und eigene Schmerzen mitempfunden. Das deutsche Vaterland kann nicht gedeihen, wenn ein Teil notleidet, ob im Westen oder im Osten. Auch die Ostfragen sind Schicksalsfragen des gesamten deutschen Volkes.

Auf dem dornenvollen Pfade, den das deutsche Volk seit dem Tage des Waffenstillstandes im Walde von Compiègne mühsam und langsam zu schreiten gezwungen ist, bedeutet die Rheinlandbefreiung eine Etappe, einen Schritt vorwärts. Und wenn sie in eine Zeit schwerer politischer und wirtschaftlicher Krisen fällt, so bedeutet sie trotz allem einen Erfolg der deutschen Sache, der um so stärker wirkt, als er sich von dem düsteren Hintergrunde unerfreulicher Zeitumstände leuchtend abhebt. Darum: Aufwärts die Herzen, vorwärts und aufwärts den Schritt zur vollen Freiheit. Das Reich muß uns doch bleiben!

Frei im Anrecht Der Staatsgerichtshof hat gegen Thüringen entschieden

Berlin, 30. Juni. Der Staatsgerichtshof hat sich in dem Streit zwischen dem Reichsinnenminister und Thüringen wegen des Absatzes 1 des Paragraphen 3 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes vom 29. März 1930 auf den Standpunkt der Reichsregierung gestellt. Er entschied, daß die genannte Bestimmung mit der Reichsverfassung nicht zu vereinbaren sei und ist in der Begründung in allen Punkten der Auffassung des Reichsministers des Innern gefolgt.

Sieg des Vatikans in der Maltafrage

London, 30. Juni. Es ist bezeichnend, daß die britische Presse die wirkliche Bedeutung der Verfügung der britischen Reichsregierung in der Malta-Frage betr. die vorübergehende Suspendierung der Verfassung auf der Insel, verschweigt und daß es der amerikanische „Tribune Press Service“ sein mußte, der die Suspendierung der Verfassung als „bittere Bille“ bezeichnete, die notwendig gewesen war, weil Premierminister Strickland freiwillig nicht zurücktreten wollte. Um ihn aus dem Amte zu entfernen, mußte die Verfassung suspendiert werden, auf Grund deren er sein Amt ausübt. Es war ihm mehrfach nahegelegt worden, zu demissionieren, auch von Seiten der britischen Reichsregierung, aber seinem Naturell entsprechend blieb er taub gegenüber diesen Ratschlägen. Der „L. N. S.“ nennt die Verfügung der Londoner Regierung eine „Kabitulation“ vor dem Papste.

Der Vatikan hatte jede Verhandlung mit Strickland abgelehnt. Automatisch ist jetzt Strickland außer Funktion gesetzt, auch wenn der Gouverneur der Insel ausdrücklich ermächtigt ist, sich der bisherigen Minister als „Ratgeber“ zu bedienen. Schlimmer für Strickland ist die Nachricht, daß der Gerichtshof oberster Instanz auf der Insel, der Appeal Court, sowohl das Wahlgesetz von Malta als alle vom Parlament bewilligten Gesetze als ungültig erklärt hat, indem die Funktion des Parlaments als ungesetzlich bezeichnet wird, weil es auf Grund eines ungültig gewordenen Wahlgesetzes zustande gekommen sei. Strickland ist daher auf der ganzen Linie geschlagen, und seine verstockten Drohungen, daß er im Amte bleiben werde, dürften nach dieser letztinstanzlichen Entscheidung an Bedeutung verlieren.

Strafenschlacht in Mexiko

Mexiko, 30. Juni. (United Press.) Zu einer regelrechten Straßenschlacht, die 22 Todesopfer forderte und bei der 9 Personen schwer verletzt wurden, kam es nach Meldungen der Zeitung „La Prensa“ in der Stadt Matamoros im mexikanischen Staate Coahuila. Von radikaler Seite war ein Demonstrationzug geplant worden, dem aber von den Behörden nicht die Genehmigung erteilt wurde. Trotzdem versuchten die Demonstranten geschloffen durch die Straßen zu marschieren, doch stellte sich ihnen Polizei entgegen. Es kam zu Steinwürfen und schließlich ging die Polizei mit blanker Waffe gegen die Menge vor. 20 Demonstranten und 2 Polizisten mußten tot vom Kampfplatz fortgetragen werden, während 9 lebensgefährlich verwundet im Krankenhaus liegen.

Macht Rußland Fortschritte?

Stalins Rede auf dem Parteitag

Moskau, 30. Juni. (United Press.)

Ueber die innere und äußere Lage Sowjetrußlands verbreitete sich Stalin ausführlich in einer zehnstündigen Rede auf dem All-russischen kommunistischen Kongreß, in der er den wirtschaftlichen Fortschritt der Sowjetunion in scharfem Kontrast der Wirtschaftsdrepression in der übrigen „kapitalistischen“ Welt gegenüberstellte. Der geradezu wilde Enthusiasmus, mit dem Stalin bei seinem Erscheinen begrüßt wurde, der minutenlange Beifall, der seine Rede immer wieder unterbrach, ließen keine Zweifel darüber, daß der Kongreß sich voll und ganz hinter die Politik der Sowjetregierung stellte. Stalin malte in schwarzen Farben die durch Ueberproduktion, Arbeitslosigkeit und Streiks herbeigeführte Wirtschaftslage der „Bourgeois-Nationen“ und erklärte, daß die einzige kapitalistische Industrie, die heutzutage noch blühe, die Kriegsmaterialindustrie sei. Er wies besonders auf die Verschärfung des Konflikts zwischen Amerika und England, auf den wachsenden deutschen Widerstand gegen die Reparationszahlungen und auf den Kampf in China hin, in dem ein Wiedererwachen der bolschewistischen Idee zu erblicken sei.

Demgegenüber führte er, ohne die augenblicklichen Schwierigkeiten zu verschweigen, die Fortschritte Sowjetrußlands an und erwähnte, daß der Fünf-Jahre-Plan in der Durchführung begriffen sei, daß der Alphabetismus wirksam bekämpft werde und daß auch die Sozialisierung der Landwirtschaft weiter ginge. Die Feinde Sowjetrußlands im In- und Ausland, fuhr Stalin fort, machten die verzweifeltsten Versuche, der Industrialisierung des Landes Hindernisse zu bereiten, dies werde ihnen jedoch nicht gelingen; allerdings, erklärte er bezeichnenderweise, sei man noch nicht so weit, um ohne die Konzeptionswirtschaft auskommen zu können.

Stalin beschäftigte sich dann ausführlich mit den Beziehungen Rußlands zum Ausland und schloß diesen Teil seiner Rede mit der Erklärung: „Wir haben eine Friedenspolitik geführt und wollen diese Politik auch in Zukunft weiter führen. Wir wünschen kein fremdes Land zu erobern, werden aber andererseits auch nicht einen Zoll unseres eigenen Landes aufgeben.“

Die Ernährungsfrage bildete das nächste Thema Stalins. Er gab zu, daß das Nahrungsmittelproblem überaus ernst sei; aber die Vorräte seien ausreichend, und die jetzt bestehenden Schwierigkeiten würden innerhalb von drei Jahren überwunden sein, und der Mangel an Fleisch und

Gemüse sollte bereits in einem einzigen Jahre behoben werden können. Zum Schluß widmete Stalin mehrere Stunden der inneren Lage der kommunistischen Partei. Er verteidigte energisch die scharfen Maßnahmen, die gegen die Oppositionisten ergriffen wurden und bestand darauf, daß die Opposition unbedingt völlig vernichtet werden müsse.

Die Aussprache

Moskau, 30. Juni. Alle Redner erklärten sich in der Aussprache über Stalins Parteitagbericht solidarisch mit der Generallinie der Partei, erörterten die Wichtigkeit dieser Linie und machten Mitteilungen über die Erfolge der wirtschaftlichen und der kulturellen Entwicklung in den einzelnen Gegenden und Gebieten des Reiches. Die Redner forderten von den ehemaligen Führern der Rechtsopposition eine entschiedene Festlegung ihrer gegenwärtigen Stellungnahme. Einer der Vertreter der Rechtsopposition, Uglanoff, der frühere Sekretär des Moskauer Komitees der kommunistischen Partei, erklärte seine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit in der Partei. Seine Rede wurde häufig von Zwischenrufen der Delegierten unterbrochen, die Uglanoffs Erklärungen als ungenügend ansahen. In der Abend Sitzung sprachen Tomski und Rykow.

Rückzug der Sowjets in der religionsfeindlichen Politik?

London, 30. Juni. (Fig. Ver.) Die „Morning Post“ hatte berichtet, daß die Sowjetregierung ihre religionsfeindliche Politik eingeleitet habe und daß Kirchen wieder zu gottesdienstlichen Zwecken zurückgegeben würden, daß gottesdienstliche Zeremonien nicht mehr verhindert würden und daß die Gottlosen-Propaganda nicht mehr unterstützt würde. Die Geistlichen erhalten wieder Lebensmittelkarten und das Recht, Wohnungen zu beziehen. Die Informationen der „Morning Post“ werden jetzt vollinhaltlich bestätigt. Besonders der Latbestand mit den Lebensmittelkarten ist dadurch bestätigt, daß solche Karten vom Vertrauensmann der „Morning Post“ persönlich gesehen wurden. Die Protestversammlung, die unter dem Vorsitz des geistlichen Oberhauptes der anglikanischen Kirche am 14. Juni in London stattfinden sollte, wird in ihrem Programm jetzt geändert werden. Auch darin liegt eine indirekte Bestätigung der Wichtigkeit der Nachricht. Die „Morning Post“ verweist darauf, daß die „universele Protestaktion“ zu diesem Erfolg geführt habe; sie hätte aber hinzufügen dürfen, daß der Papst es gewesen ist, der die Initiative zu dieser „universele Protestaktion“ seinerzeit ergriffen hat.

Günstige Aussichten für die Regierung

Berlin, 30. Juni. (Fig. Drahtbericht.)

Die Beratungen über die Budgetgesetze der Reichsregierung gehen in den Ausschüssen des Reichsrats so schnell von statten, daß das Plenum des Reichsrats, das am morgen Nachmittag einberufen wurde, wahrscheinlich schon die endgültige Abstimmung vornehmen kann. An einer Mehrheit für die Vorlagen der Regierung im Reichsrat zweifelt niemand mehr, denn nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen werden wahrscheinlich nur einige Länder sich gegen die Gesetze aussprechen, während die Mehrzahl der Ländervertreter und insbesondere die Vertreter der meisten preussischen Provinzen ihre Stimmen für die Vorlagen der Regierung abgeben werden. Unter allen Umständen dürften also die Gesetze am Donnerstag dem Reichstag zugehen.

Auch hier beurteilt man die Aussichten mit jedem Tage günstiger, wenn auch nicht zu erwarten ist, daß in den Ausschüssen und im Plenum des Reichsrats so schnelle Arbeit geleistet werden kann. Reichsfinanzler und Reichsregierung lehnen ein solches Verfahren rundweg ab. Heute wurde offiziös noch einmal ausdrücklich erklärt, daß die Bereitwilligkeit der Regierung sich nur auf einzelne Paragraphen und Einzelheiten der Gesetze beziehen könne. Es verbleibt den Parteien nur die Möglichkeit, da und dort Abänderungswünsche vorzubringen.

Sehr hart wird beispielsweise unter Umständen die katholische Geistlichkeit betroffen und einzelne Geistliche mit höherem Einkommen werden häufig dreifach belastet, einmal durch das Notopfer der Beamten, dann durch den fünfprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer und schließlich durch die Redigentensteuer. Die katholische Geistlichkeit hat von Anfang an sich zur Uebernahme von Belastungen bereit erklärt. Mindestens muß man verlangen, daß eine gerechte allgemeine Belastung vorgenommen wird. Es scheint überhaupt angebracht zu sein, die Redigentensteuer scharf unter die Lupe zu nehmen und insbesondere zu versuchen, ob es nicht notwendig ist, eine höhere Freigrenze als 220 Mark monatlich festzulegen.

Auch wird die Frage geprüft werden müssen, ob nicht Aufsichtsratsaktien usw. in der Reichshilfe zu erfassen sind.

Die parlamentarischen Aussichten der Gesetze haben sich im übrigen heute nicht weiter geklärt, weil die Fraktionen heute keine Beratungen abgehalten haben. Die feste Haltung der beiden Minister Dr. Curtius und Dr. Dietrich ihren Fraktionen gegenüber, ihre Ablehnung jeder Fraktionsdiktatur, scheint ihre Wirkung nicht zu verfehlen und wenn es in der Deutschen Volkspartei auch noch Gruppen gibt, die ablehnen wollen, so scheint der größte Teil der deutschvolksparteilichen Reichstagsfraktion doch schon zu bezweifeln, ob das Spiel in der Frucht aus der Regierungsverantwortung zu suchen ist.

Auf nächsten Freitag ist der Zentralausschuß der Deutschen Volkspartei zu Beratungen über die politische Lage nach Berlin einberufen worden. Man wird nicht übermäßig sein, wenn dieses Gremium wie üblich scharf kritisieren wird. In parlamentarischen Kreisen glaubt man aber nicht, daß sich aus dieser Tagung besondere Schwierigkeiten ergeben werden. An einem Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. Curtius ist jedenfalls nicht mehr zu denken und ebenso wenig ist die Niederlegung seines Mandats wahrscheinlich, nachdem der badische Wahlkreis, in dem Dr. Curtius gewählt worden ist, sich völlig hinter ihn gestellt hat. Das ist erfreulich, denn nur dieser Weg kann mit der Zeit dazu führen,

daß in Deutschland ebenso wie in anderen Ländern die Grenze zwischen der regierenden Exekutive und den kontrollierenden Befugnissen des Reichstags scharfer beachtet wird als es bisher der Fall war.

Feierliche Kundgebung im Reichstag

Berlin, 30. Juni. Im Reichstag ergriß heute bei Beratung seines Haushalts der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald das Wort, um über die finanzielle Krise zu sprechen, unter der nicht nur die Arbeitslosenversicherung, sondern mehr oder weniger alle Zweige der Sozialversicherung leiden. Unter Hinweis auf den sehr hohen Prozentsatz, den jetzt schon der deutsche Arbeiter an Versicherungsbeiträgen ausgeben muß, bezeugte es der Minister als unmöglich, die Sanierung der Versicherungen durch Beitragsverbesserungen durchzuführen. Er wies auf die Notwendigkeit einer Ueberprüfung der Versicherungen auf Erparnismöglichkeiten hin. In absehbarer Zeit wolle die Regierung Vorschläge für eine organisatorische Vereinfachung und größere Vereinheitlichung der Sozialversicherung dem Reichstag unterbreiten. In diesem Zusammenhang befruchtete der Minister auch die Robelle zur Krankenversicherung, die bisher noch nicht auf der Tagesordnung steht. Der Minister bemerkte, in keinem anderen Lande der Welt werde soviel für Art und Arznei ausgegeben wie in Deutschland. Die Bestimmungen der Robelle seien nicht etwa sozialreaktionär, sondern dienten der Abstellung von Uebelständen. Bei der Besprechung des Wohnungswesens sprach sich Dr. Stegerwald für eine Begünstigung der kinderreichen Familien und der Neubeheirateten aus. Die Hauptaufgabe sei jetzt die Schaffung billiger Kleinwohnungen.

In der Aussprache bezeichnete der sozialdemokratische Redner die Robelle zur Krankenversicherung als unannehmbar. Die Redner der Christlich Nationalen und des Zentrums, die dem Minister das Vertrauen aussprachen, setzten sich für die Reichshilfe der Beamten in der vom neuen Finanzminister Dietrich vorgeschlagenen Form ein.

Vor Schluß der Sitzung kam es aus Anlaß der Rheinlandräumung zu einer feierlichen Kundgebung. Reichstagspräsident Löbe gab in einer kurzen Ansprache dem Gefühl der Freude darüber Ausdruck, daß jetzt das letzte Hohenzeichen fremder Gewalt vom deutschen Rheine verschwunden ist. Er erinnerte an die Jahre schweren Leidens und Kampfes, in denen die Bevölkerung des Rheinlandes dem Vaterlande unter so schweren Opfern die Treue gehalten hat. Er gedachte auch Streifmanns, dem ein grausames Schicksal verwehrt habe, den Tag der Befreiung zu erleben, für die er gekämpft und gestrebt habe. Deutschland sei bereit, so schloß der Präsident, in die große Völkerverfamille Europas einzutreten, aber nicht als entrechtetes oder minderberechtigtes, sondern als gleichberechtigtes Mitglied unter den Staaten. Die fast vollzählig anwesenden Mitglieder des Reichstags und die Tribünenbesucher hatten sich während dieser Ansprache von den Sigen erhoben. Die Kommunisten und Nationalsozialisten waren nicht im Saale. Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Worte des Reichstagspräsidenten verlas Vizepräsident Esser einen von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten unterschiedenen Antrag, die für den befreiten Westen vorgesehene systematische, auf 10 Jahre verteilte Hilfe gemäß dem Westprogramm der Reichsregierung durch ein Gesetz sicherzustellen. Der Antrag soll in der Dienstagssitzung, die um 3 Uhr beginnt, behandelt werden.

Sauft über Danzig

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen — Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6

Sternklar und traumtief werden jetzt die Frühlingsnächte. Jedesmal voll neuer Wunder, Wunder vom Wachsen, Werden und Keimen.

Und jeden Morgen steigt mit segnenden, goldenen Händen ein neuer, strahlender Frühlingsstag empor über Danzig. Und wie alle Jahre quellen die Fliederknospen an den uralten Büschen längs der Stadtmauer, und leise und zaghaft beginnen die Frösche ihr ernstes Konzert im schwarzen Wallgraben jenseits der Mauer und weiter fort an den sumpfigen Ufern der Mottlau, wo sie aus der Niederung kommt.

Am großen Bachhof des Beldefehaus steht auch ein Fliederbüsch. Er steht da so recht geschützt in der Ecke, zwischen Wohnhaus und Pferdestall und die Aprilsonne scheint fast den ganzen Tag auf ihn nieder, daß seine Knospen schon dicht am Brechen sind. Alle Tage schlüpft Antje zu ihm herunter und sieht nach, ob er denn immer noch nicht aufgeblüht ist. Und sie denkt an die vielen, vielen Fliederbüsche daheim im Burggarten zu Reba. Und ein Kastanienbaum steht vor Antjes Fenster. Aber er reicht mit seinen Zweigen nicht ganz bis hinauf zu ihr. Sie muß sich weit hinausbiegen, um seine großen, flebrigen Knospen deutlich sehen zu können. Und sie lehnt sich nach dem Tag, wo die braunen, blanken Hüllen springen werden und seine, grünbehaarte Hände mit tastenden Fingern in die Sonne sich reden.

Still und ruhig leben Antje Vorde und Klaus Beldefe nebeneinander. Sie sahen sich wenig, denn der Ratsherr ist fast den ganzen Tag in der Stadt bei der Bürgerwehr beschäftigt. Kommt auch selten pünktlich zu den Mahlzeiten und ist meist für sich allein, wenn die anderen schon lange fertig sind.

Antje fühlt es deutlich, daß er ihr mit Willen aus dem Wege geht, und es ist eine unendliche Einsamkeit in ihrer Seele. Sie weiß, es steht in ihrer Macht und Kraft, mit einem einzigen Wortlein alles zu ändern. Und sie weiß auch und fühlt es täglich, wie er danach hungert. Und sie ist oft nahe, o so nahe daran, zu ihm zu gehen und zu sagen:

„Klaus Beldefe, laß alles wieder gut und leicht sein zwischen uns. Weil wir doch beide nimmer leben können, wenn eins vorübergeht an dem andern. Weil unsere Seelen verflimmern müssen, wenn sie getrennt sind.“

Und dann geht ihr Herz in ratischen Schlägen und ihre Wangen glühen, wenn sie seinen Schritt draußen hört auf diese und Treppen. Und sie muß den Scheitel tief, tief beugen über die Arbeit in ihrem Schoß, damit er nicht den lichten Glanz in ihren Augen sieht, wenn er über die Schwelle tritt.

Aber dann, jäh, wenn sie schon aufspringen und ihm entgegenlaufen will, hält etwas Unsichtbares sie gepackt und reißt sie zurück.

Das ist der Jahrhunderte alte Stolz der Vorde, der feinen Flecken oder Makel duldet auf seiner Ehre. Und dieser Stolz kann sich aufbäumen, so wild, so hart, daß er alles an dere niederreißt.

Und er spricht zu ihr in schlaflosen Nächten: „Sei stolz und denke daran, wer du bist. Sei kein schwaches Weib, das über sein Herz alles andere vergißt! Vertritt dein Herz und denke daran, daß er dich einst verpfändet hat, das heißt: preisgegeben einem anderen. Belogen dich und deinen reinen Glauben. Erbarmungslos dich gelassen in tiefer Not! Vergiß das nie, Antje Vorde!“

So singt der Stolz.

Und sie wühlt ihr heißes Gesicht in die Kissen und weint bitterlich.

Draußen liegt die Frühlingsnacht mondbell über den spitzen Dächern.

Und dann kommt der 16. April, jener Tag, an dem die gesamte Besatzung von Danzig, nämlich 3000 Mann und etwa 7000 Bürger, austrücken, um den Polen zu schlagen.

Zum Liebichauer See ziehen sie, westlich von Dirschau. Wo der Pole Aufstellung genommen. Das Volk von Danzig hat es begehrt, in heißer Empörung gegen den Feind. Gegen den besonnenen Rat der Regierung.

Aber es reißt ihnen allen im Blut und in den Fäusten, sie können die feste Drangsalierung in Werder nicht mehr mit ansehen. Und so geht denn der unabsehbare Zug im Morgenrauschen dieses knospenden Frühlings durch die Straßen von Danzig. Als die Sonne aufgeht, spiegelt sie sich in Garnischen und Helmen, in Lanzen und Schwertern, die in Reih und Glied durch die alten, wuchtigen Tore marschieren.

Soll leuchten die weißen Kreuze auf rotem Felde im Wappen von Danzig und trutzig schauen die beiden Löwen nach Dirschau herüber, von wo das Unheil droht. Aus allen Fenstern schauen und winken Frauen und Kinder, und von Mund zu Mund geht es brausend und jubelnd: Heil Danzig! Heil und Sieg über Danzig!

Antje ist schon mit der Sonne und den Vögeln wach, es hat sie nicht mehr gelitten in ihrem Kammerlein.

Jetzt kommt ihr auf der Diele Klaus Beldefe entgegen, vom Kopf bis zu den Füßen gerüstet mit Garnisch, Helm und Schwert.

Ein frohes Blitzen in seinen Augen, weil wieder die Tat ihn ruft und das rasche Handeln. Weil es endlich zu Kampf und Entscheidung gehen sollte.

„Nun wirst du wieder froher werden, Antje denn nun komme ich dir für längere Zeit aus den Augen. Wir machen heute einen Ausfall, wahrscheinlich bis nach Dirschau hinunter.“

Er reicht ihr die Hand hin.

„Leb wohl, Antje, und vergiß, was ich dir tat. Es hat mich bitter gereut, und ich wollte, du hättest mir vergeben, ehe denn ich in den Kampf gehe.“

Sie legt ihre Rechte zag in die seine und sieht ihn nicht an.

„Leb wohl, Klaus Beldefe, und kommt gesund zurück.“

Er hält ihre Hand fest:

„Für wen, Antje?“

„Für Danzig, das stolz auf Euch ist.“

„Nur für Danzig, Antje.“

Wieder ist der Kampf in ihr.

Aber er hat heute keine Zeit zu warten. Draußen schmettern die Hörner.

Da löst er ihre Hand fahren, ertast sich und sagt kalt:

„Du hast recht, Danzig braucht mich. Sonst niemand.“

Ich war ein Narr. Es ist jeder ein Narr, der sein Herz an eine Frau hängt, der Tag und Nacht nichts anderes denkt als diese Frau. Der einmal gemeint hat, als er einsam draußen

in reiner Liebe. Ich weiß nicht, warum du so spielst mit mir, Antje. Ich habe gefehlt, Gott sei's geflagt. Aber ich heische in Demut Vergebung für mein törichtes Tun.

Du hast meine Bitte nicht gehört. Du willst sie nicht hören.

Dann ist es ja besser, wenn der Pole mich trifft. Sie halten hier alle im Beldefehaus ohnehin nicht viel von mir.“

Spricht's und wendet sich rasch zur Tür. Schwingt sich draußen auf seinen Knappen und trabt die Straße herunter. —

★

Nun sind die Fliederbüsche aufgebrochen an der alten Stadtmauer und in der düsteren Ecke vom Bachhof am Beldefehaus. Sie haben die Knospen gesprengt und es ist ein Duft und Wehen um die zitternden blauen und weißen Dolben. Und die Kastanien heben schneeweiß leuchtende Kerzen in den tiefblauen Frühlingshimmel und von ihren höchsten Ästen zwitschern und schnattern die Stare ohne Unterbrechung von früh bis spät.

Und auf dem Giebel des Pferdestalles flötet jeden Morgen, wenn die Sonne aufgeht, eine kleine, schwarze Amiel — und jeden Abend wieder, wenn die Nebel aus den Mottlau-

wiesen steigen und der Turm der Marienkirche in Purpur glüht.

Dann lauscht Antje hinaus von ihrem stillen Fensterplatz und denkt an die vielen, vielen Amieln und Droffeln in Reba. Und hat eine unbezwingliche Sehnsucht, einmal wieder daheim zu sein und über den See zu fahren. Denn noch nie in ihrem ganzen Leben hat sie sich so einsam und verlassen gefühlt wie jetzt.

Und sie träumt von Klaus Beldefes Heimkehr, daß sie ihm froh und frisch entgegenzueilen will, ihm beide Hände hinstrecken und ihm sagen:

„Es ist alles wieder gut zwischen uns, Klaus! Ich habe dir alles vergeben! Und es war töricht, daß ich dich so ziehen ließ.“

„Ach, hundertmal sagt sie das in ihrem Innern, und sie malt sich aus, wie er wohl heimkommen wird. Bekrängt mit Frühlingsblumen als lachender Sieger, ganz Danzig ihm zujubelnd — ihm und all den anderen, die ausgezogen in stolzer Uebermacht gegen den ahnungslosen Feind. Mit viel Beute würden sie heimkehren — mit Waffen und Geschützen. Und des würde plötzlich so Licht und froh werden im Beldefehaus wie noch nie.

„Ach, es konnte nun ja auch nicht mehr lange währen. Dirschau war ja schnell erreicht, und der Kampf würde kurz sein. — O, diese Frühlingsnächte, die so geheimnisvoll und lebendig waren! Wo ein Duft emporstieg aus aller Erde, als reisten unsichtbare, ungeborene Blüten ihre Häupter und tasteten suchend in ein unbekanntes Leben hinein. Um den blühenden Kastanienbaum summt am Tage die Biene und abends segelten lautlos die ersten Fledermäuse um sein Geäst und um den Giebel.“

(Fortsetzung folgt.)

In springenden Wassern

Von Else Peter-Lütge

Der Rheinfall bei Schaffhausen.

Aller europäischen Wasserfälle, Wasserfall ist der Rheinfall bei Neuhäusen-Schaffhausen. Welchen Deutschen, der die Schweiz bereist, zog es nicht zu dieser „großen Attraktion“, die der deutsche Rhein dem Schweizerlande erstellt, bevor er in deutsches Land eintritt? Dem Rhein, dem Schicksalsstrom, um dessen Besitz so oft mit kriegerischen Waffen gekämpft, um den so unendlich viel Blut geflossen, ihm vor allen andern deutschen Wassern gehört des Deutschen Herz. Und auch dort ist er für uns reizvoll, wo er noch im Lande seiner Jugend zieht.

Mit gewaltigem Schwung, nach kurzer Wendung, stürzt der Rhein in imponierender Breite nächst der reizend altertümlichen Stadt Schaffhausen in einer Höhe von über 20 Meter von einer Felsbarriere herab. Ernsthaft und männlich stark wirkt der Rhein beim Freskentalischen Stein, wo er den Bodensee verließ, um deutschem Land zuzueilen. Wer würde ihm noch solchen Zungenübermut zutrauen? Und doch bekennt er sich hier noch einmal auf alle gebirgliche Wildheit und stürzt mit jauchendem Schrei von der riesigen Felsstufe herunter.

Schön stäuben seine grünen Wasser in die Luft und grünen in zarten weißen Dunstwolken hinauf nach Burg Lauffen, die mit romantischen Zinnen gelassen dem Sprunge des Tollkühnen zuschau.

Menschen stehen am gegenüberliegenden Ufer und bestaunen des Rheins tollkühnes Wagnis. Mutige lassen sich von Schloß Wörth aus mit dem Motorboot bis mitten in des Rheinfalls Tröbönen und Wasserriesen bringen. Rüstig hat der Mensch in Jahren die stürzenden Wasser mühen gelernt. Gesicht nicht der Fährmann die straudelnde Flut und landet geschwind am anderen Ufer, zu Füßen der Burg Lauffen. Selbst der Fels inmitten des Rheinfalls, der sich trotz gegenüber den anstürmenden Wassern behauptet, ist mit sicherem Boot zu erreichen.

Mitten in brausender Gicht steht hier der tapfere Wasserfall-Besucher und dünkt sich Herr der brausenden Wassergewalten.

Die Triberger Wasserfälle.

Tief in den Fricthen der Schwarzwaldberge hinein hat sich der weiltätig gebaute, leider etwas industriereiche Kurort Triberg gebettet. Erfrischende Feiertlichkeit der Natur ist oberhalb des Ortes zu finden, dort, wo ungebemtes Brausen aus Tannendübel hervorbringt:

Der Triberger Wasserfall.

Er ist der größte Wasserfall in deutschen Gebirgen. Von Fels zu Fels springt das weiztliche Wasser, mitten zwischen Tannenparade; viele hundert Meter lang, unübersehbar, festlich, vielbewundert. Auf gelbem Kies guter Promenadenwege stehen die Naturfreunde und lauschen dem brausenden Sang des springenden Wassers und beobachten in ursprünglicher Freude das tollende Toben.

„Tal zu — tal zu“, ruft das Wasser. Es weiß genau den Weg! Wie alles, so ist auch sein so hemmungslos scheinender Lauf vorgezeichnet — und nicht lange, dann mündet das tollende Wasser in breites Bett zum stillen, arbeitsreichen Lauf mit anderen springenden Wassern, die aus dem schönsten Waldgebirge herniederriesen zu Tal.

Zu Tal — zu Tal —

Staubach und Trabanten.

Die Lauterbrunnentalbahn führt von Interlaken hinauf ins Tal von „lauer Brunnen“. Sentrecht abstürzende Berge grenzen das grandiose Tal. Aus einer Höhe von vielen hundert Metern springen überall die Bergwasser ins blumenreiche Bunt des Grundes. Da und da und dort und dort stäubt ein weißer Strich zu Tal. Bis schließlich den breiten, imponierenden weißen Staubach unser Blick trifft. Er trägt den Namen mit gutem Recht. Lieblich und arglos bietet sich das Bild aus der Ferne dar. Im Näherkommen erst, wenn das Ohr der immer stärker werdende zischende Schrei des Falles trifft, begreift man das Ungeheuerliche dieses sentrecht hemmungslosen Sturzes, der aus über 600 Meter Höhe vor sich geht. Was beim Rheinfall die ungeheure Wassermenge, das ist beim Staubachfall die überwältigende Wucht des himmelhohen Sturzes, die uns den Atem nimmt.

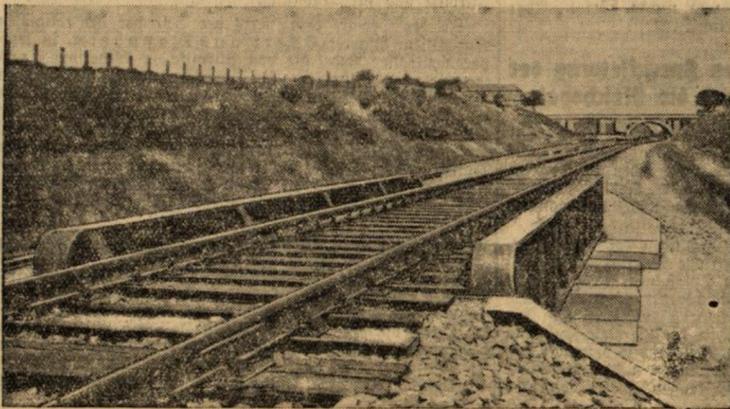
Nur wenig weiter, das Tal hinauf, erwartet den Reisenden eine fast noch gewaltigere Schau und unerhörte Gewalt stürzenden Wassers: Die Trümmelfälle. Bunte Plakate locken fagaus — tägen von Interlaken herauf zu diesem Naturwunder.

Große Erwartungen werden übertroffen: Was die Plakate in Farbenbracht rühmen, bietet sich Auge und Ohr als Naturerlebung. Der Höllenlärm dieses Falles kommt dem Weg durch blumenreiche Wiesen vom Kassenhäuschen, an dem man den üblichen Obolus mehr oder weniger willig erlegt, entgegen. Felsenstufen führen hinan. Nur Zentimeter breit scheint sich die steile Bergwand zu öffnen. Nach langsamem beklommen stimmender Fahrstuhl ins Berginnere, steht man urplötzlich mitten im Höllenlärm. Kochende Rut der Gletscherwässer schießt zu Tal. Gräbt sich tief ins harte Gestein in Jahrtausende überdauernder Festigkeit. Macht Böcher und Kessel, schreit und schrillt und arbeitet mit höllischer Wut. Kälte und Sprühregen überflutet uns, und Grausen vor der Gewalt der Hochgebirgsnatur nimmt uns den Atem.

Und schließlich der Gießbachfall, der eine Vereinigung aller „Wasserfall-Spielarten“ zu sein scheint:

Wenn das stambfende Geräusch des Trienzerseedampfers vor der Station Gießbachfälle verstimmt ist, dann erfüllt sogleich das Brausen der in vielen Kasuben dem See zu schäumenden Wasser des Gießbaches das Ohr. Rückweg leiten den steilen, bewaldeten Hang hinan zum Grandhotel im Angesicht des Falles. Am Beginn des Weges empfängt uns beim Kreuzen des Gießbaches springendes Wasser. Feucht, von winzigen Wasserteilchen durchstäubt, ist in weitem Umkreis die Luft. Der Gießbach ist wasserreicher als Staubach und Trümmelbach zusammen; er tobt wie der Trümmelbachfall und stürzt aus ähnlich großer Höhe wie der Staubachfall. So hat er das Grandiose des Rheinfalles und der anderen Wasserfälle bei lieblicher Waldgenierie hoch über blinzelndem Seepegel.

Wenn der Dampf uns von diesem berausend brausenden Wasserfall ins nahe, sonndurchwärmte Interlaken zurückgebracht hat, dann klingt uns noch lange im Ohr das Donnergeräusch der springenden Wasser, der drei großen Naturschauummern, nach. —



Die erste stahlschweißte Eisenbahnbrücke

Die 10 Meter lange neue Brücke der Umgebungsbahn bei Münster (Westf.).

die als erstes derartiges Bauwerk nicht genietet, sondern geschweißte wurde und damit eine technische Spitzenleistung darstellte.

Baden

Die Praktizierung nationalsozialistischer Grundsätze

Führt die neueste Nummer des Karlsruher Nationalsozialistenblattes dazu, seine erste Seite mit der fettgedruckten Verleumdung zu zieren: „Das Zentrum als Landesverräter“. Bekanntlich gilt für die Nationalpartei links wie rechts nicht der allgemeine Moralfobos, grundgelegt in den 10 Geboten, sondern ein anderer, den sie sich selber zurecht machen. Das Zentrum hat nun gar nie einen Zweifel daran gelassen, daß es den Nationalsozialismus für eine gänzlich unzulängliche politische Partei hält, die insbesondere durch die Illusionen, die sie bei jungen Leuten weckt, eine Gefahr für das Vaterland bedeutet. Der Nationalsozialismus erwidert diese sehr wohl überlegte und begründete Wertung, die ihm die Zentrumspartei entgegenbringt, mit wütenden Angriffen, mit Lügen und Verleumdungen, wie die des Landesverrats in der neuesten Nummer des Führers. Die Zentrumspartei, die in den 12 Jahren seit dem unglücklichen Weltkrieg ihre besten Führer im Dienst des Vaterlandes verloren hat, einen sogar als Opfer nationalsozialistischer Mordanschläge, ist über den Vorwurf, den ihr das nationalsozialistische Blatt macht, hoch erhaben. Die nationalsozialistische Dreckschleuder arbeitet aber nun einmal nicht anders; damit muß sich jedermann abfinden. Schließlich weiß auch jedermann den Vorwurf des Landesverrats richtig zu würdigen, wenn er von der nationalsozialistischen Seite kommt, die bekanntlich den schändlichen Münchener Novemberputsch vom Jahre 1923 auf sich hat, bei dem der „große Führer“ der Sakentkreuzler eine so fomiische Rolle spielte.

Wenn der „Führer“ ins Jahr 1919 zurückgehen muß, um auch nur den Schein eines Beweises für seine hubenhafte Verleumdung der Zentrumspartei vorzubringen, so beweist schon das, wie windig es um seine zweifellos böswillige Behauptung bestellt ist. Im Jahre 1919, direkt nach Krieg und Einmarsch des Feindes, waren unsere Verhältnisse noch so verworren, daß allerlei möglich war, was man nur unter dem damaligen Gesichtspunkt gerecht zu beurteilen vermag. Wenn damals auch der pfälzische Reichstagsabg. Hofmann vor Franzosen Worte gesprochen haben sollte, die er jedenfalls nicht vor Franzosen hätte sagen dürfen, so muß auch ihm die Verwirrung der Zeitumstände bis zu einem gewissen Grad zugute gehalten werden. Jedenfalls hat Abg. Hofmann in der späteren Separatistenzeit in der Pfalz u. a. niemals irgend etwas getan und gesagt, was im Sinne einer Separation zu verstehen gewesen wäre. Er hat damit gezeigt, daß es sich bei ihm — vorausgesetzt, daß der Bericht mit seinem Verhalten übereinstimmt, um eine Entgleisung handelte, von der er sich alsbald wieder zurückwand. Jedenfalls sind Landesfriedensbrecher wie die Sakentkreuzler nicht dazu berufen, über andere zu Gericht zu sitzen. Was der „Führer“ aber vom Zentrum schreibt, ist Verleumdung auf Grund nationalsozialistischer Unmoral.

Zu diesen Dingen schreibt die „Neue Pfälzische Landeszeitung“ unterm 27. Juni:

„Angesichts der ungeheuren Hege, die gerade jetzt wieder wegen einiger sehr lange zurückliegender Ereignisse gegenüber einigen Katholiken frech und lausbubenhaft getrieben wird, erscheint es uns notwendig, einwandfrei darzutun, daß der pfälzische Katholizismus als solcher unter Führung seines Bischofs und seiner Geistlichkeit und seiner maßgebenden Politiker und Zeitungen seine vaterländische Pflicht in den 12 Besatzungsjahren bis aufs äußerste und ehrlichste erfüllt hat. Ein trauriger Schuft ist derjenige öffentlich zu nennen, der das bezweifeln will und die Katholiken der Pfalz werden mit einem solchen, wenn sie es für nötig und gut finden, schon einmal entsprechende Abrechnung halten. In jedem Lager im sozialistisch-kommunistischen genau so wie im nationalitätlich-liberalen, hüben wie drüben, bei uns wie bei anderen, in allen Ständen, gab es Leute vom Charakter des Verräterapostels. Sie waren aber Gott sei Dank im ganzen Pfälzer Volk äußerst gering. Die Pfalz hat wahrhaftig nicht viele Judasse aufzuweisen. So weit sie wirklich und einwandfrei festzustellen sind, sollen und müssen sie der entsprechenden Verachtung anheimfallen. Man soll aber nicht durch Uebertreibung dieser Dinge, durch unnötige Häufung von Separatistenprozessen, durch fortgesetzte Verleumdungen, Verdächtigungen und Ehrabschneidungen den Eindruck erwecken, als ob das Pfälzer Volk fast gänzlich aus Separatisten bestanden habe. Nach manchen Prozessen der letzten Zeit zu schließen, möchte man fast diesen ganz falschen Eindruck gewinnen. Nein, es ist doch so, daß die pfälzische Bevölkerung zum überwiegenden Teil treudeutsch und gut bayerisch war und geblieben ist — trotz allem, was geschah!

Merkwürdig ist, daß in dieser Hinsicht sich in unverantwortlicher Weise Leute hervortun wollen, die während der Kriegszeit, wo wir jahrelang an der Front im Felde standen, noch in den Windeln lagen und alle Augenblicke trocken gelegt werden mußten, während der Separatistenzeit und des passiven Widerstandes aber noch die Schulbank drückten und im Schweiße ihres Angesichts an ihrem Federhalter herumkauten! Nunmehr, wo die Arbeit getan, wollen sie sich als nationale Helden ersten Ranges aufspielen! Sie wollen ernten, wo sie nicht gesät haben. Sie kommen, wie man im Volke zu sagen pflegt, nach der Arbeit und vor dem Essen. Pfälzer Volk, laß dich von solchen Leuten nicht irreführen! Du mußt treu und tapfer deinem Vaterlande und deiner Heimat in einer Zeit, wo man von einem nationalsozialistischen Raubheldentum nichts sah und nichts hörte! Aber gewiß, damals war es auch gefährlich . . .“

Eine Interpellation wegen Zurücklegung der süddeutschen Länder durch die Reichsbahn

Baden 5,5 Millionen zu wenig Aufträge.

Karlsruhe, 30. Juni. Nach einer Drahtmeldung aus Berlin haben die Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei, des Zentrums, der Deutschen Nationalen, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei folgende Interpellation im Reichstag eingebracht:

Die von dem Abg. Rauch-München in der Reichstags-Sitzung vom 28. Mai 1930 veröffentlichte Statistik der Reichsaufträge zeigt, daß bei diesem Anlaß mit Recht beklagte ungleichmäßige Verteilung der Reichsaufträge in erhöhtem Maße für Vergewaltungen der Reichsbahn zutrifft. Von den 345 Millionen Reichsmark Aufträgen, die die Reichsbahn im ersten Halbjahr 1929 im deutschen Reichsgebiet vergeben hat, treffen nach den behördlichen Feststellungen nicht weniger als 280 Millionen oder 81 v. H. auf Preußen, auf alle übrigen

Zum Befreiungstag

Die Bad. Zentrumskorrespondenz schreibt:

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli schlägt für das gesamte, bisher von den Franzosen besetzte deutsche Gebiet die endgültige Stunde der Befreiung. Ein freudiges Aufatmen geht durch das ganze deutsche Volk, insbesondere aber herrscht eine gehobene festliche Stimmung in denjenigen Gebieten, welche 12 Jahre lang unter dem fürchterlichen Druck der feindlichen Besetzung gelitten haben. Das Ziel, welches die Franzosen mit der Besetzung verbunden hatten, war ursprünglich nicht nur das, die Durchführung des Friedensvertrages zu sichern, vielmehr war es ein hochpolitisches, nämlich Deutschland vom linken Rheinufer zu verdrängen und die linksrheinischen Gebiete zu Staatsgebilden zu machen, die dauernd unter dem Einflusse Frankreichs stehen sollten. Diese schon von Ludwig XIV. begonnene, später von Napoleon I. wieder aufgenommene französische Rheinlandpolitik fand zwar nicht die Zustimmung der Bundesgenossen Frankreichs. Beim Abschluß des Versailler Vertrages aber wurde von Paris aus trotzdem der Versuch unternommen, mit Hilfe der sogenannten Separatisten in den besetzten rheinischen Gebieten eine Losstrennungsbewegung zu entfalten, die zeitweilig eine sehr ernste Gefahr bildete. Aber die französischen Pläne und jene der Separatisten scheiterten an der Treue der Bevölkerung des besetzten Gebietes zu ihrer Heimat und an ihrem zähen Festhalten an Deutschland. Es wird einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein, das stille Heldentum und den großen Opfermut der Bevölkerung der besetzten Gebiete zu schildern und zu würdigen.

Aus der Erinnerung an die Ziele der französischen Rheinlandpolitik wächst die Erkenntnis für die historische Bedeutung des 1. Juli 1930, als jenes Tages, an dem der letzte französische Soldat deutsches Gebiet verläßt, und wenn in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli von dem Turm der Kirchen die Glocken die Stunde der Befreiung verkünden, so soll in den Jubel der Stunde auch der tiefgefühlte Dank an die Volksgenossen mit hineinlingen, welche 12 Jahre lang unter dem Druck der feindlichen Besetzung gestanden und ausgeharrt haben. Das gilt bei uns in Baden im besonderen für die Stadt Kehl und das besetzte Saanerland. In der feier-

lichen Stunde richten sich unsere Blicke aber auch auf die benachbarte Pfalz, der wir unsere Grüße und unsere besten Wünsche anbieten. Wir gedenken in dieser Stunde ferner der übrigen, bisher besetzten Gebiete im deutschen Westen und entbieten auch den dortigen Volksgenossen unsere treudeutschen Grüße.

Mit schmerzlicher Bewegung erinnern wir uns aber auch daran, daß die Saarfrage immer noch ungelöst ist und verbinden mit Grüßen an die dortigen Volksgenossen den heißen Wunsch, daß auch dem Saargebiet möglichst bald die Stunde der Rückkehr in das große deutsche Vaterland schlagen möge.

Außerordentlich große Opfer hat Deutschland dafür auf sich genommen, daß die besetzten Gebiete vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Termin ihre Freiheit wieder erlangten. Der 1. Juli 1930 bringt die Erfüllung der auf der Saager Konferenz getroffenen politischen Vereinbarungen, nach denen sich die Besetzung nicht über das Ende des Monats Juni 1930 hinaus erstrecken darf. Die Gegenleistung für die vorzeitige Räumung bestand in der Unterzeichnung unter den sogenannten Youngplan. Wohl wird das besetzte Gebiet frei, aber ganz Deutschland leidet unter dem Joch dieses Tributplanes und der Gedanke daran ist ein bitterer Wermutstropfen in der Reife der Freude über die endliche Befreiung.

Indes können uns diese Gedanken die Zuversicht nicht rauben, daß einstens die Stunde kommt, wo wir auch von dieser Last erlöst werden. Ein Volk, das wie das deutsche in unermüdlicher zäher Arbeit innerhalb der kurzen Zeitspanne von 12 Jahren so viel an Wiederaufbauarbeit an den gewaltigen Erschütterungen des Krieges und seiner Folgen geleistet hat, kann unmöglich auf die Dauer in Abhängigkeit gehalten werden. Vieles ist schon in Befreiungsarbeit geleistet worden, große Aufgaben zur Erreichung des Endzieles stehen der Gesamtheit des deutschen Volkes noch bevor. Um sie zu erfüllen, bedarf es der Zuversicht und Geschlossenheit des ganzen Volkes und die Mitternachtsstunde zum 1. Juli soll in uns allen den Willen befestigen und das Gelübnis auslösen, treu zusammenzustehen und gemeinsam für eine schönere und bessere Zukunft unseres großen deutschen Vaterlandes zu arbeiten.

deutschen Länder insgesamt 65 Millionen oder 19 v. H. Bayern hat im gleichen Zeitraum Aufträge der Reichsbahn von 14,6 Millionen oder 4,2 v. H. erhalten, obwohl Bayern 10,1 v. H. der in Industrie und Handwerk in Deutschland tätigen Personen beschäftigt. Danach hat Bayern in dem einen Halbjahr an Aufträgen der Reichsbahn um 20 Millionen weniger erhalten, als es nach der Zahl der in Industrie und Handwerk beschäftigten Personen hätte erwarten dürfen, Sachsen um 26 Millionen zu wenig, Württemberg um 11 Millionen und Baden um 5,5 Millionen, sowie Thüringen um 7 Millionen zu wenig. Es ist geradezu unverständlich, wie die Reichsbahn angesichts dieser schon bestehenden Zurücklegung der süddeutschen Wirtschaftskreise noch daran gehen kann, durch allmähliche Stilllegung von dort gelegenen Werken der Reichsbahn das nachgewiesene Mißverhältnis noch zu vergrößern.

Wir fragen die Reichsregierung an, was sie zu tun gedenkt, um eine gleichmäßigere Verteilung der Aufträge der Reichsbahn und eine bessere Berücksichtigung der süddeutschen Länder herbeizuführen.

Eine Mittelstandsentziehung

Der Mittelstandsbeitrag der Zentrumspartei faßt kürzlich in Baden-Baden folgende Entschlieung:

Der Mittelstand im Handwerk, Handel und Gewerbe und in den freien Berufen war von jeher für das Leben und Wirken der Gemeinden wie für das Gedeihen der gesamten Volksgemeinschaft von größter Bedeutung. Der Mittelstand muß im Interesse der Gemeinden, wie für das eigene Wohl eine gesunde Kommunalpolitik verlangen. Die bevorstehenden Gemeindevahlen sind daher auch für den Mittelstand von ausschlaggebender Wichtigkeit. Es ist eine Forderung der politischen und sozialen Gerechtigkeit dem Mittelstand überall, auch in den Gemeindeparlamenten, eine seiner kulturellen und volkswirtschaftlichen Bedeutung angemessene Vertretung und Mitarbeit zu sichern.

Evangelischer Kirchentag gegen die Religionsverfolgungen

Kürnberg, 30. Juni. Der in Nürnberg versammelte Deutsche Evangelische Kirchentag nahm eine Kundgebung zu den Christenverfolgungen in Rußland an, in der es u. a. heißt:

„Der Deutsche Evangelische Kirchentag ist weit davon entfernt, in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse einer Staates hineinreden zu wollen. Er muß jedoch aus einem wachsenden Gefühl brüderlicher Gemeinschaft heraus die schwere religiöse Not im Osten als eigene tiefe Not empfinden. Er erhebt daher seine Stimme zum Protest, zur Fürbitte und zur Mahnung.“

In der Debatte protestierte der Sprecher der religiösen Sozialisten, Pfarrer Eckert aus Mannheim, in temperamentvoller Rede, die von stürmischem Widerspruch und mannigfachen Zurufen der Versammlung unterbrochen wurde, gegen Form und Inhalt dieser Kundgebung. Er leugnet zwar nicht die Tatsache der Christenverfolgungen in Rußland, aber er sehe in ihnen ein Gericht über die russische Kirche. Deshalb solle die evangelische Kirche, bevor sie solche Kundgebungen erlasse, selber Buße tun und zum mindesten auch ein Wort sagen zu der seelenserrüttenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung der abendländischen Kultur.

Erhöhung der Rüstungsausgaben in Italien

Rom, 30. Juni. Der Ministerrat prüft heute einige Fragen der Landesverteidigung und beschloß auf Vorschlag Mussolinis, eine Erhöhung der Börsenumsatzsteuer vom 1. Juli ab, durch die es ermöglicht werden soll, die Mittel für die Landesverteidigung vom Rechnungsjahre 1930/31 ab um 1/2 Milliarde zu vermindern. Für das Rechnungsjahr 1930/31 werden die einzelnen Budgets der Landesverteidigung um

folgende Summen erhöht: der Seereschulhaushalt um 300 Millionen und der der Marine um 100 Millionen. Für die Luftfahrt werden 80 Millionen mehr ausgeworfen und für die Militär 20 Millionen mehr. Für gemeinnützige Zwecke und für landwirtschaftliche Einrichtungen werden ebenfalls eine Erhöhung der zur Verfügung stehenden Summen beschlossen.

Umtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Oberstiftungsrat Dr. Siegfried Kühn beim Rath. Oberstiftungsrat nach erfolgtem Einverständnis mit dem Erzbischöflichen Ordinariat zum Oberfinanzrat.

Justizministerium

Personalveränderungen in der Rechtsanwaltschaft

Zugelassen: Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Mayer in Mannheim beim Amtsgericht Weinheim unter Aufrechterhaltung der Zulassung beim Landgericht Mannheim.

Ernannt: Staatsanwalt Dr. Franz Engelbert in Heidelberg zum Amtsgerichtsrat in Mannheim, Gerichtsassessor Dr. Walter Simmelsbach aus Badm zum Justizrat in Weiskirchen, Justizaktuar Philipp Klotz beim Notariat Sengen zum Justizassistenten.

Namhaftig angeheilt: Gerichtsvollzieher Josef Bögel beim Amtsgericht Badm.

Verfetzt: Die Justizräte Dr. Josef Hemberger in Gengenbach nach Willheim und Karl Schöpf in Wolfersberg nach Gengenbach, Justizobersekretär Friedrich Paulus beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Neustadt.

Zur Ruhe gesetzt auf Antrag: Anstaltsleiterin Ida Spitting geb. Krieger bei der Direktion der Strafanstalt Bruchsal.

Rechnungshof

Ernannt: Oberrechnungsrat Aquilin Weber zum Ministerialoberrechnungsrat; Ministerialrechnungsrat August Andree zum Oberrechnungsrat; Oberrevisor Hans Schwaibler zum Ministerialrechnungsrat.

Kirchliche Nachrichten

Das gesundheitliche Befinden des Papstes

Über das zurzeit allerlei eSensationsnachrichten durch die Presse gehen, ist zur Zeit etwas beeinträchtigt durch ein altes, hartnäckiges Blasenleiden, das sich infolge der fortwährenden Inanspruchnahme, des Mangels an Bewegung im Vatikan und der Rücksichtslosigkeit, mit der sich Paps Pius XI. über alle Leibesbeschwerden hinwegzusetzen gewohnt ist, in verstärktem Maß bemerkbar gemacht hat. Bettlägerig ist der Paps aber bis jetzt nicht gewesen. Eine Untersuchung durch zwei Spezialisten hat ergeben, daß kein Grund zur Beunruhigung besteht, zugleich wurden die notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung der Beschwerden verfügt. Vor allem wird als notwendig erachtet, daß auch der Heilige Vater ausspannt und sich eine Zeit der Erholung gönnt.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 30. Juni. Die letzten mit dem Durchgang der Tiefdruckrinne zurückgebliebenen Regen fielen am Samstag. Dann bestimmte das Zwischenhoch unsere Witterung und brachte Aufhellung und Erwärmung. (Gestern 27 Grad Höchsttemperatur, in der Ebene gegen 24 Grad am Samstag, Hochdruckzunahme 15 Grad gegen 11.) Heute morgen liegt eine Störung vor der europäischen Westküste. Auf ihrem nordöstlichen Kurs wird sie auch unser Gebiet erfassen.

Voraussetzliche Witterung für Dienstag: Vorwiegend schwül und vereinzelt Gewitter.

Wasserstände des Rheins am Montag, 30. Juni, morgens 8 Uhr: Waldshut 330, unv.; Durlach 152, gej. 7; Schutterinsel 210, unv.; Kehl 406 gef. 8; Raigau 507, gef. 2; Raub über 2 Meter.

Die Bekenntnissstunde kath. Jugend

Machtvolle Rundgebung in der Festhalle

Es war ein Abend von ganz besonderer eindrucksvoller Art. Den gestern Abend die katholische Jugend von Karlsruhe und den Vororten im großen Saal der Festhalle veranstaltete, ein Abend, dessen Programm ganz von der Jugend allein bestritten wurde, die, einzig im Willen und geschlossen im Ziel, dem Bischof ihre Schuldigkeit zu tun legen wollte, aber auch zugleich der Öffentlichkeit beweisen wollte, daß katholische Jugend lebt und gestaltend an der Wirklichkeit mitarbeiten will.

Festlich geziert prangte das große Podium der Festhalle, flankiert von zwei violett drapierten Kolonnen, in sattem Grün; Gutzulanden säumten die Rückwand, von deren Mitte das Wappen des Papstes herabgrünte. Zahlreich hatten die Katholiken der Stadt der Einladung zur Bekenntnissstunde katholischer Jugend Folge geleistet; der geräumige Festhallsaal war auch die Tribünen waren über und über besetzt, als Seine bischöfliche Gnade, der hochwürdige Herr Weihbischof Dr. Burger beifallüberschüttet in Begleitung des hochw. Herrn Stadtelanals, Prälat Dr. Stumpf die Festhalle betrat. Unter den erschienenen Ehrengästen bemerkte man Staatspräsident Dr. Schmitt, Frau Stadträtin Matheis, Landtagsabgeordnete Kühn, Vertreter der Kathausaktion und den hochw. Marius des Stadtelanals. Dann spielte das aus den Musikabteilungen der einzelnen Jugendvereine der Stadt zusammengesetzte Blas- und Streichorchester unter Leitung von Herrn Geffert den Planenbürgischen Fahnemarsch, unter dessen Klängen der fast unübersehbare buntfarbige Zug der Fahnen- und Standardenträger im Gleichschritt der Schritte, stürmisch begrüßt, in die Festhalle einzog. (Reider fehlten die Chorgliedern der studentischen Korporationen.) Die machtvollen Klänge des Wachsigen Präludiums in C-Dur, von Lehrer Weh am Orgelpult kraftvoll und doch fein differenziert gestaltet, rauschten durch den kirchensüßen Saal, würdige Duvertüre für die Worte der

Begrüßungsansprache

die hochw. Herr Prälat Dr. Stumpf dann sprach: Gebeten vom Führer der Jugend, an diesem Bekenntnissabend der Jugend ein Wort der Begrüßung zu sprechen, tue er es gerne voll Freude, über den so zahlreichen Besuch und vor allem darüber, daß die katholische Jugend dem Ruf ihrer Führer Folge geleistet hat. Der Abend ist der zweite Bekenntnissabend innerhalb eines Jahres, ein Beweis, daß die Jugend herabsteigt in die Wirklichkeit und sie gestalten will. Die Sachlichkeit unserer Zeit kennt nur die Horizontale der Diesseitslinie, die katholische Jugend aber kennt dazu noch die Vertikale, die nach oben und unten zeigt; beide zusammen ergeben das Kreuz, das Zeichen der katholischen Jugendbewegung, in dem allein der Sieg ist.

Ein besonderes Wort des Dankes gelte aber dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof, der trotz den Anstrengungen der Firmung zu dem Abend erschienen ist. Die Kirche kann sich nicht, wie manche es so gerne sehen würden, nur auf die Sakramente beschränken und Ideale predigen, damit gekollert man keine Wirklichkeit! Dies kann sie nur, wenn sie sich mit den Problemen der Zeit auseinandersetzt unter der Leitung ihrer Führer, ihres Episkopats, dem heute Abend die Jugend feierlich das Gelübnis unwandelbarer Treue ablegt.

Das wunderolle, besetzte Spiel unserer belanneten hiesigen Geigenkünstlerin Elisabeth Reumann, unter deren Händen die herrlichen Klänge der Regensburger Arie op. 108a zu farbigem Leben emporsprangen (an der Orgel anscheinend begleitet von Lehrer Weh), leitete über zu der

Rede

die Referatskommission Dr. Jörger in Anlehnung an das Motto des Abends: „Augustinus und unsere Zeit“ hielt.

Der Redner stigmatisierte in knappen Zügen das Leben des heiligen Augustinus und stellte seine hauptsächlichsten Wesenszüge als nachahmenswert für unsere Jugend hin. Gleich wie Augustinus sich in dem Verlangen nach der ewigen Wahrheit verzehrte, soll auch das richtunggebende Wort, das als letztes zu erziehen das Ziel am Lebensende eines jeden Katholiken stehen soll, lauten: Unruhig ist mein Herz, bis es ruht in dir, o Gott!

Lebhafte Beifall verbandte die tiefwürdevollen Ausführungen des Redners.

Nach dem Jungmännerchor: „Unbeflegter Gottesfeld“ (aus dem Kölner Gesangbuch 1923), der unter Leitung von Herrn Maybach die wichtigen Klangkörpern dieses Liebes prächtig herausarbeitete, bestieg Fräulein Maria Wiehl das Podium zu folgender, mit großem Beifall aufgenommenen

Befehlsprache

„Augustinus und Monika! Vor mir stehen zwei Richtgestalten, zwei Höhenmenschen, wie wenige die Erde trug und deren Lob zu künden menschliche Worte zu schwach und nichtig sind. Zwei Menschen blutsverwandt auf der Erde, die sich gegenseitig zu Geistesverwandten gemacht haben, zu Heiligen im Himmel. Monika Heiligenskind in der zweiten Mütterlichkeit ihres Lieblingssohnes, der geistige Wiedergeburt, die ihr, wie Augustinus selbst sagt, mehr Schmerz verursachte als die leibliche Geburt. In ihrer Ehe mit dem Heiden beginnt Monikas Martyrium, hier beginnt ihr Frauenapostolat; mit heldenhafter Demut, mit nie verlassener Liebe und feinfühligem Verständnis hat sie den Frieden in der Familie erlangt; 19 Jahre hat sie als stille Dulderin dieses Martyrium getragen; mit gesaltem Säulen, Gott zugewandt, hat sie der christlichen Frau unserer Zeit ein hehres Beispiel gegeben von Opfer- und Leidensbereitschaft. Nicht stumpf, nicht treudoß hat sie ihr Leid getragen, nein, lichtvoll, mit erhobener Stirn hat sie ihr Leid getragen, das Leid am Gatten, das Leid am Sohne. Als ersten sichtbaren Erfolg ihres Gebetes durfte sie erleben, daß Patritius, ihr Gemahl, ein Jahr vor seinem Tode zur katholischen Kirche übertrat.

Doch Schmerz sollte der Witwe noch bevorstehen! Noch war sie nicht die Monika, wie wir sie wiedertröffen in Ostia, noch sollte ihre Seele gekeltert werden in der Kelter des Leids. Augustinus, ihr Lieblingskind! War soll ein Sohn, der in den jümpfigen Gewässern der Sünde wadete, überhaupt noch ihrer Gebete wert? Gemüß, es war ja Arbeit im Weinberg Gottes, es war ihr Beruf, als Apostel die Seele des Sohnes zurückzugewinnen unter Einsatz ihrer ganzen Kraft. Sie meinte um den verirrten Sohn mehr, als andere Mütter ihren lieblichen Töten beweinen. Ihre Leben war von da an nur noch Opfer und Kreuz; und Kraft zum Kreuztragen fand sie nur in ihrem tiefsten Gottverbundenheit; sie fand sie an den Altären Gottes als den Zentralpunkten und Kraftquellen zur Heberwindung des Leids. Nur der Geist, die Macht der Hebernatur, die tägliche Teilnahme an der Erneuerung des Kreuzesopfers hat diese Frau so gestaltet, wie sie heute vor uns steht. Noch hatte sie den Gedanken nicht aufgegeben, den Sohn zu retten und hielt es als ihre Lebensaufgabe ihn als ausserlorene Seele aufzugeben, die ihrerseits wieder andere Seelen retten sollte. Zweimal schenkte Gott ihr Trost; einmal in einem Traumgesicht, ein andermal durch die Worte eines Bischofs, kraft dieses Vertrauens sie sich aufmachte, ihrem Sohn nach Italien zu folgen. Da war sie schon die heilige Monika, denn sie betete, fastete und fastete sich wie eine Nonne, hatte Visionen und Visionen. Mit darger Hoffnung betrat sie den Boden Italiens; was war wohl aus ihm geworden? Als Professor der Benediktin-

zeit traf sie ihn wieder, mehr denn je der große Zweifler, weit ab vom Glauben seiner Kindheit, und doch schon wirkte immer stärker in ihm die Gnade Gottes. Wunderbare Wege ging sein großer Geist; sein nach Wahrheit suchender scharfer Verstand drang in alle Philosophien und Probleme ein. Zwei Seelen wohnten in seiner Brust; zwei Geister, der gute Geist seiner Mutter und ein böser begleiteten ihn durchs Leben, wobei letzterer immer die Oberhand hatte; doch die Gnade Gottes wartete, sie hatte Zeit.

Monikas Lebensaufgabe, ihr Verlangen, den Sohn vor ihrem Tode noch als getauften, gläubigen Katholiken zu sehen, war erfüllt. „Mein Sohn“, sagte sie zu ihm am Strande von Ostia wenige Tage vor ihrem Tode, „ich weiß nicht, was ich hier noch zu tun habe, warum ich hier noch weile.“ Es war das „Nunc dimittis“ ihres Lebens. Und der Herr ließ „seine Dienerin scheiden im Frieden“, nachdem sie dort „am Fenster gelebt“ noch ein letztes Mal mit ihrem Sohne hatte Seele in Seele tauchen dürfen. Der Mutter Schmerzenslaufbahn hatte geendet in einem herrlichen Sieg. Jetzt stand dem Sohne bevor, in der Mutter Fußstapfen zu treten auf dem Wege der Läuterung und Heiligung. Er hat sie betreten, herrlich groß und männlich sehr, als Seelsorger, als Kämpfer, als Bischof, als Gnadenlehrer. Gebüßt und geschützt von seinen Gegnern, den Irreligiösen, berechtigt von den Schäflein seiner Herde, ein gültiger Vater seinen Kindern, den Armen, waltete er die letzten 34 Jahre seines Lebens als Bischof von Hippo. Sein innigster Wunsch, einmal in aller Stille und Geborgenheit der Betrachtung zu leben, um weiter einzubringen in die Geheimnisse der Gottheit, sollte ihm nie vergönnt sein. Als Bischof und Kämpfer mußte er ausdauern bis ans Ende, und schwere Enttäuschungen warteten des schwürenden Geistes.

Der Katholizismus in Afrika, für dessen Ausbreitung er seine ganze Kraft eingesetzt hatte, ging seiner Auflösung entgegen. Wilden Dörben brutaler Sekten mußte Augustinus seine Schäflein ausgeliefert sehen, und mit einem Schlag war Afrikas religiöse Einheit vernichtet durch den Einfall der Bandalen. Sein auferes Lebenswert vollständig vernichtet, sein inneres zur Vollreife Jesu Christi gebracht.

Sticht uns nicht das Herz still beim Tode dieses Mannes und seiner Mutter? Nicht trennen uns mehr die 1600 Jahre; es ist, als ob aus unserer Mitte eines von uns gegangen, dem wir das letzte Geleit geben dürfen und dem wir ins Grab hinein die Treue versprechen. Ihr Todesjubiläum, das die Kirche als Geburtstag zum neuen Leben feiert, soll uns Modernen, soll euch, liebe Jugend, ein herrlicher Ansporn sein zur Nachahmung. Auch in euerm Leben soll das Feuer der Christusliebe lodern, das diese Menschen so heilig machte. „Das Größte aber“, sagt Paulus, „ist die Liebe.“ Ist es nicht wunderbar, daß wir gerade heute das Gedächtnis dieses Apostels feiern, der so viel Gemeinames hat mit Augustinus? Unblütiges Martyrium der Mutter war die Arznei gegen die Sünden des Sohnes, so wie ein Philosoph unserer Zeit sagt, daß das Martyrium die einzige Antwort des Christentums sei auf die gottfeindlichen, dämonischen Strömungen der Neuzeit. Ein großer Sünder war das Leben Monikas gewesen, und hiermit hat sie in höchem Grade erfüllt, was die Stimme des Apostolats verlangt, die in Gestalt der katholischen Aktion auch an die weibliche Jugend appelliert; dieses apostolische Wirken aber ist nur durch die Liebe möglich. Wir stehen in der Sühnenwoche des göttlichen Heirats, unser heiliger Vater hat uns zur Sühne aufgerufen, auch haben wir heute den Vortrag des stolbaren Wltes. Und über all dem spüren wir dieser Tage das geheimnisvolle Wesen des hl. Geistes, der schon unter jüngsten Jugend die Prägung eines Apostels berleiht. Welche Fülle und welcher Reichtum umgibt uns doch; daß unsere Seelen all dies fassen könnten! Fassen wollen wir für die, die in der dürren Lebe leben müssen, und räumen für jene, die, wissend dies von sich hoffen. Das ist Gemeinschaft der

betenden und triumphierenden Kirche, eine Schar heiliger Männer und Frauen sind uns als Führer vorangegangen, und immer wieder treten von Zeit zu Zeit manche hervor, weil unsere Zeit sie braucht; so heute Augustinus, der Gestalter einer Lebens- und Staatsauffassung auf Jahrhunderte hinaus, so Monika als Führerin der weiblichen Jugend, in sich tragend die ganze Bürde der Frau, die auch den Weg weisen will, eure innere und äußere Not zu tragen mit heldenmütiger Opferbereitschaft, die euch lehren will, den Weg der Ruhe zu finden in Gott. Die Arme als Kreuz ausgestreckt, heißt das Kreuz umfassen, heißt aber auch, es lieben. Auch jung schon hat Monika das Kreuz geliebt. Es ist wie bei allem: der Geschmack kommt erst beim Verkosten. „Kommet und sehet, wie süß der Herr ist“, war Augustinus Lieblingswort. Er fand diesen Weg vom Fleisch zur Sühnheit durch die Mitternachts, die Frau, die Mutter. Haben nicht wir eine weit machtvollere Mitternachts, Frau und Mutter? Die Jungfrau-Mutter ist auch uns Führerin hin zum Licht. Aus unserer Unerlöslichkeit als Kinder Evas zieht uns ein Sehen aus der Nacht zum Licht, „Katholizismus der Sühnheit“ nennt es die Religionsphilosophie, der Sühnheit nach Jungfräulichkeit, dem Ideal jeder christlichen Jungfrau. Mit wunderbaren Worten verherlicht unsere Kirche dieses Ideal, wenn sie am Gedächtnistage einer hl. Jungfrau oder Frau den Mund öffnet zu dem Psalmvers, den wir auch am Montag in der hl. Messe beten: „Anmut ist ausgegossen über deine Rippen, darum hat Gott auf ewig dich gesegnet; komm Braut Christi, nimm hin den Kranz, den der Herr dir geflochten; in deiner Schönheit erhebe dich, ziehe hin mit Glüd und herrsche!“

Es war der Jubelgesang, den die seligen Chöre der sterbenden Monika entgegenklangen. Wäge das göttliche Herz Jesu, das Herz Mariä und ihre treuen Diener Augustinus und Monika unserer lieben Jugend und uns allen Helfer sein, daß dies dereinst auch für uns werde: der Hochzeitsgesang unseres Lebens.“

Zwei hübsche Mädchenchöre, einstudiert von Lehrer Weh, erteten stürmischen Beifall, insbesondere das Marienwienelied, das in seiner ästhetischen Reinheit kristallklar dargeboten wurde.

Von stürmischem, nicht endenwollendem Beifall umtauft, sprach dann der

hochwürdigste Herr Weihbischof

Worte voll eindringlicher Kraft und Wucht:

Er bekennt sich zunächst für die schöne Feier, die man ihm zu Ehren veranstaltet habe und sand herliche Worte der Anerkennung für die katholische Jugend, die ihm mit ihrem zahlreichen Erscheinen eine große Freude bereitet habe. Er freute sich an dem reifen Wad der Fahnen und Wimpeln, die alle im Hintergrund aufgestellt gefunden hatten, und die ein mutiges Bekenntnis der Jugend zu ihrer Kirche darstellten. Sie wären hiermit der Aufforderung des heiligen Vaters nachgekommen, der immer zur katholischen Aktion aufriefe und die Jugend zum Eintreten für den katholischen Gedanken anzureize. Es sei an diesem Abend ausgesprochen worden, daß wir ganz im Geiste des großen heiligen Augustinus leben wollen, indem wir den katholischen Glauben in die öffentliche Welt hineinbringen. Dies sei eine Aktion in der Intention des heiligen Vaters, daß man von dem sich immer mehr bemerkbar machenden Relativismus und von der Säkularisation der Seele zu der mutigen katholischen Tat übergehe. Man ginge heute darauf aus, eine Kluft zwischen Religion und Leben zu setzen und will diese beiden unbedingt zusammengehörigen Faktoren trennen. Gegen diese Bestrebungen, gegen diesen Relativismus, müsse die katholische Jugend Front machen, denn Religion und Leben sind so innig miteinander verbunden, daß keines ohne das andere bestehen kann. Und daher sei es der Wunsch des Bischofs, daß wir den katholischen Gedanken in das öffentliche

Das Rettungsschwimmwesen

5. ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes Baden der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft

Am Sonntag fand hier in der Aula des Gymnasiums die 5. ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes Baden der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft statt, die von den Vertretern der korporativen Mitglieder, hauptsächlich der Schwimm- und Turnvereine Badens, sowie von den Einzelmitgliedern des Landesverbandes sehr zahlreich besucht war.

In seinen Begrüßungsworten hatte der Vorsitzende des Landesverbandes, Oberregierungsrat Prof. Brohmer, Gelegenheit, zahlreiche Ehrengäste zu begrüßen. Vom Reichsverband der DRG, in Berlin war der Schatzmeister Heberer, der auch gleichzeitig den Deutschen Schwimmverband vertrat, erschienen. Als Vertreter der Stadt Karlsruhe bemerkte man den Direktor der städtischen Bäder, Müller. Polizeioberleutnant Heller schloß sich der Begrüßung als Vorsitzender des Bezirks Karlsruhe an. Hierauf erstattete Oberregierungsrat Brohmer den Jahresbericht der Verwaltung. Er warf zunächst einen kurzen Rückblick auf die vor 5 Jahren im selben Saal erfolgte Gründung des Landesverbandes und wandte sich dann dem in letzten Jahre geleisteten Arbeit zu. Der Landesverband Baden zählt derzeit über 100 Lehrschneidhaber, von denen nur ein ganz geringer Prozentsatz verfaßt. Er sieht in den Lehrschneidhabern die Führer der ganzen Lebensrettungsbewegung. Diese werden durch laufende Rundschreiben, durch theoretisches Material usw. stets über Neuerungen unterrichtet, betonte aber gleichzeitig die Wertlosigkeit der Ueberfütterung mit diesem theoretischen Material; nur die Praxis allein sei das geeignete Mittel, um tüchtige Rettungsschwimmer heranzuziehen. Sehr zu begrüßen sei die gebildete Arbeitsgemeinschaft mit der Polizei und mit den Sanitätskolonnen. Den Prüfungsschein besaßen in Baden am 1. Januar 1929 161, am 31. Dezember 1929 bereits 308. Grundstücke waren am 1. Januar 1929 1090 ausgegeben, am 31. Dezember betrug die Zahl schon 1810 und ist dauernd im Steigen begriffen. Der Landesverband zählte am 31. Dezember 1929 298 Einzelmitglieder, wobei jedoch die Zahl der bei den einzelnen Bezirksgruppen angeordneten Mitglieder nicht eingerechnet ist; hinzu kommen 70 korporative Mitglieder-Schwimmvereine, Turnvereine, Polizeisportvereine usw. — und 7 Stadtgemeinden. Politische Fragen sollen im Landesverband ganz weg und nur das ideale Ziel der Lebensrettung und der Ausbildung von Lebensrettern werden gefördert. Auf diesem Wege solle auch die nächsten 5 Jahre weitergearbeitet werden.

Nach diesen beifällig aufgenommenen Ausführungen erstattete der 2. Vorsitzende und technische Leiter des Landesverbandes Baden, Juilfs-Mannheim, den technischen Jahresbericht. Der Kreis der Rettungsschwimmer wird immer größer und gewährt so eine Sicherheit, die nur verstanden

wird, wenn man die Zahl der Todesopfer kennt, die das nasse Element alljährlich fordert. Ueberall, wo der nasse Tod lauert, sind die Männer zu sehen, die ihre Zeit und auch ihr Leben dem Werk der Nächstenliebe opfern. Im ganzen Lande wurden Kurse durchgeführt, um immer mehr Frauen und Männer für das Lebensrettungswerk zu interessieren. Manchem dürfte mit seiner Mitgliederzahl von 355 Rettern ein Rekord aufgestellt haben. Todesfälle hatte Mannheim im Strandbad nicht zu verzeichnen, dagegen mußte die Rettungskolonie 750 Mal eingreifen. Heidelberg hat noch keine Arbeitsgemeinschaft, doch macht auch dort der Rettungsgedanke große Fortschritte. In Karlsruhe ist die Rettungsgedanke große Fortschritte. In Karlsruhe ist die Rettungsgedanke große Fortschritte. Sie steht unter der vorbildlichen Leitung von Oberbademeister Langenstein. Auch die Polizei hat sich in Verbindung mit der Sanitätskolonne dem Rettungsdienst im erfreulichen Ausmaße gewidmet. — In Pforzheim wurde leider der Vorsitzende des Bezirksverbandes ein Opfer seines Berufs. Der Zugang an Rettungsschwimmern betrug im Jahre 1929 nicht weniger als 720, der Zugang an Prüfungsscheinhabern 147. Hinzugekommen sind 32 Lehrschneidhaber. Zum Schluß sprach er dem Vorsitzenden, Oberregierungsrat Brohmer, den Dank aus für seine unschätzbare Arbeit, die den Landesverband Baden an eine der ersten Stellen im ganzen deutschen Reich gebracht hat. Diesen Dankesworten schloß sich auch der Vertreter der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, Heberer, an. Nun folgte der Kassenbericht, den der Schatzmeister Voornarg zum Vortrag brachte. Darnach betrug die Bilanzsumme im vergangenen Jahre 3 874 RM., das bestehende Barvermögen hat sich auf 5 716 RM. vergrößert. Die Entlastung der Gesamtvorstandschaft gestaltete sich sehr einfach, ebenso die Uebernahme derselben, die keinerlei Veränderungen brachte. Es folgten die Berichte der Rettungswachen in Mannheim, Karlsruhe, Bressau und Konstanz, die sich im wesentlichen mit dem Bericht des 2. Vorsitzenden Juilfs deckten. Nach verschiedenen Referaten über Rettungsgeräte, u. a. wurde die Verwendung eines Motorbootes bei der Rettung Ertrinkender abgelehnt, Badebekleidung usw. wurden die Anträge erledigt, die nur spärlich vorlagen.

Nach dieser anregend verlaufenen Aussprache schloß Oberregierungsrat Brohmer die Tagung mit Worten des Dankes an die Teilnehmer und mit der Bitte um weitere Förderung der so segensreichen und uneigennütigen Ziele der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Nachmittags fanden im Rheinstrandbad Rappenvort Rettungsvorführungen zu Wasser und zu Land statt, verbunden mit einem Schwimmklubkampf des Karlsruher Schwimmvereins v. 1899 und der Sociéte de Natation Straßbourg.

eben hineintragen. Wohl sei es eine große Aufgabe, aber man dürfe nicht in dem Kampfe müde werden. Es gelte, die Höhen der heutigen Welt zu zertrümmern und an ihre Stelle wieder den wahren christlichen Glauben zu setzen. Für diese furchtbaren Kämpfe könnten wir aber keine Stübchenbrauer brauchen, sondern dazu mühten Männer auf die Schanzen, die den Mut haben, sich zu Christus zu bekennen. Dazu mühten wir Heilige haben, die freudig die Schlägen Gottes schlagen und eintreten für sein Reich. Und diese Heiligen könnten wir bei der katholischen Jugend finden, der der Bischof in der Firmung das Zeichen des Ereiters Christi auf die Stirne gezeichnet habe. Wie alle seien Christuskämpfer, die die große Verantwortung für seine Brüder und Schwestern übernommen haben. Der Bischof freute sich von ganzem Herzen, daß die katholische Jugend Karlsruhes gewillt sei, ihre große Aufgabe restlos zu erfüllen und stets mutig für ihren katholischen Glauben einzutreten und zu kämpfen.

Anschließend an die Ausführungen des Weisbischofs hielt

Präsident Dr. Baumgartner,

oftmals durch lebhaften Beifall unterbrochen, die flammende Schlußansprache:

Die heutige große Bekenntnissunde der katholischen Jugend sei die Antwort auf die Verunglimpfungen und Beschimpfungen, die vor etwa drei Wochen von dieser Stelle aus gegen unsere Oberhirten und gegen das ganze katholische Volk ausgesprochen worden seien. In wenigen Stunden wäre auch der Boden Deutschlands von allen Weisbisch frei und daher wolle er die Gelegenheit benützen, um im Namen der Festversammlung an die befreiten Gebiete die herzlichsten Glückwünsche zu senden, um ihnen kund zu geben, wie wir uns freuen über den Anbruch der Befreiungsstunde. Die katholische Jugend sei mit dankbarem und begeisterter Herz auf die Worte ihres Bischofs eingegangen und werde sie auch jederzeit treu bewahren. Das Gelübnis aller Katholiken der Stadt Karlsruhe sei die unerschütterliche Treue gegen den Erzbischof und dem Weisbischof, denen sie beiden ehrfurchtsvollen Gruß entbieten.

Nach einem pädagogischen Sprechchor der Karlsruher Neudeutschen sang die Feier mit dem Max Megerischen „Liedum“ aus, das, vom Volke mitgeführt, den Dank auch äußerlich zum Ausdruck brachte. Zum Schluß spendete der hochwürdigste Herr Weisbischof seinen bischöflichen Segen. Dann war dieser denkwürdige Tag katholischer Jugendbekenntnisses, der eine so eindrucksvolle Schau jugendbewegter Arbeit und Bestimmung war, vorbei. . . .

Zur Bundestagung der deutschen Reichsbahninspektoren und Amtmänner

Nach einer Woche ernster Beratungen brachte der Sonntagabend in dem jünnig ausgeschmückten und bis auf den letzten Platz besetzten Festsaal einen Festakt aus Anlaß der 40-Jahrfeier des Bezirks Baden im Bunde deutscher Reichsbahninspektoren und Amtmänner. Dazu war ein reichhaltiges künstlerisches Programm aufgestellt, das von ersten Kräften des Landestheaters, der Tanzschule Merrens-Regel, der Riederhalle Karlsruhe und der Polizeikapelle bestritten wurde. Reichsbahnoberrat Oertel hielt die Festansprache. Unter den Gratulanten sah man den Präsidenten des Reichsbahndirektion Karlsruhe, Herrn von Elz-Rübenach, den Präsidenten der Oberpostdirektion, Lämmlein, den Ministerialrat Seeger im Auftrag der Regierung und Verkehrsminister Rader für die Stadtverwaltung, sowie die Vertreter des Bad. Beamtenbundes und anderer befreundeten Organisationen.

Neuzeitliche Beamtenausbildung

Am Schluß der Vortragsreihe während der verkehrswissenschaftlichen Woche sprach Professor Dr. Walter Jollinet-Heidelberg über „Pensionsplan und Reichsbahnbeamtenrecht“, wobei der Redner feststellte, daß die Rechte und Pflichten der Reichsbahnbeamten und deren Schutz sich etwa mit dem sonstigen Beamtenrecht decken, doch gelte auch heute noch für die früheren Landesbeamten die Besonderheit, daß ihre ehemaligen Beförderungsaussichten sich zu subjektiven Rechten verdrichtet haben. Wie bei den Reichsbeamten fehle es auch bei den Reichsbahnbeamten an einem vollendeten gerichtlichen Rechtschutz gegenüber unrechtmäßigen Dienstbefehlen, Ordnungsstrafen, Zwangspensionierungen, doch dürfe man die durch Absatz 131 der Reichsverfassung gewährleistete Amtshaftung auch im Beamtenrecht nicht vergessen.

Die Schlußvorlesung hielt Geh. Baurat Reichsbahndirektor Dr. Schwarz über neuzeitliche Ausbildung von Beamten und Arbeitern. Der Redner legte den Dreiteilungslehre der Hauptverwaltung dar, der das Bildungswesen zerlegt in die Dienstanfänger- und Verwaltungsschulen, das Dienstvortragswesen und das freiwillige Bildungswesen. Die Dienstanfängerschulen seien eine noch im Anfangsstadium bestehende Einrichtung. Zu den Dienstanfängerschulen rechne man auch die in Preußen eingerichteten Werkstätten, die für Baden mit seinen vorzüglich eingerichteten Gewerbeschulen nicht in Frage kommen. Das Dienstvortragswesen begegne noch mancherorts Schwierigkeiten, die zu überwinden seien, wenn die Dienstvorträge in die Dienstpläne eingearbeitet würden. Nach Erörterung der anderen Einrichtungen erklärte der Redner, ein weiterer Fortschritt in der Auswahl der Bediensteten sei durch die Einführung der psychotechnischen Eignungsuntersuchungen erzielt worden.

Was die Einrichtung der Verwaltungsakademie anbelange, so sollte diese nur von solchen Beamten besucht werden, die über eine genügende berufliche und wissenschaftliche Vorbildung verfügen. Damit hatten die Vorlesungen ihr Ende erreicht.

(-) **Fleischpreise.** Verhältnismäßig billig ist z. B. das Schweinefleisch, soweit es verkauft wird „wie gemacht“, d. i. Schweinebauch und Schweinebraten mit Speck und Schwarte. Beide Fleischarten kosten je Pfd. 1.10 M., während sie noch bis vor kurzem 1.30 M. kosteten (die übrigen Schweinefleischarten sind von den Innungsmeßern im Preis nicht ermäßigt). Nach vorteilhafter ist der Einkauf von Freibank-Schweinefleisch. Es kosten nämlich auf der Freibank sämtliche Schweinefleischarten nur 70 Pfg. je Pfund. Wie wir erfahren, wird von dieser günstigen Einkaufsgelegenheit reichlich Gebrauch gemacht. Das Angebot ist ziemlich groß; es stammt zum Teil von den sogenannten Transitzschlachten, d. h. von den Schweinefleischtransporten, die für Frankreich bestimmt sind und hier zur Schlachtung kommen. Übrigens werden die bei diesen Schlachtungen anfallenden Innereien (Leber, Lunge usw.) und teilweise auch die Köpfe nicht ausgeführt, vielmehr im Schlachthof vor der badischen Landwirtschaftskammer nahegelegenen genossenschaftlichen „Karlsruher Viehverwertungszentrale“ zu billigem Preise verkauft.

Kath. Männerverein + Kath. Jungmännerverein Karlsruhe (Weststadt).

Bereinsversammlung

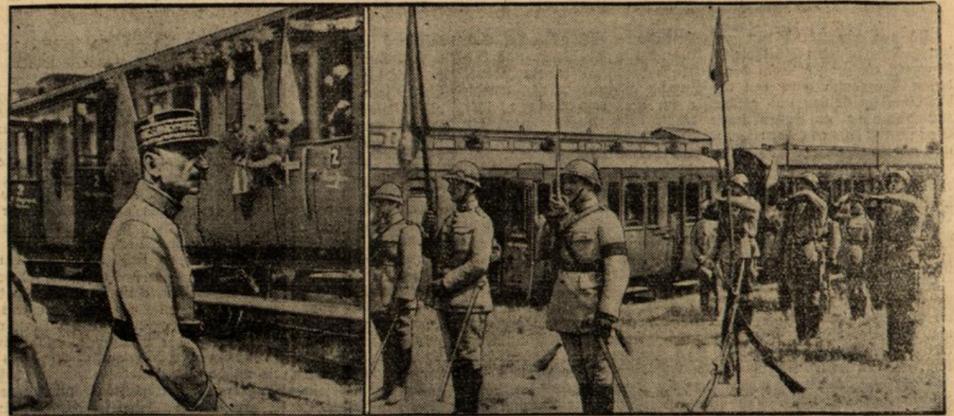
Mittwoch, den 2. Juli 1930, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsen“ mit Vortrag des Herrn Handelskassenschaffers Max Boppel über „Die katholische Philosophie u. die Philosophie der Moderne“

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Der Abmarsch aus der Pfalz

General Mangin, der französische Oberkommandierende der Pfalz, bei der Abfahrt der Rheinaradee. Die Fahne des abziehenden 25. Dragoner-Regiments wird vor General Mangin präsentiert.



Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle.

Am Sonntag abend verursachte ein Autoführer an der Ede Südbund- und Karlstraße einen Zusammenstoß mit einer Radfahrerin. Diese kam zu Fall und verletzte sich am rechten Knie und an beiden Ellenbogen. — Ede Karl- und Gartenstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einer Kraftdroschke. Letztere wurde beschädigt. Die Schuld trifft den Personentransportführer. Er hielt sich nicht an die Vorfahrtsbestimmungen. — Auf dem veranderten Weinweg bei Rintheim stürzte am Sonntag nachmittags ein Motorradfahrer. Er schürfte sich beide Beine auf. — Am Samstag kam es Ede Kriegs- und Reisingstraße zur Kollision zwischen einem Personenauto und einer Radfahrerin, die leichte Verletzungen davontrug. Das Fahrrad wurde beschädigt. Der Kraftwagenführer hatte es beim Rückwärtsfahren an der nötigen Vorsicht fehlen lassen. — Ede Kriegs- und Karlstraße ereignete sich am Samstag ein Zusammenstoß zwischen zwei Personentransportwagen. Ein der Fahrer hatte das Vorfahrtsrecht verlegt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Unfall.

Am Sonntag vormittags erlitt ein Beamter von hier auf dem Bahnhofsplatz 2 des Hauptbahnhofes dadurch einen Unfall, daß er beim Einsteigen in einen Zug ausglitt, wobei er sich am Bein eine größere Wunde zuzog. Nachdem ihm die Polizei einen Notverband angelegt hatte, begab er sich ins Städtische Krankenhaus.

Diebstähle.

Aus Wohnungen in der Luitzen- und Margrafenstraße wurden Geldbeutel mit zusammen 35 M. Inhalt entwendet. Als Täter wurde ein 14 Jahre alter Ausläufer festgenommen, der das Geld im Palastgarten in der Herrenstraße unter einem Baum versteckt hatte. — Auf dem Marktplatz wurde eine Frau aus Bruchsal der Geldbeutel mit etwa 9 M. Inhalt aus der Handtasche gestohlen. — Ueber Sonntag wurden zwei Jagdrabbiestühle entwendet. — In einer Wirtschaft in der Altstadt wurde einem Gast ein kostbares Feuerzeug im Wert von etwa 170 M. entwendet. — Ein aus der Erziehungsanstalt Flehingen entwichener 18 Jahre alter Jüngling wurde in Durlach bei einem Diebstahl auf frischer Tat betroffen und der Polizei übergeben. Da es sich um Minderjährigkeit handelt, wurde der junge Mann ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Festgenommener Betrüger.

Auf die Anzeige einer Bekannten hin wurde am Sonntag abend in einer Wirtschaft in der Kaiserstraße ein lediger 30 Jahre alter Kaufmann wegen Betrugs festgenommen. Es stellte sich heraus, daß der Täter von zwei Behörden wegen Betrugs und von einer Stelle wegen fahrlässiger Körperverletzung gesucht war. Er wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Schlägerei.

In einer Wirtschaft in Durlach kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer Schlägerei, wobei der Wirt am Kopf und Hals durch Schläge mit einem Glas verletzt wurde. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Gestörter Einbrecher

Am Sonntag abend zwischen 22 und 23 Uhr versuchte ein unbekannter Täter mit Hilfe einer Strickleiter in ein offenes Fenster eines Hauses in der Beierheimer Allee einzusteigen. Er wurde dabei von einem Dienstmädchen betreten, das um diese Zeit nach Hause zurückkehrte. Der Täter gab an, daß der Wirtsbesitzer heruntergefallen sei und daß er zusammen mit einem anderen Herrn, der im Hause weilte, damit beschäftigt sei, den Wirtsbesitzer wieder aufzurichten. Während das Mädchen die Haustüre aufschloß, verschwand der Täter durch den Garten. Leider wurde die Polizei erst viel später benachrichtigt.

(-) **Schwarzwaldbereit.** Der Vereinsabend vom 26. Juni brachte als Ausklang der am 15. Juni stattgefundenen Exkursion nach Kochendorf einen geologischen Nachbericht des 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Gähringer. In gedrängter Form gab er Aufschluß über die Entstehung des Steinjalzes, über die verschiedenen Arten seiner Gewinnung, seine Verwendung, sein Vorkommen usw. und erläuterte durch Skizzen an der Wandtafel die große Ähnlichkeit des geologischen Aufbaus der Kochendorfer Gegend mit dem des nahen Zumberges. Die gleichzeitige Durchführung einer Reihe von Verschiebungen, die für das Werden der verschiedenen geologischen Formationen vom obersten Karbacher bis zu dem in etwa 200 Meter Tiefe anstehenden Kochendorfer Steinjalz charakteristisch sind, gestaltete den Vortrag besonders anschaulich. Am Schluß des Abends forderte der Vorsitzende zu zahlreicher Beteiligung an der am 13. Juli stattfindenden großen Heimattagsunggebung auf.

Kath. Männerverein St. Stephan

Der auf nächsten Mittwoch den 2. Juli festgesetzte Vereinsabend mit Vortrag des Herrn Ministers des Innern J. Wittmann, fällt besonderer Umstände wegen an diesem Abend aus.

Ein späterer Zeitpunkt wird f. St. besonders bekannt gegeben werden. Der Vorstand.

Monatsversammlung des kathol. Arbeitervereins Karlsruhe-Süd

Am Dienstag, den 24. Juni sprach unser Präses Hochw. Herr Kaplan Engesser über die Eindrücke seiner Studienfahrt, die ihn als Mitglied einer „Sozialen Studienkommission“ auch nach Berlin führte. Die Kommission wurde von Herrn Dr. Schmitt, Generalsekretär des Reichsverbandes kath. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, herzlich begrüßt. Der Redner verbreitete sich in längeren Ausführungen über das Leben und Treiben in der Reichshauptstadt, zeigte dann Licht- und Schattenseiten, wobei er auch die sozialen Verhältnisse der Stadt Berlin erwähnte. Es war sicherlich interessant, dieses und jenes von der Reichshauptstadt zu hören. Der zweite Teil des Vortrages behandelte die „sozialistische Kinderfreundebewegung“. Diese Bewegung hat 1905 in Graz ihren Anfang genommen, um sich in der Folge in ganz Oesterreich unter der Führung und dem Schutze der österreichischen Sozialdemokraten zu ungeheurer zu nennen. Die Kinderfreunde haben eigene Erziehungsmethoden. Bekannt sind ihre sogenannten „Mühlsteinbüchereien“. Die Bewegung wurde von Kurt Löwenstein nach Deutschland verpflanzt. Auch hier stehen sie wie in Oesterreich unter stärkstem Einflusse der deutschen Sozialdemokratie. Bekannt geworden in der Bewegung sind besonders die „Roten Falken“. Auch hier hat man eine eigene Zeitung: „Der Kinderfreund“, der in großen Auflagen erscheint. Die Falken sind der Pfadfinderbewegung nachgebildet. In der Kindererziehung ist bei den Falken die sog. „Reobutation“ durchgeführt, d. h. Bubens und Mädchen werden gemeinsam in jeder Hinsicht erzogen. Man hält auch Bildungsvorträge der verschiedensten Art ab. Natürlich spielt die sozialistische Staats- und Weltanschauung dabei eine Rolle. Mit 14 Jahren erhalten die „Roten Falken“ die sog. „Jugendweihe“ und werden dann in die sozialdemokratische Partei aufgenommen. Die Kinderfreundebewegung ist insofern gefährlich, als sie mit der christlichen Weltanschauung so gut wie keine Berührungspunkte aufweist. Was der Redner in diesem Zusammenhange noch einzeln ausführte, war sehr interessant. Der Vortrag fand lebhaftes Interesse und herzlichen Beifall. An der Diskussion beteiligte sich Stützungsrat Fetzterer und Herr Schmitt. Der rührige Vorliegende Herr Ludwig Fischer gratulierte unserem Ehrenmitglied Herrn Studienrat Gönner anlässlich seines 80. Geburtstages auch seitens des Arbeitervereins. Herr Studienrat Gönner zeigte von jeder tiefes Verständnis für die kath. Arbeitervereinsidee. Um 10 1/2 Uhr nahm die gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

Kath. Männerverein St. Stephan. Am Fronleichnamstage versammelten sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Familienangehörigen wie jedes Jahr, abends in der Glashalle der Städt. Festhalle, um in gemeinschaftlicher Feier den Tag würdig zu beschließen. An der Ehrentafel waren u. a. anwesend, Herr Präsident Dr. Baumgartner, Herr Präsident Gut, Frau Landtagsabgeordnete Siebert, Vorstandsmitglieder befreundeter Vereine, die hohe Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Hochw. Herr Prälat Dr. Stumpf. Der erste Vorliegende, Herr Professor Dolland, wies in markanten Worten der Begrüßung auf die Bedeutung und den tiefen Sinn des Tages, im besonderen auf die Fronleichnamspredigt, als ein Fest des Glaubens, des Dankes und des Stolzes, vergleichend mit anderen Ländern, hin. In liebenswürdiger Weise stellte sich der gesamte Kirchenchor von St. Stephan in den Dienst des Abends und umrahmte denselben mit einigen prächtigen Chören, die formvollendet und langvoll vorgetragen und durch den Sohn des leider erkrankten hochverehrten Dirigenten, Herrn Steinhard, geleitet wurden. Auch das Quartett der Neudeutschlandgruppe „Greif“ trug mit seinen Liedern und Musikstücken, die durch die humorvolle Art des Vortrages große Begeisterung auslösten, wesentlich zur Verschönerung des Festabends bei. Der musikalische Teil des Abends lag in den bewährten Händen von Musikern der Polizeikapelle, die vorzügliches leistete. Besonders gut gefielen die von Herrn Polenski auf der Geige vorgetragenen Solistücke, die warmen Dank und reichen Beifall fanden. Herr Prälat Dr. Stumpf dankte allen, die zu dem guten Gelingen des Festes beigetragen hatten auf das herzlichste und gab einen hochinteressanten Rückblick auf die Fronleichnamstage vor 100 Jahren, der damals herrschenden Zustände und Schwierigkeiten und ihrer Entwicklung bis auf den heutigen Tag. Der Ausklang seiner Worte bekundete aufs neue, daß der Fronleichnamstag mit seiner Predigt für jeden Katholiken ein Tag der Freude und der neuen Kraftschöpfung bedeute. Es ging schon gegen Mitternacht, als der erste Vorstand mit Worten des Dankes an alle Mitwirkenden und Anwesenden, den so überaus zahlreich besuchten und harmonisch verlaufenen Familienabend schließen konnte.

(1) **Münchener Konseratorium.** Heute Dienstag abend 8 Uhr: Kammermusik in der „Eintracht“.

(2) **Bad. Hochschule für Musik.** Heute abend 8 Uhr findet im Saal des Konseratoriums, Eingang Sofienstraße 43, der 10. Konserabend innerhalb der diesjährigen Prüfungsconcerte als Orgelconcert mit Werken ausschließlich von Max Reger statt.

Tages-Anzeiger für Dienstag, den 1. Juli 1930.

Bad. Landestheater. 20—22 1/2 Uhr: Der fidele Bauer.
Bad. Kunstverein. Ausstellung 10—18 und 15—17 Uhr.
Stadtgarten. 20—22 1/2 Uhr: Konzert.

Der Juli

Mit dem Eintritt des Juli ist das Jahr auf seinem Höhepunkt angelangt. Allmählich geht es nun wieder abwärts durch den heißen August bei bereits kürzer werdenden Tagen...

Der Sternenhimmel im Juli

Wenn die Nacht ihre Fittiche über das Land zu breiten beginnt, steigen am Ophimiel Adler und Schwan empor, darunter sehen Pegasus, Andromeda und Perseus. Die Milchstraße zieht durch Adler und Schwan östlich am Polarstern vorbei...

Bauernregeln im Juli

Die Julisonne arbeitet für zwei. — Was der Juli nicht focht, kann der September nicht braten. — Juliregen nimmt den Erntesein. — Im Juli warmer Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein...

Friedrich Silcher-Gedenkfeier. Eine recht würdige und erhebende Silcher-Gedenkfeier veranstaltete der 'Silcherbund' Karlsruhe am Sonntag morgen im Schloßgarten beim Schloßurm. Im Mittelpunkt dieser Stunde stand die Gedenkrede des Herrn Hauptlehrers und Schriftstellers Haebler...

Tagungen

25jähriges Jubiläum des Verbandes Christl. Bauarbeiter Leutershausen (Bergstr.) am 23. Juni 1930.

Am vergangenen Sonntag fand unter starker Beteiligung die Feier des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Leutershausen des Verbandes Christl. Bauarbeiter statt. Nach einer Gefallenenehrung am neuen und alten Denkmal war Abgang beider Konfessionen...

Wenn Christl. Arbeiter durch die Straßen ziehen, dann ist das Bild ein ganz anderes, als wenn kommunistische oder ähnliche Demonstrationen stattfinden. Ihr Ziel ist ein höheres. Der Arbeiter muß vom Ateismus und Klassenkampf abgehalten werden...

Nachdem Herr Pfarrer Ling und andere Redner gesprochen hatten, wurde die Ehrung der 19 Jubilare vorgenommen. Das Fest nahm einen schönen harmonischen Verlauf und zeigte, welches Zusammengehörigkeitsgefühl unter den christlichen Gewerkschaftlern herrscht...

daß zahlreiche berechtigte Forderungen der Arbeiterschaft noch ihrer Erfüllung harren und daß deswegen der Platz jedes Christl. gesunden Arbeiters in den Christl. Gewerkschaften ist.

3. Deutscher Alkoholgegnertag.

Auf der anlässlich des 3. Deutschen Alkoholgegnertages veranstalteten alkoholgegnertischen Kundgebung sprach als erster Redner der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sellmann über Alkohol und öffentliche Meinung. Die Alkoholgegnerbewegung ist längst aus der Atmosphäre des Sentimentalismus herausgewachsen...

Auf der von hiesigen Darbietungen umrahmten Jugendkundgebung hielt Dr. Karl Wiffner die Ansprache:

Die wirtschaftliche und die soziale Not legen auch der heranwachsenden Jugend Verpflichtungen zu wirtschaftlichen und sozialen Denken auf. Anti-Alkoholismus nur aus Sorge um unsere Gesundheit wäre Egoismus, der der Jugend nicht liegt. Jugend will gesund sein als Teil eines gesunden Volkes...



Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)



Stand der Fußball-Verbandsspiele am Samstag, 28. Juni 1930.

Gauklasse 1. Mannschaften.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for various clubs like Daxlanden, Reiterheim, Grünwinkel, etc.

D.J.K. Daxlanden ist Gaumeister.

Gauklasse 2. Mannschaften.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Karlsruhe-Mittelstadt, Achern, etc.

Gauklasse Junioren.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Baden-West, Karlsruhe-Mittelstadt, etc.

D.J.K. Baden-West Gaumeister.

A - Klasse 1. Bezirk.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Baden-Dörs, Gaueneckstein, etc.

D.J.K. Baden-Dörs Bezirksmeister.

A - Klasse 2. Bezirk.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Bietigheim, Reichenbach, etc.

D.J.K. Bietigheim Bezirksmeister.

A - Klasse 3. Bezirk.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Mühlburg, Bruchsal St. Peter, etc.

D.J.K. Mühlburg Bezirksmeister.

Aufstiegsspiele der Klasse A um die Gaumeisterschaft.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for Mühlburg, Bietigheim, etc.

A - Klasse 2. Mannschaften.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for Mühlburg, Bruchsal St. Peter, etc.

D.J.K. Mühlburg Gaumeister.

D.J.K. Karlsruhe-Süd spielt nur in der Schlussrunde ohne Punktverwertung.

A - Klasse Junioren.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for Karlsruhe-Süd, Rastbach bei Ettlingen, etc.

D.J.K. Karlsruhe-Süd Gaumeister.

D.J.K. Baden-Diätental spielt nur in der Schlussrunde ohne Punktverwertung.

Die Gauspielleitung.

D.J.K. Dörsbach - Fußballfest der Badenia-Druckerei Karlsruhe 1:2 (0:1).

Auf Einladung des hochw. Herrn Pfarrer Wülfel wurde die kürzlich gegründete Fußballfest der Badenia-Druckerei in herrlich gelegener Dörsbach, um gegen die erste Fußballmannschaft der dortigen D.J.K. ein Freundschaftsspiel auszutragen. Nach schön verlaufenem Spiel erreichte man in bester Stimmung das Reiseziel...

Autosattlerei Wilhelm Nirk jr.

Gottesauerstrasse 6 Telefon 3892 Garantiert fachgem. Ausführung Ausk. ohne Verbindlichkeit

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Agrar-Mechanisierung

In der Jahresversammlung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft erstattete Prof. Dr. Münzinger ein Referat über die Möglichkeiten der Mechanisierung des Bauernbetriebes, wobei er davon ausging, daß

der Bauer wohl in mehr als 60 Prozent der Betriebe ohne Lohn und ohne Kapitalverzinsung arbeite.

Wo er bisher nicht rückständig war, fange er an, es zu werden, weil er kein Bargeld für seine Aufwendungen hat. Das Problem der Arbeitsüberlastung greife durch die doppelten Pflichten der Bäuerin als Arbeiterin und Mutter tief in die Bevölkerungspolitik ein. Nach zweierlei Richtungen müsse dem Bauer geholfen werden: die Arbeitsüberlastung abzubauen, den Arbeitslohn zu erhöhen. Dabei müsse auch die Frage der Mechanisierung weniger von der Seite der Arbeitsverbilligung als der Arbeiterleichterung betrachtet werden. Die meisten Maschinen im Bauernbetriebe haben eine zu beschränkte zeitliche Verwendbarkeit. Der genossenschaftlichen Beschaffung solcher Maschinen stehe aber entgegen, daß in der kurzen Verwendungszeit jeder die Maschine zuerst haben will und diese durch den häufigen Wechsel in der Bedienung leidet. Man muß drei Kategorien von Maschinen unterscheiden, solche, die häufig gebraucht werden und nicht zu teuer sind, solche, die nur genossenschaftlich benützt werden können, und endlich solche, deren Benutzung nur auf dem Wege des Lohnunternehmens möglich ist. Den Einfluß dieser drei Arten müßte man in einem geschlossenen Dorfe untersuchen, was voraussichtlich noch in diesem Jahre in Süddeutschland durchgeführt werden soll.

Diese Ausführungen ergänzte Professor Dr. Roemer-Halle in seinem Korreferat durch die Schilderung eines großen bäuerlichen Betriebes von rd. 40 ha, der bereits auf Kosten des R.K.T.L. mechanisiert worden sei. Dabei habe es sich herausgestellt,

daß die Mechanisierung weniger kostspielige Neuanschaffungen verlange als bessere Ausnutzung der vorhandenen Geräte und Maschinen.

Ein abschließendes Urteil sei wegen der Kürze der Zeit noch nicht zu fällen. Immerhin sei eine bedeutende Erhöhung des Reinertrages eingetreten.

So wurde die Erzeugung von Qualitätsmilch

eingeführt durch Anschaffung einer kleinen Tiefkühlanlage, einer Flaschenpülmaschine usw., wodurch trotz der vermehrten Unkosten ein Bruttogewinn je Liter von 5 Pfg. erzielt werden konnte. In ähnlicher Weise wurden auch Baulichkeiten umgestellt und einer rationelleren Verwertung zugeführt, desgleichen der Hausfrau eine elektrische Waschmaschine zur Verfügung gestellt. Der Betrieb kommt im Endergebnis heute mit einem Viertel weniger Arbeitskräfte aus.

Das zweite Thema über die Mechanisierung des Getreidebaues

behandelte Professor Dr. Ries, Barnim. Für die Vereinfachung der Getreideernte kommen zwei Arten in Betracht, die Vollmechanisierung der Kornbergung durch den Mäh-drescher, zum anderen der sogenannte Hockendrusch. Der Mäh-drescher sei in der Anschaffung kaum teurer als die sonst erforderlichen Maschinen und die Wirtschaftlichkeit sei beinahe gesichert, wenn nur die Getreidefläche der Leistungsfähigkeit der Maschine entspricht. Der absolute Arbeitsaufwand betrug im Mittel der R.K.T.L.-Untersuchungen über die Mäh-dreschernte des Kornes etwa 9 Stunden je ha. Durch die in Deutschland übliche Gewinnung des Strohes steigt aber der Arbeitsaufwand auf 18-21 Stunden je ha. Während mit der Hockendruschmethode die untere Grenze der Kostensenkung schon bald erreicht werden kann, gebe der Mäh-drescher noch die Möglichkeit, weiter die Kosten herabzusetzen.

Wirtschaftsschau

Das Reich kauft Kartoffelflocken.

Um die Kartoffelflockenfabriken von ihren ungewöhnlich großen und bei der gegenwärtigen Marktlage kaum verkäuflichen Vorräten zu entlasten und sie damit aufnahmefähig für die neue Kampagne zu machen, hat das Reichsernährungsministerium sämtlichen Fabriken durch Vermittlung der wirtschaftlichen Spitzenorganisation der Trocknungsindustrie ein Angebot auf Übernahme der gesamten Flockenbestände zugehen lassen, dabei hat auch die Erwägung mitgesprochen, eine Beeinträchtigung der Roggenverfütterungsaktion durch Zwangsverkäufe von Flocken zu verhindern. Der Übernahmepreis von 8 RM. entspricht einer Kartoffelverwertung von höchstens 1,25 RM. und ist an besondere Bedingungen geknüpft. Er umschließt die Lagerkosten bis 1. Oktober 1930, die sachgemäße Lagerbehandlung und Feuerversicherung der Ware.

Bei dem späteren Absatz dieser Flocken, der bei entsprechender Drosselung des Futtergetreides ohne Schwierigkeiten möglich sein wird, ist an eine monopolistische, die Mitwirkung des Handels ausschließende Regelung nicht gedacht. Die Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums bezwecken lediglich die Vorbereitungen für den Absatz der neuen Kartoffelernte zu fördern.

Große Verluste bei der Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei. Mit der Verarbeitung von 4978 (6792) Ballen Baumwolle zu 1,02 (1,32) Mill. kg Garn und 7,46 (6,89) Mill. m Gewebe erzielte die Gesellschaft einen Umsatz von 5,43 (6,21) Mill. RM. Sie litt aber unter den allgemeinen Schwierigkeiten der Baumwollindustrie und hatte außerdem Debitorenverluste zu verzeichnen: ihre Höhe wird nicht genannt, aber sie sind anscheinend die Hauptursache für eine Verlustserhöhung auf 773 110 (44724) RM. nach einer weiteren Verminderung der Abschreibungen auf 170 000 (200 000) RM. Die Anlagen stehen (alles in Mill. RM.) nun mit 2,16 (2,07) zu Buch, daneben Debitoren mit 1,03 (0,21) und Vorräte mit 2,84 (3,97); andererseits erhöhten sich die Kreditoren auf 4,95 (4,45) bei 1,80 A.-K. Vom Verlust werden 184 000 RM. durch die Reserve gedeckt, der Rest vorgetragen. Im ersten Quartal 1930 konnte lt. G.-V. ein kleiner Gewinn erzielt werden.

Anstelle des ausscheidenden Kommerzienrats A. Gütermann, Gutach, wurde dessen Neffe Richard Gütermann in den A.-R. gewählt, dessen Vorsitz er übernimmt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Direktor Bassermann (DD-Bank, Mannheim) gewählt.

Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und chemische Industrie Friedrichsfeld in Baden. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Regularien mit 15 Prozent Dividende. Der Absatz im laufenden Jahre ist, wie mitgeteilt wird, entsprechend der Vorjahre zurückgegangen. Eine Besserung könne nur erfolgen, wenn für öffentliche und private Bauvorhaben wieder mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Belegschaft mußte gegenüber 1928 stark reduziert und trotzdem mit Kurzarbeit beschäftigt werden.

Das neue Kohlsyndikat in Kraft

Zwangswise Beitritt der Außenseiter.

In einer am 27. Juni in Essen abgehaltenen Versammlung der Bergwerksbesitzer an der Ruhr ist eine Verständigung mit der Mehrzahl der bisherigen Außenseiter erzielt worden. Dagegen haben zwei Verwaltungen, die bereits dem freiwilligen Syndikat beigetreten waren, ihre Unterschrift wieder zurückgezogen.

Der Vertrag tritt mit dem 1. Juli 1930 in Kraft. Die Beitrittserklärung wird hinfallig, wenn nicht sämtliche Bergwerksbesitzer, die der früheren Vereinigung angehört haben, bis zum 30. Juni, nachmittags 6 Uhr, Mitglieder der Vereinigung geworden sind.

Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr durch Verordnung vom 30. Juni die Außenseiter dem rheinisch-westfälischen Kohlsyndikat, das durch den in notariellen Protokoll des Justizrates Dr. Heinemann in Essen am 27. Juni 1930 verkündeten Beschluß gebildet worden ist, zwangsweise beigefügt. Die Verordnung wird hinsichtlich derjenigen Bergwerksbesitzer, die bis zum 30. Juni, nachmittags 6 Uhr, der Vereinigung beigetreten sind, nicht wirksam.

Trübe Lage der Rheinschiffahrt.

In der H.-V. der Lehnkering & Co. A.-G., Duisburg, teilte Generaldirektor Bramfeldt mit, daß die Schiffahrt sehr trübe Zeiten durchgemacht habe. Eine Wendung stehe anscheinend noch nicht bevor. Noch nie hätten so viele Schiffe aus dem Betrieb genommen werden müssen wie jetzt, weil jede Beschäftigung für sie fehle. Solange die Großindustrie nicht wieder in größeren Mengen ausführen könne und in Verbindung damit größere Ladungen Erz hereinbringe, werde für die Schiffahrt keine Besserung eintreten. Diese schlechte Lage sei sowohl auf dem Rhein als auch auf dem Kanal zu verzeichnen.

Was die Spedition anbelange, so sei infolge der unzureichenden Beschäftigung der Schiffahrt eine große Knappheit an Gütern vorhanden. Die Getreidelagerung klinge ebenfalls über zu geringe Beschäftigung. Anfangs des Jahres sei eine Besserung zu verzeichnen gewesen, weil es gelungen sei, die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft, die den Vertrieb der inländischen Roggenmenge vornehme, in Duisburg zur Lagerung zu veranlassen. Es lägen noch anscheinliche Massen dort. Wie lange der Betrieb noch rentabel gestaltet werden könne, stehe dahin. Man hoffe aber, daß die diesjährige Ernte gut ausfalle und daß man wieder für die Lagerung der inländischen Partien herangezogen werde.

Dividendensteigerung bei der Salamander A.-G. Die J. Sigle & Cie., Schuhfabriken A.-G. in Kornwestheim, berichtet, die Detailorganisation sei weiter ausgebaut, die Ware noch mehr der Mode angepaßt und die Preise ohne Qualitätsverschlechterung noch stärker herabgesetzt worden, als dem Lederrückgang entsprochen hätte. Dadurch habe man den Betrieb nach einem dreiwöchigen Streik im Frühjahr fast ohne Unterbrechung voll beschäftigen können. Trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise sei das Ergebnis befriedigend gewesen. Nach 0,90 (1,04) Mill. Abschreibungen und wieder 0,30 Mill. Zuweisung auf das Pensionskonto verbleibe einschließlich 0,41 (0,51) Mill. Vortrag ein stark erhöhter Reingewinn von 4,12 (3,62) Mill. Daraus wurde eine von 14 auf 16 Proz. gesteigerte Dividende an 14 Mill. A.-K. (in Familienhand) beschlossen.

Aktienform für die städtischen Werke Baden-Baden. In der Stadtverordnetenversammlung von Baden-Baden wurde nach mehrstündiger Debatte beschlossen, die städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft unter Beteiligung des Badenwerks umzuwandeln. Für den Antrag waren 66 Stimmen, dagegen 33.

Preissenkung beim Walzdrahtverband. Wie mitgeteilt wird, hat der Walzdrahtverband, obwohl er seine Preise schon im Herbst vorigen Jahres um 1,50 bis 3 RM. heruntergesetzt hatte, in Konsequenz der von den Walzisenverbänden beschlossenen Preissenkungsmaßnahmen seine Preise mit Wirkung ab 1. Juli d. J. nochmals ermäßigt, und zwar für blanken Draht von 22,50 auf 21,75 RM., verzinkten Draht von 23,50 auf 22,75 RM., Schlaufen aus blankem Draht von 23,50 auf 22,75, Schlaufen aus verzinktem Draht von 24,50 auf 23,75, Springfedern von 30,50 auf 29,75, Blumendraht von 22,50 auf 21,75, verzinkten Stacheldraht, vierseitig, weit besetzt, 2,8 mm, von 31,50 auf 30,75, desgleichen 2,5 mm von 32 auf 31,25, desgleichen 2,2 mm von 33,50 auf 32,75, desgleichen 2 mm von 35,50 auf 34,75, Drahtstifte von 23 auf 22,25, alles mit Frachtgrundlage Oberhausen. Die bisherigen Zonenpreiserunterschiede bleiben unverändert. Der Walzdrahtverband erwartet, daß die Lohnsenkungsaktion, die für seine Mitglieder in der rheinisch-westfälischen Gruppe beschlossen worden ist, auch auf seine übrigen Mitglieder in allen anderen Landesteilen ausgedehnt wird.

Börsen

Berlin, 30. Juni. Die Vorbörse zeigte nach ruhigem Vormittagsverkehr ein freundlicheres Aussehen. Die Gesamtlage in Politik und Wirtschaft fand heute eine wesentlich zuversichtlichere Beurteilung, da Momente wie die Rheinlandräumung, die voraussichtliche Einigung über das Finanzproblem im Reichstag, die Einleitung des Verfahrens zur Auszahlung der ersten amerikanischen Freigaberrate von 300 Millionen und der Monatsbericht der Commerzbank, in dem eine Geschäftsbelebung nach Durchführung des Sanierungsprogramms in Aussicht gestellt wird, anregend wirkten. Der anscheinend ohne Schwierigkeiten verlaufene Zahlung bot der Tendenz gleichfalls eine Stütze. Wenig Beachtung fand demgegenüber der etwas schwächere Verlauf der New Yorker Börse und das Scheitern des Arbeitszeitabkommens in Genf. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs kam es in der Regel zu Kursbesserungen von 1-2 Prozent. Kaliwerte und Polyphon gewannen 4-4 1/2 Prozent, Berger, Siemens, Ostwerke und Schuckert lagen 3 bis 3 1/2 Prozent höher und Deutsch Linoleum, Geseüfel, Störh und Sarotti hatten Kursavancen von 2 1/2-3 Prozent zu verzeichnen. Bemberg wurden nach anfänglicher Plusnotiz 5 1/2 Prozent höher festgesetzt. Andererseits verloren Laurahütte und Licht und Kraft ca. 1 Prozent, Schlesischer Zement 3 Prozent und Svenska 1 M. Akkumulatoren ermäßigten sich bei Berücksichtigung eines Dividenden-Abschlages von 16,2 Prozent um 2 Prozent, während Dessauer Gas 2 1/2 Prozent ihres 8,1 Prozent betragenden Dividenden-Abschlages aufhoben konnten. Wicking Zement notierten heute ebenfalls excl. 9 Prozent Dividende, während Nordwolle und Siegen-Solingen, bei denen der Coupon heute gleichfalls abgeht, keine Dividende zur Ausschüttung gebracht haben. Im Verlauf hielt die freundliche Grundstimmung an, angeblich sollen aus dem Rheinland kleine Kaufordres eingegangen sein. Die Besserungen betragen ca. 1 Prozent, Rhein. Braunkohlen gewannen 3 1/2 Prozent. Montan- und Schiffahrtswerte fanden etwas stärkeres Interesse. BMW lagen

Schwierige Lage der Autoindustrie

Mangelnder Zollschutz. — Das Altwagenproblem. — 60 Prozent der Vorkriegspreise.

In der Generalversammlung der Daimler-Benz A.-G. führte Generaldirektor Schipper u. a. aus: Die Unkosten seien im Berichtsjahr weiter herabgemindert worden. Zu den scharfen Abbaumaßnahmen sei man um so mehr gezwungen, weil Deutschland, das vor dem Kriege keine Automobilleinfuhr hatte, heute

wie kein anderes Land der Welt der Tummelplatz ausländischer Wagen

geworden sei. Vor dem Kriege habe Daimler-Benz zwei Drittel der Gesamterstellung ausgeführt. Heute müsse aber die deutsche Automobilindustrie, wie sich einer der ersten Wirtschaftsführer vor kurzem ausgedrückt hat, als die in zollpolitischer Hinsicht am meisten mißhandelte Industrie in Deutschland bezeichnet werden. Die hochwertigen Wagen der Gesellschaft genossen einen Zollschutz von 6-14 Prozent, Frankreich, das bisher einen Zollschutz von annähernd 50 Prozent hatte, erhöhte diese Sätze auf 70-150 Prozent, um den heimischen Markt zu sichern.

Die Gesellschaft verkaufe heute ihre gegenüber der Vorkriegszeit sehr viel vereinfachten und viel reichlicher ausgestatteten Wagen zu etwa 60 Prozent der Vorkriegspreise.

Man beabsichtige keine Erhöhung der Preise, sondern lediglich eine Erhöhung des Umsatzes, und man hoffe daher, daß die Regierung endlich den berechtigten Wünschen der Automobilindustrie entspreche und nach dem Vorbild Frankreichs Maßnahmen treffe, welche die Wirkung hätten, daß in Deutschland verkaufte Wagen von deutschen Arbeitern hergestellt werden könnten, anstatt daß die deutschen Automobilfabriken immer wieder zu neuen Abbaumaßnahmen schreiten müßten. Erschwert werde das ganze Geschäft durch die fortschreitende vom Publikum verlangte

Hereinnahme alter Wagen.

Während sich der Umsatz darin im Jahre 1927 auf 1,7 Mill. belief, sei er im Jahre 1928 auf 5 Mill. und im Vorjahr auf rund 7 Mill. gestiegen. Der Bestand des Vorjahres sei inzwischen voll abgeschrieben worden.

Dr. v. Stauff besprach sodann die Schwierigkeiten der deutschen Automobilindustrie gegenüber den ausländischen Mitbewerbern. Wenn annähernd 5 Prozent des Umsatzes für soziale Lasten ausgegeben werden müßten, sei es außerordentlich schwierig, mit anderen Ländern der Welt Schritt zu halten. Wir müßten nicht nur sagen: Amerika, du hast es besser, sondern auch Frankreich habe es besser nicht nur hinsichtlich der Kaufkraft, sondern auch in bezug auf die Gesetzgebung. Wenn Deutschland mit ähnlichen wirtschaftlichen Verfügungen der Regierung arbeiten könnte wie Amerika und Frankreich, hätte der Umsatz der Gesellschaft längst 200 Mill. überstiegen. Wie auf der letzten H.-V., so bekannte sich Dr. v. Stauff auch jetzt wieder als Feind der Hochschutzzölle. Er vertrete vielmehr die Ansicht, daß es für die gesamte Automobilindustrie am besten wäre, wenn überhaupt keine Zölle bestünden. Wenn jedoch in einer Zeit, in der wir wirtschaftlich am schwersten belastet seien, andere Länder die Zollmauern erhöhten und bei uns die Zölle ermäßigt würden, dann werde sich ein Kampf mit ungleichen Mitteln ergeben.

auf die Generalversammlung etwas stärker beachtet, während bei Deutsche Waffen der von der Opposition gestellte Liquidationsantrag verstimmt, Anleihen freundlicher, von Ausländern Mexikaner stärker gefragt, im Freiverkehr Russen fest, Pfandbriefe uneinheitlich, Reichsschuldbuchforderungen im Verlaufe anziehend. Devisen kaum verändert, Pfunde etwas leichter, Spanien weiter schwach. Geld noch immer verstreift, Tagesgeld, das ist heute auch Geld über Ultimo, 5-7, Monatsgeld 4 1/2-5 1/2, Warenwechsel ca. 3 1/2 Prozent.

Frankfurt, 30. Juni. An der Abendbörse war die Tendenz auf die etwas festeren New Yorker Anfangskurse gut behauptet. Da aber neue Ordres nicht viel vorlagen, konnten sich kaum Umsätze entwickeln, so daß sich die Kursfestsetzung recht schleppend gestaltete. J. G. Farben zogen leicht an, im übrigen waren nennenswerte Kursveränderungen nicht zu beobachten. Auch die Anleihemärkte lagen still. Der französische Franc wurde amtlich mit 16,48 notiert.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 30. Juni. Weizen, märk. 285 bis 290, Juli 283,50, Sept. 256, Okt. 257,50, Roggen, märk. 172 bis 177, Juli 166,50, Sept. 171, Okt. 174-173,50-173,75, Industrie- und Futtergerste 170-186, Hafer, märk. 147-156, Juli 158, Sept. 160,50, Okt. 164, Weizenmehl 33-41, Roggenmehl 22,50 bis 25,25, Weizenkleie 7,90-8,40, Roggenkleie 7,75-8, Viktorienerbsen 22-29, kleine Speiserbsen 21-25, Futtererbsen 18-19, Peluschken 17-18, Ackerbohnen 15,50-17, Wicken 19-21,50, Rapskuchen 10,60-11,60, Leinkuchen 15,70-16,20, Trockenschrot 7-8, Soyaextraktionsschrot 12,80-14,60, weiße Speisekartoffeln, alte Ernte 1,30-1,50, rote 1,40-1,70, gelbfleischige außer Nieren 2,50-2,80.

Berliner Metallbörse vom 30. Juni. Elektrolytkupfer 114,75, Raffinadekupfer 104,50-105,50, Standardkupfer 98,50-99,50, Standardblei 35-35,75, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banks-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 142,50, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 49-51, Silber in Barren per kg 47-49, Gold Freiverkehr per 10 Gr. 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gr. 5-7.

Viehmarkt in Karlsruhe vom 30. Juni. (Amtlicher Bericht.) Ochsen (Zufuhr 26 Stück): a) junge 54-58, ältere 52-54, b) junge 51-52, ältere 49-51, c) 47-49, d) 46-47, Bullen (70 Stück): a) 52-53, b) 49-50, c) 48-49, d) 46-48, Kühe (30 Stück): a) 26-36, b) 18-26, Färsen (167 Stück): a) 55-61, b) 47-53, Kälber (161 Stück): b) 79-82, c) 76-79, d) 73-76, e) 60-65, Schweine (1126 Stück): a) 60-62, b) 62-64, c) 65 bis 67, d) 64-66, e) 61-64, f) 44-46. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab, Stall für Fracht, Markt- und Verkaufsosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; bei Kälbern langsam, geräumt.

Mannheimer Produktenbörse vom 30. Juni. Weizen, inl. 30,75-31, ausl. 31-34, Roggen, inl. 17,25-17,50, Hafer, inl. 16-17, ausl. 17-18, Soyaerschrot 11,75, Birtreber 9,25-10, Trokenschnitzel 7,25, Wiesenhübe 5,30-5,80, Rotkleehübe 8,50-9,20, Luzernkleehübe 5,80-6,40, Preßstroh Roggen-Weizen 4,80-5, Preßstroh Hafer-Gerste 4,60-4,80, geb. Stroh Roggen-Weizen 4,20-4,60, geb. Stroh Hafer-Gerste 4-4,40, Weizenmehl Spezial o 44, Roggenmehl 25-28, Weizenkleie 6,75, Leinsaat 37,50

Weitere Meldungen

Der Leiter des indischen Widerstands verhaftet

Rudolphi, 30. Juni. (United Press.) Der Präsident des allindischen Kongresses Nehru, auf den nach der Verhaftung Gandhi und seiner Nachfolgerin die Leitung des indischen Widerstandes übergegangen war, und sein Sekretär wurden in Allahabad verhaftet. Von der Regierung wurde hierüber eine Erklärung herausgegeben, in der betont wird, daß das Hauptkomitee des Kongresses, dem die beiden Verhafteten vorstünden, ungescheitelt sei.

Bombay, 30. Juni. (United Press.)

Auf die Nachricht von der Verhaftung des Führers des allindischen Kongresses Nehru in Allahabad hat die Effektenbörse heute ihre Porten geschlossen und einen dreitägigen Gortial, also dreitägige Trauer angefündigt. Die Baumwoll- und Getreidebörse schlossen ebenfalls. Da sämtliche Kadenbesitzer Bombays den dreitägigen Gortial ebenfalls beobachten, ist das gesamte Geschäftsleben Bombays auf drei Tage lahmgelegt.

Schweres Unglück bei einer Hochzeit

Stargard (Mecklenburg), 30. Juni. Bei der gestern hier abgehaltenen Hochzeitsfeier des Zimmerers Grubn ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Der Bruder Grubns hatte mit einem Kohlenäureapparat zu viel Kohlenäure in eine Bierfassung geleitet, als das überladene Faß explodierte. Dem Grubn wurde das Gesicht zertrümmert. Im Neustrelitzer Krankenhaus erlag er noch in der Nacht seinen Verletzungen.

Begeisterter Empfang der Schupo in Mainz

Mainz, 30. Juni. Nachdem die letzten französischen Truppen mittags die Stadt verlassen hatten, entfaltete sich in den Nachmittagsstunden in den Straßen großes Leben und Treiben. Die Häuser wurden mit Fahnen geschmückt und über der Stadt erschienen Flieger von den benachbarten Flugplätzen. Bei schönstem Sonnenschein zog um 5 Uhr mit klingendem Spiel die Schupo über die Rheinbrücke nach Mainz und marschierte, von nichtendenden Hochrufen begrüßt durch die Hauptstraßen der Stadt.

Die Kosten der Rheinlandbesetzung

Mehr als 6 1/2 Milliarden für das Reich.

Aufgrund einer amtlichen Zusammenstellung ergibt sich, daß die Kosten der Rheinlandbesetzung vom Inkrafttreten des Waffenstillstandes bis zum 30. Juni 1930 sich auf rund 6,6 Milliarden Mark belaufen. In diese Summe sind nicht eingerechnet die persönlichen und sachlichen Aufwendungen des Reichs für die durch die Besetzung bedingten Reichsbehörden und sonstige Zuwendungen des Reichs für das besetzte Gebiet, wie sie in den Haushaltsplänen des laufenden und der vergangenen Jahre für kulturelle Fürsorge, Saargängerunterstützungen, Weistprogramm usw. vorgesehen sind. Im einzelnen sind der Reichsregierung folgende Ausgaben erwachsen:

In der Zeit vom Beginn des Waffenstillstandes bis zum Inkrafttreten des Dameschen Plans haben nach den amtlichen Mitteilungen der Reparationskommission die sogenannten äußeren Kosten für die Besetzungskosten und für die interalliierten Kommissionen eine Gesamtaufwendung von 5,74 Milliarden Goldmark verursacht. In der gleichen Zeit mußte das Reich für sogenannte innere Besetzungskosten die Summe von 1,71 Milliarden Goldmark aufwenden, so daß sich für den genannten Zeitraum die Gesamtkosten für die Besetzung auf rund 5,46 Milliarden Goldmark belaufen. Während der Geltungsdauer des Dameschen Plans wurden die äußeren Besetzungskosten nach den Berichten des Generalagenten für Reparationszahlungen in Höhe von insgesamt rund 782 Millionen Goldmark aus den Jahresleistungen bestritten. In der gleichen Zeit belaufen sich die Aufwendungen des Reichs für innere Besetzungskosten auf rund 281 Millionen Goldmark, so daß sich für diese Zeitperiode ein Gesamtbetrag von 1,06 Milliarden Goldmark ergibt.

In der Zeit seit dem 1. September 1929 bis zur Räumung am 30. Juni 1930 war zur Deckung der äußeren Besetzungskosten der Betrag von 30 Millionen Reichsmark vom Reich aufzubringen. Die innere Besetzungskosten werden sich bis zum Ende der Räumung auf insgesamt 80 bis 85 Millionen Reichsmark belaufen, so daß für diese Zeit ein Betrag von 110 bis 115 Millionen Reichsmark anzusetzen ist.

Nach dieser Zusammenstellung belaufen sich die Gesamtaufgaben für die Besetzungskosten auf 6,646 Milliarden Mark. Nicht eingeschlossen in diese Summen sind die Beträge, die die Länder und vor allem die Gemeinden auswerfen müßten, so daß die Aufstellung bei weitem nicht das Gesamtmaß angibt.

Literatur

Ueber den zweiten Lauf der Deutschen Motorradmeisterschaft berichtet „Motor und Sport“ in dem soeben erschienenen Heft Nr. 28. Auch des Motorbootportlers Interesse wird diesmal besonders durch das Referat über die Internationalen Wettfahrten auf dem Templiner See in Anspruch genommen. Berichtserstattungen über das Damenautomobilturnier in Bad Godesberg, eine Sternfahrt der Polizei und die Reiftemperatur, dazu eine ausführliche Abhandlung über die Dreitagefahrt des ADAC, vervollständigen den aktuellen Sportteil des Heftes. Der Amateurphotograph findet wertvolle Winke in dem Artikel „Kunze mit Verstand“, „Nidel, Chrom oder Stahl?“ bezieht sich eine Arbeit, die wichtige Materialfragen behandelt; die neue 300er DAB-Luxus-Sport findet eine eingehende Würdigung im technischen Teil der Zeitschrift, in dem auch über die elektrische Lichtanlage des Motorrads gesprochen wird. Auch der übrige Inhalt des Heftes ist sehr lehrreich. Einzelheft 60 Pf., durch jede Buchhandlung sowie vom Vogel-Verlag, Pöhlner (Zür.), im Monatsabonnement von 2.— Reichsmark zu beziehen.

Das Neue Illustrierte Kochbuch. Von Luise Schäfer. 1400 der besten Kochvorschriften, erstmals mit Angabe des Vitamin- und Kaloriengehalts und einer praktischen Aufstellung der Zutaten. Neu durchgesehen von Hanna Supp. Prachtvolle Verlagsausstattung, Stuttgart.

Eine Kapazität, wie Dr. phil. et med. Friedrich Binzeng von Gahn, Leiter der toxiologischen Station am Eppendorfer Krankenhaus, hat die Rezepte auf ihren Kalorien- und Vitamingehalt nachgeprüft, und das Ergebnis ist bei jedem der rund 1400 Rezepte angegeben. Bei dieser Reichhaltigkeit läßt ein solches Kochbuch nie im Stich. Was man alles aus dem neuen Illustrierten Kochbuch lernen kann, ist erstaunlich, denn außer den Rezepten bringt das Buch zahlreiche Abbildungen und Farbtafeln, die alle Handgriffe illustrieren und z. B. das Zerlegen von Geflügel und Fischen, die einzelnen Fleisch- und Gemüseportionen, einfaches und feines Garnieren zeigen. Ein besonderer Vorzug dieses Kochbuchs ist es auch, daß alle zur Zubereitung nötigen Hilfsmittel und Zutaten in übersichtlicher Form jedem Rezept vorausgeschickt sind.

Strombeten. Etliche Predigten für reife Menschen über die aufgeklärte Zeit. Von Bruder Bernhard. Verlag von Franz Borgmeyer, Hildesheim.

Als Vorläufer dieses Werkes erschienen vor Jahren vom gleichen Verfasser ähnliche Predigten, nur etwas zahlreicher im Ausdruck. Doch auf groben Klug gehört ein grober Keil; und so passen in unsere Zeit schon derbe Worte, wenn sie als Mahnrufe nicht überhört werden sollen. Sehr geschickt ist die Wahl des Stoffes aus der Begriffswelt des modernen Menschen heraus.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IV. 2. Juli, Festum titolare. Occasio consueta confess. h. a 3/4 Renovatio votorum. Collect. pro Congreg.

Waghäusel, fer. IV., 2. Juli, 2.30 occas. conf., 3 fest. tit.

C. M. S. Bruchsal

Festum titolare hoc anno celebratur una cum Sodalitate in monasterio Waghäusel die 2. Julii h. 2 1/2 postmeridiana.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerbigungszeit. 26. Juni. Maria W i d e r t, ledig, Näherin, 68 Jahre. — 28. Juni. Karolina R e i p p e, Witwe, geb. Volz, 78 Jahre. — 29. Juni. Friedrich Roth, ledig, Wagner, 19 Jahre, Eggenstein. — Alfred A l b e r t, Chemiker, Landwirtschaftsrat, 35 Jahre. 2. Juli, 14 Uhr Feuerbestattung. — 30. Juni. Marianne Katharina D e u s c h e l, Schülerin, 14 Jahre. 2. Juli, 11.30 Uhr.

Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe 1. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. G. A. Berger; für Anzeigen, Badische Chronik und Sport: A. Richter; für Anzeigen und Reklamen: Philip Richter, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G. In Umlauf: Dr. Müller-Nei.

Pianos
Uebel & Lehmeyer
Päpsti.
Hoflieferant
Tonfälle - Haltbar bei
Preis - Zahlungswiese
einzigartig!
Nur bei
H. Maurer
Kaiserstr. 116
Ecke Hirschstr.

Eis Eis
Ketterer-Bier
Limonade
Mineralwasser Rhenser-Original
Oppenauer-
Donauschinger-Sprudel
Bad Dürheim-
Gerolsteiner-
Befert in bester Qualität und prompt
in jedem gewünschten Quantum
Merz G.m.b.H., Karlsruhe
Fernspr. 7629 Hirschstr. 30

Ueberkinger
Adelheid-Quelle
und Sprudel
hochwertigstes Mineral-Heil- u. Tafelwasser!
Der leitende Arzt aus dem Krankenhaus in G. schreibt am 19. 11. 29. u. a. n. d. „Abgesehen von der bisher schon erkannten Indikation des Wassers (Blutarmut, Bleichsucht, Frauenleiden) haben wir die Adelheid-Quelle teilweise als einziges Heilmittel benützt bei Harndröhren-, Blasen-, Nierenleiden, Nieren-erkrankungen und haben damit auffallend gute Resultate gehabt. Hervorzuheben sind chron. Nierenbecken-Entzündungen, die vorher jeder Behandlung trotzten. Dieselben wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit (5 Wochen Krankheitsdauer) arbeitsfähig.“
Med.-Rat Dr. G.

Die Kaufkraft
ist so geschwächt, daß sie nur durch starke Mittel angeregt werden kann. Mit unserer Hosen-Woche haben wir das zuwege gebracht, der große Andrang der letzten Tage hat es bewiesen.
Während der
Hosen-Woche
Gange Hosen
Gruppe I Gruppe II Gruppe III Gruppe IV Gruppe V
5.- 10.- 15.- 20.- 25.-
Flanell-Hosen
Gruppe I Gruppe II Gruppe III Gruppe IV Gruppe V
5.- 10.- 15.- 20.- 25.-
Knickers
Gruppe I Gruppe II Gruppe III Gruppe IV Gruppe V
5.- 10.- 15.- 20.- 25.-
Breeches
Gruppe I Gruppe II Gruppe III Gruppe IV Gruppe V
5.- 10.- 15.- 20.- 25.-
Nach Schluß der Hosen-Woche treten obige Preise ausser Kraft.

Stern & Co.
Kaiserstr. 74 Karlsruhe Marktplatz
Das große Spezialgeschäft für Herren- und Knabenkleidung

Amtliche Anzeigen
Gesuch des Gustav Gaisch in Blantenloch um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlichtschleife auf dem Anwesen an der Hauptstraße in Blantenloch (Vgl. Nr. 339 a).
Gustav Gaisch in Blantenloch hat um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlichtschleife auf dem Anwesen an der Hauptstraße in Blantenloch (Vgl. Nr. 339 a) nachgesucht.
Ermöglicht Einwendungen gegen das Unternehmen sind innerhalb 14 Tagen, vom Tage des Erleidens dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll beim Bezirksamt Karlsruhe oder beim Bürgermeisteramt Blantenloch vorzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als verfallen gelten.
Der Plan liegt während der 14tägigen Einspruchsfrist beim Bezirksamt Karlsruhe - Nummer Nr. 28 - und beim Bürgermeisteramt Blantenloch zur Einsicht offen. D. S. 42.
Karlsruhe, den 28. Juni 1930.
Badisches Bezirksamt - Abteilung IV.

Detannung
Die Inhaber der im Monat November 1929 unter Nr. 36 906 bis 36 910 mit Nr. 40 394 ausgestellt sind, erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 8. Juli 1930 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.
Karlsruhe, den 28. Juni 1930.
Stadt, Pfandbriefstelle.

AEG
Unsere Büro-, Lager- und Werkstatträume befinden sich ab 1. Juli d. Js. Amalienstr. 79 (Kaiserplatz)
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Büro Karlsruhe.

Wie schön
sind Sie, wenn Ihre Haut durch die berühmte Ripsa Creme v. Sommergrößen, Runzeln etc. befreit wird. Warum zög. Sie? In den einschlägigen Geschäften zu haben.

Zuckerkrank
Wie Sie ohne das unblöde Hungern aufzufressen sag. Sieben unangef. Vb. Dergert, Wiesbaden, Adorfstr. 110b.
Kleiderpflege
Kreuzstrasse 22
Telefon 6607
Valeruten und Bügeln im Spezialgeschäft
Reparatur. Umändern Kunststoffe u. -leinen, sowie Anfertigung von neuen Kleidungsstücken werden **billig und gut** ausgeführt. - Abholen und Zustellung kostenlos.
Gottl. Wyrich

Empfehle für die heißen Tage:
Himbeersaft 1/2 Fl. 1.00, 1/2 Fl. 1.-
Mineralwasser / Weine
Bernhard Oser, Waldstr. 5
Einzelhandel-Rabattmarken

Drahtgeflechte
sowie komplette Drahtzäune mit Pfosten und Türen, Reparaturen, Kellergitter, Schutzgitter, Siebe, Spandraht Stacheldraht, Engros- und Detail-Verkauf.
Ludwig Krieger, Drahtwarenfabrik
KARLSRUHE, Veilchenstraße 33
Tel. 316.

Die Zinssätze ermäßigen sich weiter
Hohen Kapitalertrag für eine Laufzeit von 5-6 Jahren erzielt man durch Erwerb von festverzinslichen Werten
Ich offeriere folgende mündelsicheren Werte freibleibend:
8% Rheinische Hypothekbank Pfandbriefe un- kündbar bis 1935 zu 100 1/2 % netto
8% Rheinische Hypothekbank Gold-Schuldver- schreibungen, unkündbar bis 1935 zu 98 % netto
8% Deutsche Kommunal-Gold-Anleihe von 1929 zu 97 % netto
8% Bayerische Vereinsbank - Gold - Schuldver- schreibungen zu 97 1/2 % netto
sowie andere erstklassige Anlagewerte zu günstigst. Bedingungen.
Verlangen Sie meine Spezial-Offerte.
IGNAZ ELLERN
Bankgeschäft
Karlsruhe, Kaiserstraße 160/62.
Telefon: 369, 4500 - 4504.

FARBEN-LACKE-OELE
für jeden Zweck
streicherig
billig und gut
Farben- Franz Luipold
Körnerstraße 38, beim Gutenbergplatz

Laden
mit 4-Zimmerwohnung, auch für Büro- zweck geeignet, Bahnhofstraße 9, Nähe Karlsruher, sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Walther Hermsdorf, Auslandsbahnstr.

Gerichtliche und Vergleichs- Vertretung bei den Finanzämtern!
F. W. Wörner
Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)
Telefon 4767

SIEMENS- Einkoch-Gläser
J. Bähr
Waldstr. 51
Telef. 5249

Todes-Anzeige.

Gestern abend ist nach langer schwerer Krankheit unser lieber allverehrter

Herr Dipl. Landwirt Alfred Kälber

Landwirtschaftsrat, Generalsekretär und Vorstandsmitglied
des Verbandes landw. Genossenschaften in Baden, e. V.

im 35. Lebensjahr sanft entschlafen.

In ihm verlieren unser Genossenschaftsverband und dessen Organisationen einen langjährigen, treuen und hingebenden Mitarbeiter, der seine ganze Kraft einsetzte, um seiner Organisation und dem Wohle der badischen Landwirtschaft zu dienen.

Wir werden dem Heimgegangenen ein treues, dauerndes und dankbares Gedenken bewahren.

Karlsruhe, den 30. Juni 1930.

Verband landw. Genossenschaften in Baden e. V.
Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H.
Bad. landw. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H.
Bad. Molkereiverband e. V.

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 2. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofkapelle in Karlsruhe aus statt.

Am 29. Juni d. Js. verschied nach schwerer Krankheit im Alter von 35 Jahren

Herr Dipl. Landwirt Alfred Kälber

Generalsekretär und Vorstandsmitglied
des Verbandes landw. Genossenschaften
in Baden e. V.

Während seiner 14-jährigen Zugehörigkeit zum Verband zeichnete sich der allzufrüh Verstorbene durch vorbildliche Pflichttreue, geraden Charakter, hohes Gerechtigkeitsgefühl und nie versagende Hilfsbereitschaft aus, die ihn aufs engste mit allen Beamten und Angestellten verbanden. Wie für das Allgemeinwohl des Verbandes setzte er sich auch stets für das Wohl der Beamten und Angestellten ein und erwarb damit deren besondere Achtung und Wertschätzung.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

**Die Beamten und Angestellten
des Verbandes landw. Genossenschaften
in Baden e. V., Karlsruhe
der Bad. landw. Zentralgenossenschaft
e. G. m. b. H.
der Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank)
e. G. m. b. H.
des Bad. Molkereiverbandes e. V.**

Karl Schwarz

Sanitäre Einrichtungen, Gas-,
Wasser-, und elektrische An-
lagen, Blechschweißarbeiten, Be-
leuchtungs-Körper etc.

beendet sich ab 1. Juli 1930

Kaiserstr. 174
Telephon 56.

Elektr. Haltestelle Hirschstraße

Versteigerung.

Im Auftrage der Frau Baronin v. B. und
des Herrn Rechtsanwalt St. am Mittwoch, den
2. und Donnerstag, den 3. Juli 1930, vorm.
11 und nachm. 3 Uhr, im Saale des alten

„Kaffee des Westens“
am Mühlburger Tor

u. a. 1 antike Madagaskar-Empire-Garnitur,
best. aus: Sofa, 6 Sessel, 8 Stühle, runder
Tisch mit Marmorplatte, Sekretär mit Mar-
morplatte, Konsole mit Spiegel und Bronzen.
Weiter 1 großer antiker Ulmer-Schrank, 1
Biedermeier-Schrank mit reichen Bronzende-
korationen, 1 Renaissance-Schreibtisch, 15 an-
tike Porzellan-Gestelle, 1 reichgeputzte weiße
Barockgarnitur, 1 Empire-Spielstisch, 1 Bieder-
meier-Bibliotheksschrank, 2 goldene Schränke,
Weiter eine große Partie Gebrauchsgüter, wie:
Häckselmaschinen, Nähmaschinen, weiß, Email-
kannen, Sofas, Tische, Stühle, 1- und 2-tür. Schränke,
Stuhlgarderobe, 2 Eiselelampen, 1 lackierte Kiste,
mehrere Kisten mit Linoleum, Büfett und
Bredens, 11 Porzellan-Gestelle, Teppiche, Glas
und Porzellan, App- und Dekorationsgegen-
stände, ferner Freihandverkauf einer Partie
Gemälde und sonstigem Mobiliar.

Versteigerung an den Versteigerungstagen
vom 10-11 Uhr.

Die Auktionen finden am Donnerstag nachm. zum Aus-
gebot.

Kaffee's Versteigerungshalle Friedrichstr. 84.

Zurück

Dr. med. Otto Bloos

Friedenstr. 8 Telefon 2368

Sensations-

Bekleidungs-Tage!

Unsere Auswahl...

Eine Überraschung!

Unsere Qualitäten...

Eine Freude!

Unsere Preise...

Eine Leistung!

HERMANN TIETZ

KARLSRUHE



Badener Heimat-Lag

Karlsruhe 1930
vom 11. bis 14. Juli

Zur Mitwirkung als Statisten im Festspiel
„Sankta“, den 12. Juli, 20^{1/2} Uhr, in der Fest-
halle bedürfen wir etwa 100 Personen.
Die Beantragung durch Probe ist ganz ge-
ring und fast ohne Selbstkosten. Die erforder-
lichen Kostüme werden von uns gestellt.
Wir bitten Damen und Herren, die sich da-
für ehrenhalber zur Verfügung stellen wollen,
sich

Donnerstag, den 3. Juli, 20 Uhr,
in der Festhalle der Festhalle zur Anmel-
dung und Besprechung einzufinden.

Karlsruhe, den 1. Juli 1930.

Verkehrsverein (als Geschäftsstelle).

Staatslotterie!

Die Erneuerungsfrist zur 4. Klasse der
**35./261. Preußisch-
Süddeutschen Klassenlotterie**
läuft am 7. Juli ab. Bei der Erneue-
rung ist das Los der 3. Klasse
vorzulegen.

Es sind noch einige Kauflose vorrätig.

Die staatl. Lotterie-Einnehmer
in Karlsruhe.



Badisches Landes-Theater

Dienstag, 1. Juli:
• 8. 20. 22. Gen. 601
bis 700 u. 1301-1400
(Sonder-Vorstellung für Karl Kauf-
männ).

Der fidele Bauer

Operette von Hoff.
Dirigent: Helfferich.
Regie: Himmernann.
Mitwirkende: Blum,
Gentler, Geberlich,
Hinter, Kraus, Köhler,
Waller, Bauer, Kubach,
Klein, Müller,
Kloß, Knüttler, Kö-
ster, Krenn, Ritter,
Kraus, Rilian, Eide-
mann, Vogel, Wilmann.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22^{1/2} Uhr.

Preise C (1-7 Wf.).

Di., 2. 7. Sinfon.
Do., 3. 7. Wer nicht
lacht. Fr., 4. 7. Ein-
berufener's seltsame See-
tenwanderung. Sa., 5.
7. Rigoletto. So., 6.
7. Der einstudiert.
Die Stimme von Bar-
ci. Mo., 7. 7. Ein-
berufener's seltsame See-
tenwanderung.

Danksagung - Statt Karten.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme an
dem schmerzlichen Verluste meines unvergess-
lichen Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders,
Onkels und Schwagers

Adolf Frey Oberrechnungsrat

für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung,
die schönen Kranz- und Blumenspenden, den
ergreifenden Gesang, den ehrenvollen Worten am
Grabe und gestifteten hl. Messen sagen ein herz-
liches Vergeltes Gott.

Karlsruhe, 1. Juli 1930.
Brahmstr. 4.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Mina Frey Wwe. und Kinder.



Kein Einmachen ohne
Breuer's
Original-
Salizyl-
Pergament
(Kein Schimmelpilz!)

Nur echt in gelben Rollen
mit dem Namen des Erfinders
Breuer

Zu haben in:
Papier-, Drogen- u. Kolonialwarenhandlungen

STADTGARTEN

Mittwoch, den 2. Juli, von 16-18^{1/2} Uhr
Nachmittags-Konzert
des Musikvereins Karlsruhe

5 Zimmerwohnung
im 1. Stock (Bodent.)
mit Bad und sonstigem
reichlich. Zubehör, auf
1. August zu vermieten.
Ruhes: 27, 1. Et.
Süßstraße 27, 1. Et.

Nicht am Preis sondern an der Qualität
ersehen Sie, wie billig Sie gekauft haben im
Spezialgeschäft für

Betten- und Polster-Möbel

E. Schmitt, Erbprinzenstr. 31
am Ludwigsplatz

separ. Eingang, elektr.
Licht, an berufstätigen
Männern sofort zu ver-
mieten. Warzgraben-
straße 40, 3. Et., 2.